5 Ynd 1 - 1,2

Naturwissenschaftlicher Verein
* zu Passau *

Deutschlands Flora
in
Abbildungen nach der Natur
mit Beschreibungen

von

Jacob Sturm,

Ehrenmitgliede der botanischen Gesellschaft
in Regensburg.

I. Abtheilung.

2tes Bändchen.

Mit 64 Kupfertafeln.

Nürnberg, 1801.
gedruckt auf Kosten des Verfassers.

Naturwissenschaftlicher Verein zu Passau

Systematisches Register
des
grossen Bändchens.

V Kl.

67. Soldanella alpina, 20.
68. – – minima, 20.
69. Menyanthes trifol. 8.
70. – – nymphoid. 13.
71. Lysimachia nemor. 1.
72 Anagallis phoenicea, 1.
73. Convolvulus sepium, 1.
74. Hyoscyamus niger, 7.
75. Atropa belladona 7.
76 Solanum dulcamara 10.
77 – – nigrum, 1.
78. Chironia centaur. 12.
77. Ribes rubrum, 4.
78. – – grossularia 4.
79. Thesium alpinum 11.
80. Asclepias vincetox. 9.
81 Gentiana acaulis 4.
82 Bupleurum rotundifol. 5.
83 Caucalis leptophyla, 8.
84 Coriandrum sativ. 7.
85. Alsine media, 1.
86. Parnassia palustris, 13.
87. Statice armeria 1.
88 Sibbaldia procumb. 17.
89 Myosurus minimus, 11

VI Kl.

90 Galanthus nival. 2.
91. Leucojum vernum 11
92 Fritillaria meleagris 10.
93. Ornithogalum ~~[illegible]~~ luteum .1

94. Ornithogalum min. 12. 108 Vaccinium uliginos. 17.
95. Anthericum ramos. 6. 109. Erica vulgaris 1.
96. Convalaria majal. 14. 110 Daphne mezer. 0.
97. – – bifolia, 13. 111. Polygonum avicul. 1.
98. Hyacinthus botryoid 7. 112 – – fagopyrum 0.
99 Hemerocallis flava, 7. 113. Paris quadrifolia 12.
100. Juncus capitat. 13. 114. Elatine triandra 3.
101. – uliginosus subverticillat 13.
102. – Tenageja, 10.
103. Peplis portula 1.
104 Triglochin palust 13.
105 Colchicum autumn. 3.

VII Kl.

106. Trientalis europ. 17.

VIII Kl.

107. Oenothera biennis 5.

IX Kl.

115. Butomus umbellat. 10.

Xte Kl.

116. Dictamnus albus, 6.
117. Monotropa hyppopit. 13.
118 Arbutus uva ursi 6.
119 Pyrola rotundiflor 13.
120. – minor, 13.
121 – secunda, 13.

122 Crysosplenium alterni-
folium. 4.

123 — oppositifol. 12.

124 Sascifraga oppositif. 7.

125. — aizoid. 1.

126. — granulata 6.

127 Gypsophila mural. 1.

128 Saponaria ofilin 6.

129 Silene noctiflor. 3.

130 Stellaria palustr. 1.

131. Sedum Telephium. 6.

132 — rupestre, 12.

133 — villosum 5.

134 Oxalis corniculata 1.

135. Agrostema gigatho 5.

136 Cerastium arvense 10.

137 Spergula pentandra 12.

Register.

Achillea Clavennae. XIX. 2. *)
Aconitum Napellus. XIII. 3.
Agrostema Githago, X. 4.
Anemone Hepatica. XIII. 7.
Pulsatilla.
ranun culoides
Aristolochia clematitis. XX. 3.
Asa rum europaeum. XI. 1.
Calendula officinalis. XIX. 4.
Caltha palustris. XIII. 7.
Calla palustris. XXI. 1.
Cardamine pratensis. XV. 2.
Carex arenaria. XXI. 3.
humilis.
inflata.
montana.
pulicaris.
Cantaurea Calcitrapa XIX. 3.
Cyanus.
lacea.
Cerastium arvense. X. 3.
Chrysanthemum Leucanthemum. XIX. 2.
Cichorium Intybus. XIX. 1.
Clematis erecta. XIII. 7.
Coreopsis Bidens. XIX. 3.
Cotula coronopifolia. XIX. 2.
Cypripedium Caceolus. XX. 1.
Draba verna. XV. 1.
Erysimum officinale. XV. 2.
Euphrasia officinalis. XIV. 2.
Fragaria vesca. XII. 5.
Fumaria officinalis. XVII. 2.
Galega officinalis. XVII. 4.

*) Die römische Zahl deutet auf die Classe und die kleine auf die Ordnung, welche oben auf dem Texte angemerkt sind, und nach welchen die Pflanzen aufgesucht werden müssen.

Geranium moschatum. XVI. 4.
pyrenaicum,
Geum rivale. XII. 5.
urbanum.
Glechoma hederacea. XIV. 1.
Helleborus niger. XIII. 7.
Holcus odoratus. XXIII. 1.
Hyssopus officinalis. XIV. 1.
Impatiens Nolitangere. XIX. 6.
Isatis tinetoria. XV. 1.
Lamium album. XIV. 1.
Myagrum sativum. XV. 1.
Orchis latifolia. XX, 1.
Origanum vulgare. XIV. 1.
Orobus vernus. XVII. 4.
Philadelphus coronarius. XII. 1.
Pisum arvense. XVII. 7.
Potentilla alba. XII. 5.
Anserina.
caulescens.
Prunella vulgaris. XIV. 1.
Satureja hontensis. XIV. 1.
Serratula tinctoria. XIX. 1.
Sideritis montana. XIV. 1.
Sinapis alba. XV. 2.
Thymus Serpyllum. XIV. 1.
Trollius europaeus. XIII. 7.
Tussilago Farfara. XIX. 2.
Patasites.
Valantia cruciata. XXIII. 1.
Viscum album. XXII. 4.

SOLDANELLA alpina.

Alpen Drottelblume.

Mit nierenförmigen glattrandigen Blättern, einem dreiblüthigen Schafte, fast aufrechten Blüthen, gelben Staubbeuteln, und ungefärbten Saamenkapseln.

Diese Art ist auf den Alpen von Baiern und Salzburg gemein, und findet sich auch in Niedrigungen in Wäldern, z. B. auf dem Mariahülfsberge bei Paßau, blühet im May und Junius.

Die Wurzel ist holzigt, faséricht, gelblicht. Die Blätter stehen alle an der Wurzel auf langen runden glatten Stielen und sind nierenförmig, glattrandig, zuweilen, (wenn die Pflanze in niedern Gegenden wächst) gelappt, steif, auf der obern Fläche glänzend grün, auf der untern gewöhnlich purpurfärbig. Der Schaft wird fast eine Spanne lang, ist rund glatt, und gehet an der Spitze gewöhnlich in drei Blüthen aus, die mit eben so viel gleichbreiten und spitzigen Nebenblättern besetzt sind, und fast aufrecht stehen. Der Kelch ist fünftheilig, viel kleiner als die Blume, und bleibend. Die Blumen sind Glockenförmig, fünftheilig, fast bis auf die Mitte vielspaltig,

größer als die Geschlechtstheile und blasviolett. Die Staubbeutel sind gelb. Die Saamenkapsel ist länglicht, bauchicht, grün an der Spitze vielspaltig. Die Saamen sind eckigt, bräunlicht.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine abgesonderte Blüthe. c. Die Saamenkapsel. d. D. Saamen.

Hoppe.

V. 1.

Soldanella
alpina L.

SOLDANELLA minima.

Kleinste Drottelblume.

Mit kreisrunden glattrandigen Blättern, einem einblüthigen Schafte, überhängenden Blüthen, violetten Staubbeuteln und gefärbten Saamenkapseln.

Diese Art gehört zu den Seltenheiten, und findet sich nur am Ende des Bodenthals in Kärnthen, und blühet im Junius.

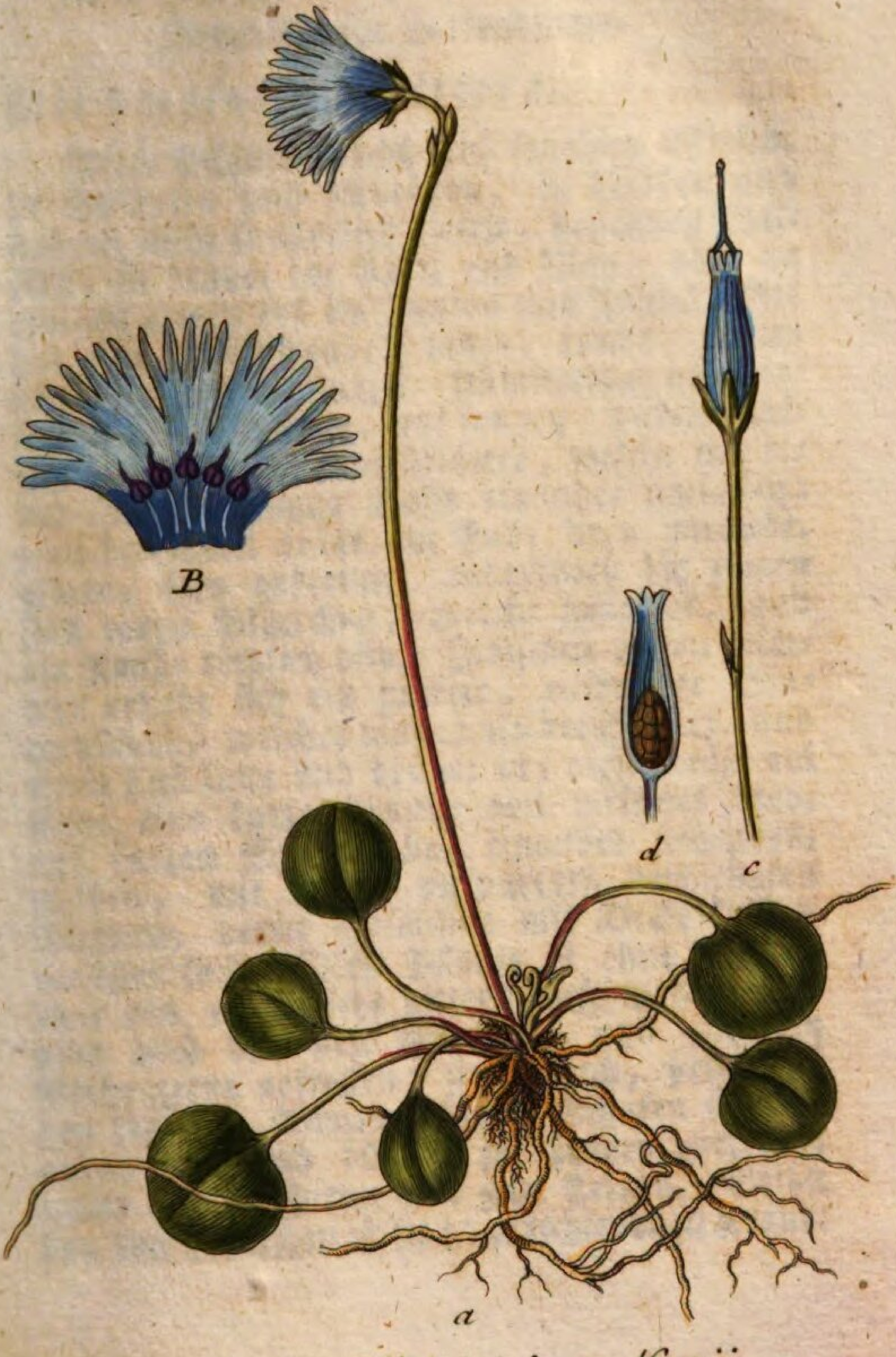
Die Wurzel besteht aus gelblichten Fasern. Die Blätter sind kreisrund, glattrandig, steif, auf beiden Seiten grün, und stehen auf langen runden und glatten Stielen an der Wurzel. Der Schaft ist kaum Fingerlang, und glatt, und trägt an der Spitze gewöhnlich nur eine einzige Blüthe, die überhängt und mit 2 linienförmigen Nebenblättern gestützt ist. Der Kelch ist fünftheilig, viel kleiner als die Blume und bleibend. Die Blume ist Glockenförmig, fünftheilig, vielspaltig, größer als die Geschlechtstheile und milchblau. Die Staubbeutel sind violett, und gehen in eine Spitze aus. Die Saamenkapsel ist fast cylindrisch, blau gefärbt, an der Spitze vielspaltig und kürzer als der Griffel. Die Saamen sind eckigt und bräunlicht.

Fig. a. Die ganze Pflanze. B. Eine aufgeschnittene Blume mit den Staubgefäßen. c. Die Saamenkapsel mit dem hervorragenden Staubweg. d. Dieselbe der Länge nach aufgeschnitten.

Anmerkung.

Es ergiebt sich aus den botanischen Schriften daß die Alten eine Soldanella major, und minor und auch eine weißblühende Abart angeben, daß zuerst Ray zwei Arten unterschied, und daß in neuern Zeiten Schmidt, in der Flora boëmica eine Soldanella alpina und S. Clusii aufstellte. Neuere Schriftsteller haben diese verschiedenen Arten nicht anerkannt, und überlassen es denen die Gelegenheit dazu haben, zu entscheiden. Allerdings herrschen hier noch viele Zweifel. Schmidt schreibt seinen beiden Arten folia reniformia zu, die aber unsere S. minima gewiß nicht hat; er giebt ferner der S. Clusii (Soldanella alpina minor Clus. hist. pag. 309.) einen Griffel der kürzer ist als die Blume, und der Soldanella alpina einen größern; aber dieß ist kein charakteristisches Kennzeichen und beruht nur auf Jugend und Alter, denn unsere S. minima hat einen weit längern Griffel als die Kapsel ist. Die laciniae dentatae habe ich bei der S. alpina auch nie gesehen. Ich glaube also daß es 3 Arten oder subspecies geben könne. 1. Die Paßauer Pflanze mit fast gelappten Blättern und grünen Saamenkapseln. (Man sehe die Exemplare mit Kapseln in meiner Cent. 1.) oder die S. alpina Schmidt, die ich in der Blüthe nicht gesehen habe. 2. Die Pflanze vom Untersberg, (die blühenden Exemplare meiner Centurie) oder die hier abgebildete Soldanella alpina, die Kapseln ausgenommen wohin auch wohl Schkuhrs S. alpina gehört. 3. Die gegenwärtige Soldanella minima mit kreisrunden Blättern.

Hoppe.



Soldanella minima Hoppii.

MENYANTHES trifoliata.

Dreyblättrige Zottenblume.

Mit dreyfachen Blättern.

Diese Pflanze wächst auf feuchten Wiesen, in Sümpfen und Morästen, in Gräben und andern nicht sonderlich tiefen, stehenden Wassern; sie blühet im April und May, oder an einigen Orten erst im Junius und Julius. Sie hat eine pireunirende, lange, runde, geringelte, krichende Wurzel Unmittelbar aus derselben kommen viele, auf langen, dicken, saftigen Stielen stehende Blätter, welche mit einer scheideförmigen Basis einander umfassen; jeglicher Stiel trägt am Ende drey eyrunde, glatte, fein gekerbte, anderthalb bis zween Zoll lange Blättchen, welche hellgrün, und am Rande röthlich sind. Zwischen diesen Blättern erhebt sich ein nackter, aufrechter Blumenschaft, welcher länger als die Blätter, und einen Fuß lang und drüber ist; dieser trägt am Ende eine kurze Traube von meistens drey, auf kurzen Stielen bey einander stehenden, weißen, mit etwas purpurroth vermengten Blumen, deren Stielchen mit Deckblättchen versehen sind. Diese Pflanze ist ohne Geruch, aber von einem sehr bittern Geschmack; wird aber doch von den Schafen, und anderem Viehe gerne gefressen; sie ist auch, besonders den kranken, schwindsüchtigen Schafen so wohl grün, als auch dürre, zu Pulver gerieben, unter andern Futter eine gute Arzney. Selbst bey den Menschen ist sie in verschiedenen Krank-

heiten sehr wirksam befunden worden. Der Saft dieser Pflanze besitzt auflösende, eröffnende, antiscorbutische Kräfte, und ist in Verstopfungen der Eingeweide, in Wechselfiebern, Scorbut, Podagra, wirksam, und wird als ein spezifisches Mittel gegen die Würmer gerühmt. In Westgothland benützet man die Blätter statt des Hopfens zum Bier, die eben so gut wie der Hopfen, vor Säure schützen sollen. Die Wurzeln werden auch getrocknet, und gemahlen zu Brod angewendet. Die Blätter gekocht, und ausgepreßt, geben eine grüne Farbe. Die Blumen werden von den Bienen stark besucht.

In den Apotheken ist diese Pflanze unter der Benennung Trifolium aquaticum, oder Trifolium fibrinum bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. d. Die Blumenkrone ausgebreitet. E. Ein Staubgefäß aus einer noch geschlossenen Blume. f. F. Ein Staubgefäß das seinen Staub zum Theil schon ausgeleert hat. g. G. Der Stempel. h. Ein noch unreifes, i. ein reifes aufgesprungenes, k. ein quer aufgeschnittenes Saamenbehältniß.

V. 1.

Menyanthes trifoliata L.

MENYANTHES nymphoides.

Seerosenartige Zottenblume.

Mit runden, herzförmigen, vollkommen ganzen Blättern, und gezähnt-gewimperter Blumenkrone.

Diese in der Gestalt einigermaßen den Seerosen ähnliche Wasserpflanze wächst in Bayern, in der Pfalz, Holstein, Preußen, Bremen, Oldenburg, Hamburg, Havelburg, Danzig, Regensburg u. s. w., in tiefen Wassergräben, Fischteichen und andern stehenden Wassern, und blühet im Julius und August. Die Wurzel ist faserig. Der unter dem Wasser kriechende lange Stängel ist zweytheilig-ästig. Die langgestielten, schwimmenden, herzförmig rundlichen Blätter stehen an den Theilungen des Stängels, sind auf der obern Seite grün und glänzend, auf der untern aus dem Grauen ins Bleyfarbige, zuweilen auch ins Blutrothe übergehend, und mit kleinen Drüsen punktirt. Die sich über die Oberfläche des Wassers emporhebenden, und nach dem Blühen sich wieder untertauchenden Blumen stehen in den Theilungen, und an den Spitzen der Zweige in sitzenden, einfachen Dolden beysammen. Der Kelch ist bleibend, einblättrig, fünftheilig, die Einschnitte lanzettförmig und halb so lang als die Blumenkrone. Die Blumenkrone ist einblättrig, fünfspaltig und trichterförmig. Die Röhre ist inwendig zwischen den Staubfäden mit einem Barte versehen, der den Fruchtknoten umgiebt. Die Einschnitte

der Platte sind lanzettförmig, an beyden Seiten geflügelt, oben glatt, und unten am Rande bärtig. Die vor dem Blühen eingefalteten Flügel sind breiter als die Einschnitte, sehr zart, und wimperartig gezähnt. Das Honiggefäß besteht aus 5 länglichen Drüsen, die sich an der Basis des Fruchtknotens befinden. Die fünf Staubfäden sind in der Röhre der Blumenkrone eingesetzt, und haben pfeilförmige Staubbeutel. Der Stempel hat einen länglichen, etwas gefurchten Fruchtknoten, und einen walzenförmigen, trichterförmig ausgehöhlten Griffel, von der Länge des Kelchs. Die an ihrer Basis röhrige Narbe ist zweytheilig: die Lappen sind fast herzförmig, an den Seiten zurückgebogen, und am Rande wellenförmig. Die Fruchthülle ist eine etwas fleischige, längliche, zusammengedrückte, gestachelte, einfächrige Kürbisfrucht, die weder zweyklappig ist, noch aufspringt, wie einige beobachtet haben wollen.

Herr Wiggers hat diese Pflanze von der Gattung Menyanthes getrennt, und zu einer eignen Gattung, die er Waldschmidtia nennt, erhoben.

In Japan salzt man die Blätter und Blüthenzweige dieser Pflanze ein, und bedienet sich ihrer als Gewürz an den Suppen, bevor man den Schleim, womit sie sich nach dem Einsalzen überziehet, abgewaschen hat.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Der Kelch. c. Ein ausgebreitetes, oben abgeschnittenes Kronenblatt. d. Der Stempel. E. Die reife Kürbisfrucht quer durchschnitten. f. Ein Saamen. G. Derselbige quer, und H. der Länge nach durchschnitten.

V. 1.

Menyanthes Nymphoides L.

LYSIMACHIA nemorum.

Hain-Lysimachie.

Mit gestrecktem Stängel, eyrunden, spitzigen Blättern und einzelnen Blumen.

Diese Art wächst an schattigen Orten, in Hainen und gebirgigen Gegenden; und blühet im Junius und Julius. Ihre Wurzel ist ausdauernd, und treibt ziemlich einfache, oft über neun Zoll lange Stängel, mit gegen einander über stehenden, gestielten, eyrunden, scharfzugespitzten auf der untern Fläche gedüpfelten Blättern, in deren Winkeln einzelne lange, dünne Blumenstiele, mit kleinen gelben Blumen zum Vorschein kommen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. d. Eine Saamenkapsel.

V. 1.**

Lysimachia nemorum L.

a. Die ganz Pflanze. b. Eine Blu-
c. Der Kelch. d. Eine Sa-
menkapsel.

ANAGALLIS phoenicea.

Rother Gauchheil.

Mit eyrund-lanzetförmigen Blättern, gestreckten Stängel und lanzetförmigen Ausschnitten des Kelches.

Er wächst auf gebauten und ungebauten Feldern, und blühet den ganzen Sommer über. Er hat einen meistens darniederliegenden, viereckigten, eines Fingers langen Stängel, mit gegen einander über stehenden Zweigen und Blättern, und schönen scharlachrothen Blümchen. Die Blätter sind auf der untern Fläche gedüpfelt. Die Schafe fressen ihn gern. Man sagt, er sey ein würksames Mittel gegen den Biß toller Hunde und das Drehen der Schafe. Die Blumen öffnen sich nicht eher als Morgens um 8 bis 9 Uhr, und schließen sich wieder Nachmittags um 4 Uhr.

Er varirt mit blaßrothen und weißen Blüthen.

Fig. a. Ein Zweig der Pflanze. b. Ein Blatt von der untern Fläche. c. Der Kelch. d. D. Ein Staubgefäß. e. E. Der Griffel. f. Eine geöffnete Saamenkapsel. g. G. Saamen.

Anagallis phoenicea.

CONVOLVULUS sepium.

Zaun-Winde.

Mit hinten abgestutzten, pfeilförmigen Blättern und viereckigen Blumenstielen.

Diese Art wächst überall an Hecken und Zäunen wild, sie ist auch in den Gärten ein schädliches Unkraut. Blühet vom Junius bis August in Europa weiß, in Nordamerika aber fleischfarben. Der Stängel läuft viele Fuß hoch in die Höhe; die Blätter stehen wechselsweise auf glatten über zween Zoll langen Stielen. In den Winkeln der Blätter entspringen einzelne, einblumige, glatte Blumenstiele, welche am Ende zwey große herzförmige Deckblättlein haben, die die eigentliche Blumendecke ganz bedecken. Der eingekochte scharfe Milchsaft von dieser Pflanze soll so stark als von der Purgier-Winde (C. scamonia L.)

laxiren. Auch die Wurzel soll purgiren; wiewohl sie keine merkliche Schärfe äussert, und für die Schweine, die sie sehr gerne fressen, eine gute Nahrung ist. Die Bienen gehen nach den Blüthen.

Fig. α. Ein abgerissenes Stück der Zaunwinde. b. Der Kelch mit den beiden Deckblättlein und den Befruchtungswerkzeugen. c. Der Griffel. d. Die in die Blumendecke eingehüllte Kapsel. e. Dieselbige, enthüllt. f. Saamen.

V. 1.

Convolvulus sepium L.

HYOSCYAMUS niger.

Schwarzes Bilsenkraut.

Mit buchtigen, den Stängel umfassenden Blättern, und aufsitzenden Blumen.

Diese Art wächst an Wegen, Hecken und Zäunen, Schutt, und andern ungebauten Orten; sie ist eine zweyjährige Pflanze, und blühet im Julius und August. Sie hat eine lange, weiße fleischige Wurzel, und treibt einen aufrechten, zwey bis vier Fuß hohen Stängel mit wechselsweise stehenden Blättern und Zweigen. Ihre Blätter sind ungestielt, eyrund = länglicht, und am Rande in scharfe Zähne ausgehöhlt, und umfassen mit der Basis den Stängel. Die Blumen sind ungestielt, und bilden am Ende des Stängels und der Zweige eine lockere, einseitige, mit kleinen Blättchen untersetzte Aehre; ihre Blumenkrone hat eine schmutziggelbe, mit purpurrothen nezförmigen Aederchen zierlich durchmengte Farbe, und einen ganz dunkelrothen Schlund. Die ganze Pflanze ist haarig, weich und klebrich, und verbreitet um sich her einen sehr stinkenden und betäubenden Geruch welcher Kopfweh und

Schwindel verursachet. In kleinen Portionen genommen, oder aus Unvorsichtigkeit mit andern Pflanzen genossen, hat es bey Menschen Verrückung der Sinne, Raserey, Schlafsucht, Gicht, Lähmungen und den Tod verursacht. Ein halber Scrupel Saamen stürzt schon den Menschen in Raserey. Allem Federvieh ist es tödlich. Die Mäuse fliehen vor dem bloßen Geruch. Die Schweine taumeln davon, kriechen auf dem Bauche, und schleppen die Füße wie gelähmt nach sich. Kühe, Pferde, Hunde und Ziegen können eine ziemliche Portion davon vertragen. Es wurde sonst auch die berüchtigte Hexensalbe davon gemacht, um betriegerische Entzückungen nachzuahmen. Doch hat man auch diese Pflanze mit glücklichem Erfolg in einigen hartnäckigen Krankheiten gebraucht.

In den Apotheken sind Hyoscyami radix, herba, flores, bekannt.

Fig. α. Eine, wahrscheinlich das erstemal blühende, noch niedrige Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. d. Ein Staubgefäß. e. Der Griffel. f. Eine reife, noch in den Kelch eingeschloßne Saamenkapsel. g. Dieselbige, frey. h. Die männliche, geöfnet. i. Dieselbige, querdurchschnitten. k. K Ein Saamen.

V. 1.

Hyoscyamus niger. L.

Fünfte Classe. Erste Ordnung.

ATROPA Belladonna.

Gemeine Wolfskirsche.

Mit krautartigem Stängel, und eyrunden glattrandigen Blättern.

Diese Pflanze wächst in waldigen gebirgigen Gegenden, und blühet im Julius und August. Sie hat eine perennirende, kriechende Wurzel; und treibt einen starken, runden, aufrechten, in viele ausgebreitete, zweytheilige Zweige zertheilten Stängel, welcher 3, 4 bis 6 Fuß hoch wird. Die Blätter stehen meistens zu zwey an den Aesten, wovon das eine größer ist; sind eyrund, zugespitzt, laufen in den kurzen Blattstiel, und sind auf der untern Seite etwas weißlich. In den Winkeln der Blätter entspringen meistens einzelne, bisweilen auch zween, einfache Blumenstiele, mit einer glockenförmigen Blume von sehr trauriger oder schmutzigpurpurrother Farbe. Der Kelch stehet zur Zeit, da er die Frucht trägt, offen, welche eine schwarze glänzende Beere ist, die der Kirsche täuschend ähnlich sieht, daher unkundige Personen, und besonders Kinder schon oft sind verleitet worden, sie für Kirschen zu essen; sie haben einen süßen eckelhaften Geschmack, bringen die schrecklichsten Wirkungen hervor, ja tödten manche Personen durch ihr beywohnendes Gift in kurzer Zeit. Diese Pflanze überhaupt gehört zu den scharfen und betäuben-

den Giftpflanzen, deren Merkmale darin bestehen, daß sie durch den Geruch betäuben, schläfrig, dumm, wahnwitzig, auf der Haut Brandflecken und faules Blut machen. Gegengifte sind starke Brechmittel, öhlige Getränke, Laxirungen und Seifenklystiere, Eßig in Menge, äußerlich Nackenblasenpflaster und innerlich Bibergeilextract. Ob zwar gleich Blätter und Wurzel eine schädliche Wirkung äußern, so sind es doch hauptsächlich die Beeren, von welchen man dieselbe am meisten befürchten muß. Denn Schaafe, Caninchen und Schweine fressen die Blätter ohne einigen Nachtheil, ja letzteren sind sie sogar in der hitzigen Seuche und andern Krankheiten eine wirksame Arzeney. Auch hat man in neuern Zeiten dieß giftige Kraut in der Medizin wider den tollen Hundsbiß, die fallende Sucht, Viehseuche ꝛc. mit guten Erfolg gebraucht.

In den Apotheken Belladonnae baccae, herba, radix.

Fig. a. Ein Zweig der Wolfskirsche. b. Eine Blume. c. Eine geöfnete Blumenkrone. d. Ein Staubgefäß. e. Der Griffel. f. Der Kelch. g. Eine Beere. h. Dieselbige querdurchschnitten. i. I. Saamen.

Atropa Belladonna L.

SOLANUM Dulcamara.

Kletternder Nachtschatten.

Mit einem unbewehrten, strauchartigen, kletternden Stängel; herzförmigen, glatten Blättern, von welchen die obern geöhrt sind: und aus unächten Dolden zusammengesetzten Blumentrauben.

Diese Art wächst fast überall und liebet vornämlich einen etwas nassen Boden, und wird daher am gewöhnlichsten in den Weidenbüschen auf sumpfigen Wiesen, in den Gesträuchen und Hecken an Bächen, Wassergräben und andern feuchten Orten angetroffen, und blühet vom May bis spät in den Herbst. Sie treibt aus einer wohl 10 Jahre dauernden Wurzel lange, dünne, holzige, brüchige bis 7 Fuß lange Reben, welche entweder auf den Boden liegen, oder sich um die benachbarten Pflanzen herum schlingen, und nach Beschaffenheit der Lage weit fortkriechen, oder in die Höhe steigen. Ihre Zweige und Blätter stehen wechselsweise; letztere haben lange Stiele, einen glatten Rand, und sind von verschiedener Gestalt; die untern nämlich sind ganz einfach, und eyrund lanzettförmig, die obern aber haben an der Basis einen oder zween kleine ohrenförmige Lappen, welches ihnen eine spondonförmige Gestalt giebt. Die Blumen entspringen gegen das Ende und an den Seiten der Zweige, auf langen, ästigen, zweytheiligen Stielen, welche aus unächten Dol-

den zusammengesetzte Trauben bilden; sie haben eine dunkelviolettblaue Farbe, und jeder Abschnitt der Blumenkrone hat an der Basis zwey grüne Fleckchen. Auf die Blume folgen eyrunde, saftige, und glänzendrothe Beeren. Die ganze Pflanze hat, besonders frisch, einen unangenehmen, fast einer todten Maus ähnlichen Geruch; und die Rinde der Wurzeln, Stängel und Zweige haben einen bittern Geschmack, welcher aber, je länger sie im Munde sind, desto süßer wird. Die Beeren sind sehr bitter. Der Saft dieses Gewächses ist seifenartig, eindringend, auflösend, eröffnend, und antiskorputisch. Beym medicinischen Gebrauch ist iedoch große Behutsamkeit nöthig, da dieses Gewächs zugleich eine narkotische Kraft besitzt. Uebrigens verdient es auch unsere Aufmerksamkeit besonders beym Wasserbau, indem es durch seine häufigen Wurzeln Ufer und Dämme sehr befestiget. Das frische Holz vertreibt auch Mäuse und Ratten, und die Blumen werden von den Bienen besucht.

Die officinelle Benennung ist: Dulcamare Stipites.

Es giebt Abarten mit weißen Blumen und mit vergoldeten und versilberten Blättern.

Fig. α. Ein Stück des kletternden Nachtschatten. β Ein unteres Blatt. c. Eine Blume. d. D. Der Kelch. e. E. Der Stempel f. Eine Beere. g. Eine solche die Quere durchschnitten. h. H. Saamen.

V. 1.

Solanum Dulcamara L.

SOLANUM nigrum.

Schwarzer Nachtschatten.

Mit unbewehrten, krautartigen Stängel, eyrund und gezahnt winklichen Blättern und zweyzeiligen, überhängenden Blumentrauben.

Ein schädliches Sommergewächs, welches man überall, sowohl an gebauten, als ungebauten Orten, an den Wegen, auf alten Schutt, in Gärten, an Mauern im Julius und August blühend antrift. Der aufrechte, ästige, eckige Stärgel wird bis 2 Fuß hoch. Die Blätter stehen auf ziemlich langen Stielen, und haben eine scharfe Spitze. Die Blumen sind weiß und die Beeren meistens schwarz, bisweilen aber auch roth, oder gelb. Man hält diese Pflanze mehrentheils für ein giftiges Unkraut; doch bäckt man es in Dalmatien in Butter und genießt es

um sich sanft einzuschläfern. Einige Aerzte haben es auch in verschiedenen Krankheiten empfohlen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Der Kelch. c. Eine Blume. d. D. Ein Staubgefäß. E. Das nehmliche von innen, und so, daß man die zwey Oeffnungen an der Spitze des Staubbeutels sehen kann. f. F. Der Griffel. g. Eine reife Beere. h. H. Saamen.

Solanum nigrum L.

CHIRONIA Centaurium.

Tausendguldenkraut.

Krautartig; die Blätter elliptisch dreynervig; der Stengel (drey) zweitheilig, mit einer Doldentraube; die Einschnitte des Kelchs pfriemenförmig, fast offen; die Mündung der Krone flach.

Gentiana Centaurium. Linn.

Diese Art wächst in waldigen und bergigen Gegenden, auf Wiesen, Weiden und an sonnigen Orten, und blüht vom Junius bis in den August. Sie ist ein Sommergewächs; und treibt aus einer Wurzel einen oder mehrere aufrechte, glatte, einfache oder ästige, ungefähr einen Fuß hohe Stängel, welche jedoch an sumpfichten Orten oft kaum eines Fingers lang werden, und an ihrem einfachen Stängel nur ein Blümchen tragen. Ihre Blätter sind eyrund, oder länglicht, stumpf, glatt, ungestielt, aufrecht und gegenüber stehend, an der Wurzel sind sie eyförmig-lanzettähnlich und zahlreich. Die Zweige stehen aufrecht, und daher bilden die in Büschelchen am Ende wachsende, kleine lieblich purpurrothe Blumen, eine Art von flachen Strauß; die Röhre der Blumenkrone ist länger als der Kelch und ihre Mündung in fünf eyrunde Abschnitte getheilt, die Narbe des Fruchtknotens ist rundlich und getheilt. Ihr Ge-

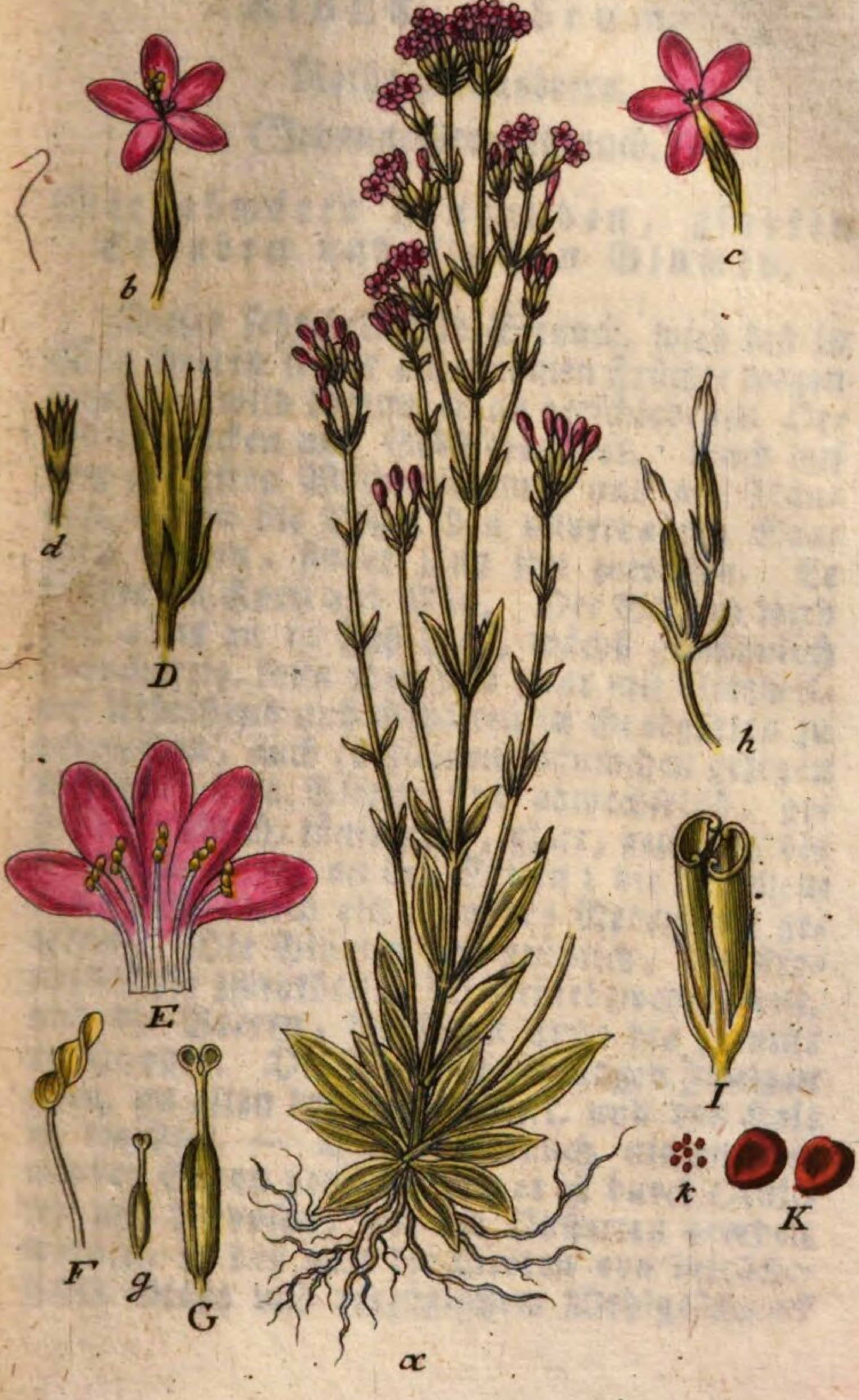
schmack ist sehr bitter, und theilet sich auch dem von ihr abgezogenem Wasser mit, ob sie schon ohne allen Geruch ist; sie ist eines der besten Arzeneykräuter, schweißtreibend, magenstärkend, der Säure und Fäulniß widerstehend; sie ist in Wechselfiebern sehr wirksam, und **Kroker** fand sie besonders im Anfange der Wassersucht, von zu frühzeitig unterdrückten Fiebern herrührend sehr dienlich. Die ganze Pflanze giebt auch eine starke gelbe Farbe aufs Tuch.

Es giebt mehrere Abarten davon: 1) mit weißer Blume; 2) mit sehr ästigem und kleinern Stängel; 3) mit geschlossenen Blumen, und 4) mit sehr kleinem Stängel, welcher fadenförmig, einfach, nur an der Spitze zwey- oder dreytheilig ist, und 2 oder 3 schwarzrothe, kleinere, zusammengezogene Blumen trägt.

In den Apotheken ist Centaurii minoris herba, flores, bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von oben, c. von unten. d. D. Der Kelch. E. Eine ausgebreitete Blumenkrone. F. Ein Staubgefäß. g. G. Der Stempel. h. Zwey Saamenkapseln. I. Eine solche quer durchschnitten. k. K. Saamen.

V. 1.



Chironia Centaurium Willd.

RIBES rubrum.

Rothe Krausbeere.
(Johannisbeerenstrauch.)

Mit abwärts hängenden, glatten Trauben und flachen Blumen.

Dieser sehr bekannte Strauch, wird fast in allen Gärten seiner angenehmen Früchte wegen gezogen; wild kommt er an verschiedenen Orten in Hecken und Gebüschen vor. Auch auf den geköpften Weidenstämmen und auf Mauern, wohin die Vögel den unverdauten Saamen tragen, findet man ihn zuweilen. Er blühet im April und May. Der Stamm wird von 4 bis zu 10 Fuß hoch, wächst gewöhnlich strauchartig, kann aber, und zwar mit Vortheil, um Uebelstand und Schatten in Grabgärten zu vermeiden, auch zu kleinen Bäumchen gezogen werden. Die Blätter sind abwechselnd, gestielt, rundlich, fünflappig, glatt, gezähnt; die Trauben hängen an den Seiten; die Blumenstiele sind durch ein eyrundes Nebenblatt getrennt. Die Blumen sind grünlich, die Kronenblätter zweytheilig, der Griffel zweygetheilt, und die Beeren, welche zu Ende des Junius reifen, roth. Die Rinde ist an jungen Zweigen grau, an alten braun und glatt, und das Holz ist weißlich. — Dieser Strauch nimmt mit allerley Boden vorlieb, und er ist durch Oculiren und Pfropfen, wie die Obstarten veredelt worden, so daß man die Beeren von beträchtlicher Größe und vorzüglichem Wohlgeschmack

in Gärten findet. Diese werden theils roh, theils mit Zucker eingemacht, als eine gesunde und gute Speise genossen. Man bereitet auch aus dem Saft derselben nicht nur einen sehr guten Essig, sondern auch einen sehr vortreflichen, dem Champagner ähnlichen Wein, der sich in Bouteillen 6 bis 10 Jahre hält und immer an Güte zunimmt. Die Zusätze sind Wasser und Zucker. Auf ein Maas Saft kann man 6 bis 8 Loth Zucker nehmen; mehr Zucker macht ihn aber freylich besser. Aus einer Maas desselben, das mit 4 Loth Zucker zur Gährung gebracht wird, kann man 10 Loth abgezogenen starken Weingeist erhalten In nördlichen Ländern wäre in dieser Absicht der Anbau dieses Strauchs im Großen, der durch Ableger, Stecklinge und Wurzelsprossen sehr leicht von statten geht, von Vortheil. Man bereitet auch Julep, Gelee u. dgl. davon, und die Aerzte verordnen sie in mancherley Krankheiten als ein kühlendes und der Fäulniß widerstehendes Mittel.

In den Apotheken sind die Johannisbeere unter den Namen Ribium rubrorum baccae bekannt. Es giebt Abarten davon, besonders in Gärten, mit weißlichen, fleischfarbenen Beeren, auch mit goldgelb gefleckten Blättern.

Fig. α. Ein blühendes Zweiglein. b. Eine Blühtentraube. c C. Ein Staubgefäß. d D. Der Stempel. e. Eine Fruchttraube. f. Eine querdurchschnittene Beere. g. G. Ein Saamen.

V. 1. *

Ribes rubrum L.

RIBES Grossularia.

Haarige Krausbeere.

(Stachelbeerstrauch.)

Mit stacheligen Aesten, behaarten Blattstielen, und rauhhaarigen Beeren.

Diesen Strauch, dessen Früchte auch Klosterbeere genennet werden, trift man nicht nur zahm in Gärten, sondern auch allenthalben wild in Hecken an; nur erlangen freylich in der Wildniß die Beere nicht die Größe, welche sie in Gärten auf gedüngten Land haben, besonders wenn man dem zahmen Strauch noch durch Oculieren oder Pfropfen zu Hülfe kömmt. Er blühet im April und May, und wird selten über drey bis vier Fuß hoch; seine Knospen bestehen aus 3 Blättchen, welche zwo Blumen einschließen, und meistens einen, zuweilen zwo oder drey Stacheln unter sich haben, welche abfallen; seine Blätter sind kleiner, als die rothen Johannisbeerblätter, haarig und in drey oder fünf am Rande gezähnte Lappen zertheilt, und stehen auf ganz haarigen Stielen. Die Blumen hängen bald einzeln, bald zu zwey an kleinen Stielen, die mit einem kleinen Deckblättchen besetzt sind, haben einen grünen, innwendig röthlichten, zurückgebogenen Kelch, und aufrechte röthlichtweiße Blumenblättlein, und sind größer als die Blumen der rothen Johannisbeere. Der Fruchtknoten ist ganz mit Haaren besetzt, welche an der Spitze ein röthlichtes

Knöpfchen, oder Drüse haben. Die Beere werden im Julius reif, und sind groß, länglichtrund, weiß, gelb, grün, oder röthlicht, und ganz haarig, und von einem sehr angenehmen Geschmack. Man kann den Strauch zu niedrigen Hecken und die Beeren zu Wein gebrauchen. Ein Maas Saft bedarf nur 4 Loth Zucker zur Gährung. Allein die Früchte dazu müssen so reif seyn, daß sie von selbst abfallen. Die nicht ganz reifen Stachelbeeren werden auch verschiedentlich in der Küche als Gemüße gebraucht. Die frühen Blumen geben den Bienen vielen Stoff zu Honig.

Fig. a. Ein blühendes Aestchen. b. Eine Blume. C. Ein ausgebreiteter Kelch, mit den daran befestigten Blumenblättern, und Staubgefäßen. d. D. Der Griffel. e. Eine reife Beere. f. Dieselbige der Länge nach durchschnitten. g. Ein Saamen mit dem wie Eis durchsichtigen Safte umgeben. h. H. Derselbige, von diesem Safte abgelößt.

Ribes Grossularia L.

THESIUM alpinum.

Alpen-Leinblatt.

Mit blättriger Traube, linienförmigen Blättern, und viertheiliger, viermänneriger Blumen.

Diese Art wächst besonders auf den Alpen auch einigen andern Gegenden Deutschlands, in Schlesien, Oesterreich, Pfalz, bey Regensburg, Erlangen, Nürnberg u. s. w. und blühet im Junius und Julius. Mehrere Stängel kommen aus einer Wurzel hervor, und liegen erst kreisförmig beysammen, si sind meistens einfach, rund und glatt. Die Blätter sind abwechselnd, flach, spitzig und glatt. Die gestielten Blumen bilden eine lockere, mehrentheils einseitige Traube, die die obere Hälfte des Stängels ausmacht. Die Blumenstiele sind am Grunde nackend, kurz, einzeln, oben aber mit einem dreyblättrigen Nebenblatte versehen, wovon das mittlere Blättchen das größte, und den übrigen Blättern ähnlich ist. Der Kelch ist viertheilig, inwendig gefärbt, auswendig aber fahlgrün. Zuweilen sind auch auf eben derselben Pflanze, die

Blüthen ganz genau fünfspaltig, fünfmännerig, manchmal aber auch nur dreyspaltig, und dreymännerig. Sie ändert ab mit aufrechtem und liegendem Stängel.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume mit den Nebenblättchen. C. Eine aufgeschlizte Blumenkrone, mit den vier Staubgefäßen, und dem Stempel. d. D. Die Nuß mit dem bleibenden Kelche gekrönt. E. Dieselbige quer durchschnitten. f. F. Der Saame.

Thesium alpinum L.

ASCLEPIAS Vincetoxicum.

Gemeine Schwalbenwurz.

Mit herzförmigen, zugespitzten, am Rande dünn gefranzten Blättern; einem aufrechten Stängel; und sprossenden Blumendolden.

Diese Art wächst auf trockenen Hügeln und Bergen unter den Büschen und in Hecken; und blühet vom May bis in Julius. Sie treibt aus einer perennirenden, kriechenden, faserichten Wurzel mehrere aufrechte, ungefehr zwey Fuß hohe, runde, glatte, und ganz einfache Stängel, welche mit herzförmig-eyrunden, scharfzugespitzten, ungezähnten, glatten, am Rande, an den Rippen und Adern etwas haarigen, dunkelgrünen Blättern besetzt sind, die auf kurzen Stielen gerade gegen einander über stehen, und ungefehr zween Zoll oder etwas drüber lang sind. In den Winkeln dieser Blätter entspringen wechselsweise einzelne runde, glatte Blumenstiele, welche so lang als die Blätter, und an ihrem Ende eine oder etliche ungestielte, einfache sprossende Dolden weißer oder etwas grünlichter Blumen tragen, welche angenehm riechen, und sehr häufig von den Bienen besucht werden. Ihre Wurzel, welche eigentlich in der Medecin gebräuchlich ist, hat einen unangenehmen Geruch, und einen bitterlichen, widrigen Geschmack; man hat sie schon von langen Zeiten her als ein sehr wirksames Schweiß- und Gift-

treibendes Mittel betrachtet, und daher in der Pest, in bösartigen Pocken, wider den tollen Hundsbiß und andere solche Krankheiten gerühmet. Auch in der Wassersucht ist sie wirksam befunden worden. Man rühmt sie auch äusserlich um Geschwüre der Brüste zu heilen, und kropfartige Geschwülste zu zertheilen. Die Schafe fressen diese Pflanze nicht; aber die Pferde, jedoch erst alsdann wenn sie von der Kälte gesengt worden. Die Ziegen fressen die Spitzen begierig ab, aber von Schweinen bleibt die ganze Pflanze unberührt. Die Stängel geben einen gelben Flachs.

In den Officinen unter der Benennung: Vincetoxici, seu Hirundinariae herba, radix, bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Zwey Blumen. c. C. Der Kelch. D. Die Blumenkrone von oben. E. Die 5 Säulen sammt den 5 Honigbehältnissen (1) ausgebreitet. F. Eine solche Säule von der Seite mit ihrer dachartigen Schuppe (5), und Honigbehältniß (4). G. Eine Säule von vornen mit ihren 2 Höhlen worinnen die Staubbeutel (3) liegen; und der schwarze, hornartige Körper, (2) der immer 2 Staubfäden verbindet, zu bemerken ist. H. Der mit 5 Säulen umgebene Stempel, davon 2 abgesondert sind. I. Eine von den abgesonderten Säulen. K. Der Stempel. μ. Die Frucht. l. Ein Saame.

V.2.

Asclepias Vincetoxicum L.

GENTIANA acaulis.

Stängelloser Enzian.

Mit einer fünfspaltigen glockenförmigen Blumenkrone, welche fast so lang als der viereckigte Stängel ist.

Frölich Dissert. de gentiana. p. 57. n. 22.

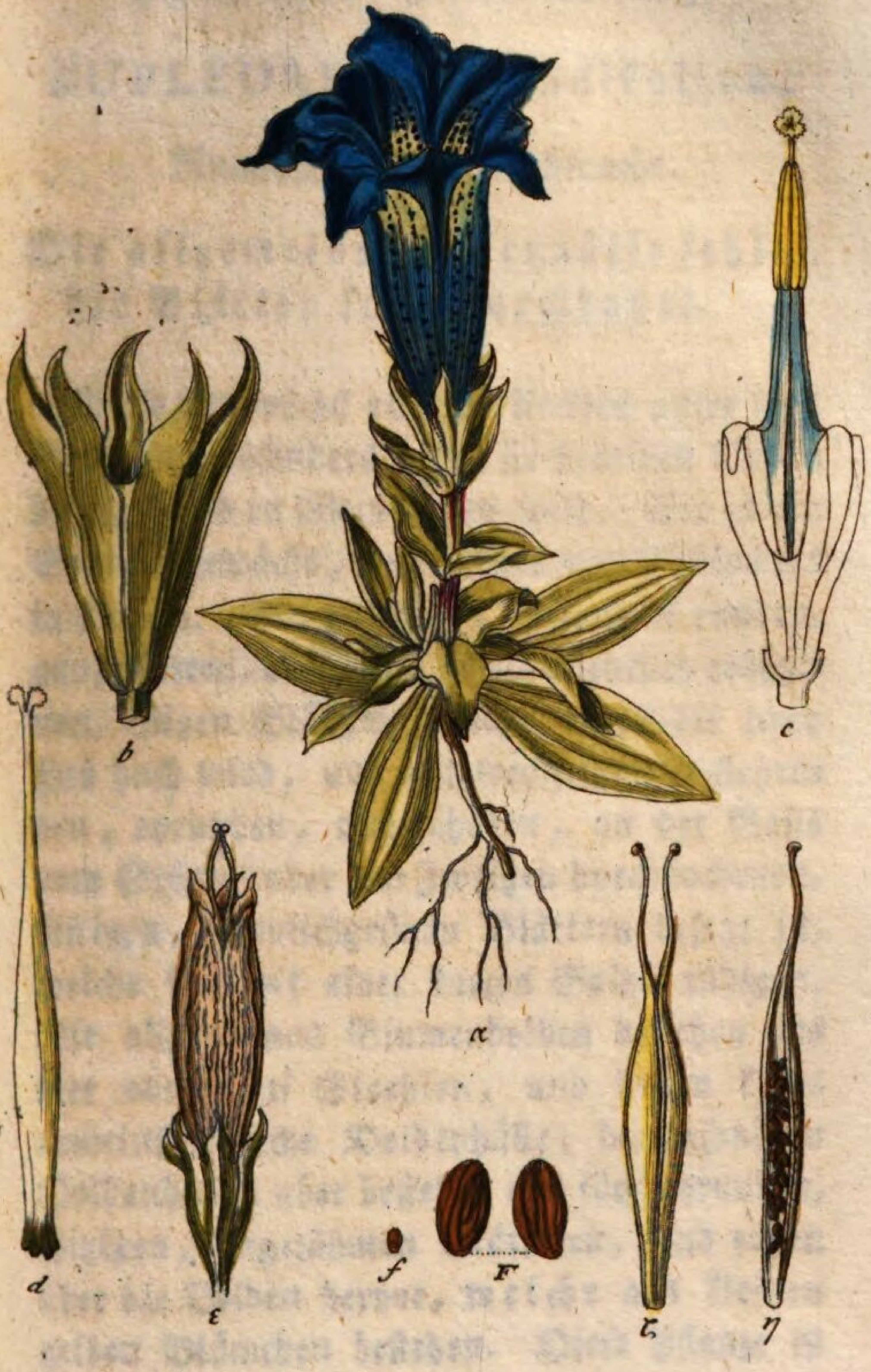
Diese Art wächst auf den Alpen in Oesterreich, Bayern, Algöw, und auf den Ebenen um Augsburg und Oberndorf in Schwaben. Die Blüthe erscheint mit Anfang des Frühlings. Die Wurzel ist ausdauernd und etwas ästig. Der Stängel ist aufgerichtet und bald länger, bald kürzer als die Blüthe, bald derselben gleich. Die Blätter sind eyrund oder eyrundlanzettförmig und spitzig, fast dreyrippig; die Wurzelblätter sind rosenartig zusammengehäuft und liegen auf der Erde; die Stängelblätter stehen einander gegenüber, umgeben den Stängel, und sind am Grunde zusammengewachsen, eyrund zugespitzt. Der Kelch, welcher mit der Krone im Frühjahr hervorkommt, ist glockenförmig, eckig und fünfmal gespalten; die Krone ist nach Verhältnis des Pflänzchens sehr groß, und unter ihren Gattungsverwandten beynahe die größte, glocken- und trichterförmig, satt himmelblau mit gelblichten Binden und violeten Punkten besetzt. Die Saamenkapsel länglicht, bey der Reife über die Blüthe erhaben. Diese Pflanze ist sehr bitter und zeigt sich in einem Wein- oder heißen

Wasseraufguß sehr wirksam bey Mattigkeit und langsamen Wiedergenesung nach einer Krankheit. Die Blumen geben eine blaue Farbe. Sie verdient auch in Gärten zur Zierde angepflanzt zu werden.

Nach Beschaffenheit des Alters, Geburtsortes und des Himmelstrichs ist sie sehr wandelbar, vorzüglich in der Länge des Stängels und der Gestalt der Blätter; daher auch unter den neuern Botanikern die Verschiedenheit und Vervielfältigung der Arten und daher auch folgende Abänderungen: 1) mit einer Blumenkrone, welche größer als der Stängel ist, und Stängelblätteru welche kürzer, als der Raum zwischen den Knoten sind; 2) mit einer länglicht glockenförmigen Krone, welche kürzer als der Stängel ist, und Stängelblättern welche kürzer, als der Raum zwischen den Knoten sind; 3) die Pflanze sehr niedrig, die Blätter einrippig, die Krone groß; 4) mit einem zweyblüthigen Stängel; 5) mit einer weißlichten Krone; 6) mit verschieden gefärbten Blättern.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Der Kelch. c. Die Befruchtungswerkzeuge. d. Der Stempel. ε. Die Saamenkapsel, welche noch in die vertrockneten Blumenblätter eingehüllt ist. ζ. Die freye Saamenkapsel. η. Die eine Hälfte der Kapsel, mit den daran befestigteu Saamen. f. F. Saamen.

V. 2.



Gentiana acaulis L.

BUPLEURUM rotundifolium.

Rundblättriger Durchwachs.

Die allgemeine Doldenhülle fehlet, die Blätter sind durchbohrt.

Diese Art wächst auf den Aeckern unter dem Getraide, besonders wenn sie steinigen Boden haben, und in Weinbergen wild. Sie ist ein Sommergewächs, und blühet vom Junius bis in August. Sie hat einen aufrechten runden, ganz glatten, bisweilen verschiedentlich gebogenen, ästigen Stängel, welcher einen bis zwey Fuß hoch wird, und mit wechselsweise stehenden, eyrunden, ungezähnten, an der Basis vom Stängel oder den Zweigen durchstochenen, saftigen, blaulichgrünen Blättern besetzt ist, welche sich mit einer kurzen Spitze endigen. Die allgemeinen Blumendolden bestehen aus vier oder fünf Strahlen, und haben keine gemeinschaftliche Doldenhülle; die besondern Doldenhüllen aber bestehen aus fünf eyrunden, spitzigen, ungezähnten Blättchen, und ragen über die Dolden hervor, welche aus kleinen gelben Blümchen bestehen. Diese Pflanze ist

gelinde zusammenziehend, und wird unter die Wundkräuter gezählt; nach Millers Zeugniß werden die Saamen und Blätter zur Arzney gebraucht. Man hält, wie er sagt, das Kraut für ein gutes Mittel, die Kropfgeschwulsten zu zertheilen, und braucht es auch innerlich wider die Schmerzen, wann etwas durch einen Fall zerrissen oder zerstoßen worden ist; andere rühmen sie vornehmlich in Brüchen, und nennen sie daher Bruchwurz.

Sie ist in den Apotheken unter dem Namen Perfoliatae herba, semina bekannt.

Fig. a. Ein Zweig des rundblättrigen Durchwachs. b. B. Ein Blümchen. c. Eine Frucht. d. Saamen.

Bupleurum rotundifolium L.

CAUCALIS leptophylla.

Kleinblätterige Haftdolde.

Die allgemeine Hülle fehlt beynahe ganz; die allgemeine Dolde ist zweytheilig, und die besondere hat fünf Blättchen.

Diese Art wächst hin und wieder auf den Aeckern und an ungebauten Orten, ist zweyjährig, und blühet im Junius und Julius. Ihr Stängel wächst gemeiniglich aufrecht und höchstens einen Fuß hoch, ist ästig, ausgebreitet, gestreift, mit kleinen Haaren bestreut, und zweytheilig. Die Blätter sind dreyfach gefiedert nnd überall mit kurzen Haaren besetzt; die allgemeinen Dolden sind zweytheilig, und stehen an den Seiten der Stängel und Aeste auf fast waagerechten Blumenstielen aufsitzend einander gegen über. Die besondern Dolden haben auf etwas viereckigen, starken Blumenstielen fünf bis sieben röthliche oder weiße meistens fruchtbare Blümchen aufsitzen. Die Frucht ist walzenförmig, mit dem Kelche gekrönt, überall borstig und hat halb walzenförmige und mit dichten, haarförmigeu, an

der Spitze geraden Stacheln besetzte Saamene Von der möhrenartigen Haftdolde, mit der sie oft verwechselt worden ist, unterscheidet sie sich 1) durch überall haarige Stängel, Blätter, Blatt- und Blumenstiele, 2) durch kürzere fast waagrechte Blumenstiele; 3) durch eine fast immer nur zweytheilige allgemeine Dolde; 4) durch ihre Früchte, die überall mit fahlen, gedrängten, haarigen, an der Spitze meistens geraden Borsten besetzt, und 5) durch halbwalzenförmige Saamen, die kaum länger als ihre Stielchen sind.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. C. Die obere Hälfte des Kelches, mit dem in der Mitte bemerklichen Griffel. d. D. Ein Staubgefäß. e. Eine ganze Frucht. f. Die eine Hälfte von der innern oder platten Seite. g. G. Der Saamen.

V. 2.

Caucalis leptophylla L.

CORIANDRUM sativum.

Gemeiner Coriander.

Mit einfachen kugelrunden Früchten.

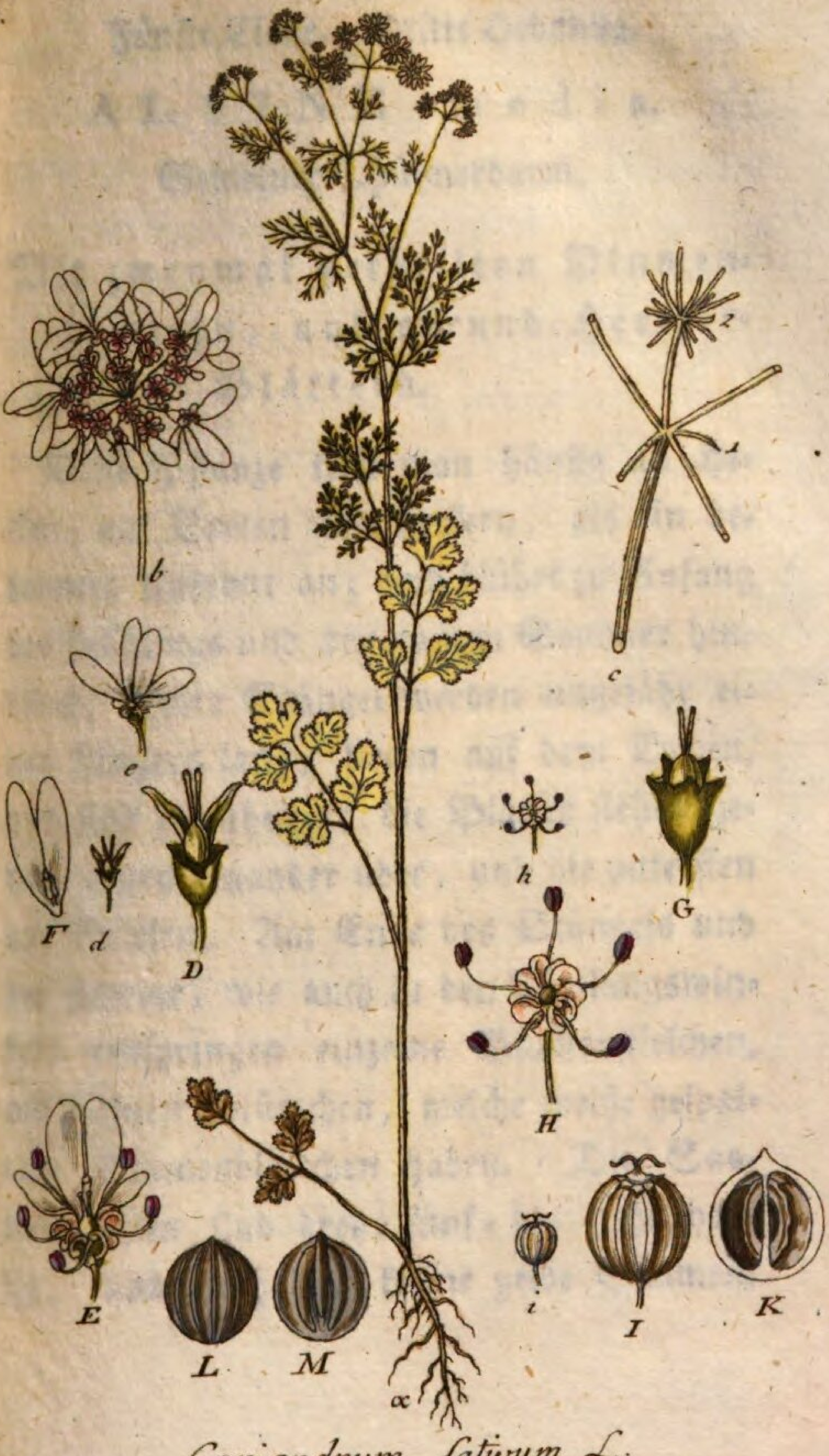
Im südlichen Deutschland wächst diese Pflanze auf den Aeckern als Unkraut; man findet sie aber auch in den andern Gegenden Deutschlands schon wild, nachdem sich nämlich sein Saame von den ausgesäeten Pflanzen verstreut hat. Sie ist ein Sommergewächs, und blühet im Julius. Ihre Stängel werden ungefähr zwey Fuß hoch, sind aufrecht, gestreift, glatt, und zweytheilig; die Blätter sind glatt; die untern Stängelblätter gefiedert, und deren Fiederblättchen eyrund, stumpf, am Grunde schief, lappig, eingeschnittengezahnt, das ungepaarte Endblättchen ist dreylappig; die mittleren Stängelblätter doppelt gefiedert, deren Blättchen tiefer gelappt und eingeschnitten gezahnt sind; die obern doppelt gefiedrt, schmaler und vielfacher getheilt, und die Theilchen linienförmig; die Dolden stehen am Ende, und haben meistens sechs Strahlen; die besonderen Dolden haben viele weiße Strahlblümchen. Gewöhnlich wird der Coriander

in Gärten wegen seines gewürzhaften Saamens gesäet, der officinell ist, und auch an Speisen, z. B. an Backwerk gebraucht und auf Brod gestreut wird. Da er eine berauschende Kraft hat, so bedienen sich in manchen Gegenden betrügerische Wirthe desselben, das Bier berauschend zu machen, damit die besoffenen Gäste desto mehr trinken. Die Blätter haben einen starken Wanzengeruch.

In den Apotheken Coriandri semen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine besondere Dolde. c. Die Stielchen oder Strahlen der allgemeinen und besondern Dolde, wo bey 1. die einblätterige allgemeine Blumenhülle, und bey 2. die besondere nur auf der einen Hälfte mit drey linienförmigen Blättchen versehenen Blumenhülle zu sehen. d. D. der Kelch eines Strahlblümchens mit dem Fruchtknoten. e. E. Zwey Strahlblümchen. F. Das äußere zweytheilige Blättchen eines Strahlblümchens. G. Der Kelch eines Scheibenblümchens, mit dem Fruchtknoten h. H. Ein Scheibenblümchen. i. I. Die ganze Frucht. K. Die eine Hälfte, auf der vertieften Seite. L. Der Saamen auf der obern, und M. auf der untern Seite.

V. 2.



Coriandrum sativum L.

ALSINE media.

Gemeiner Hühnerdarm.

Mit zweymal getheilten Blumenblättern, und eyrund-herzförmigen Blättern.

Diese Pflanze trift man häufig an Hecken, auf Beeten und Aeckern, als ein bekanntes Unkraut an; und blühet zu Anfang des Frühlings und den gauzen Sommer hindurch. Ihre Stängel werden ungefähr eines Fingers lang, liegen auf dem Boden, und sind zweitheilig; die Blätter stehen gerade gegen einander über, und die untersten auf Stielen. Am Ende des Stängels und der Zweige, wie auch in den Theilungswinkeln entspringen einzelne Blumenstielchen, mit kleinen Blümchen, welche weiße gespaltene Blumenblättchen haben. Die Saamenkapseln sind drey- fünf- bis sechsschaalig, und enthalten kleine gelbe Saamen.

Die ganze Pflanze ist weich und saftig, und hat eine kühlende, anfeuchtende und gelinde eröfnende Eigenschaft; man rühmt sie frisch gebraucht, äusserlich bey Entzündungen, Wunden und Geschwüren, und innerlich in der Schwindsucht, dem Blutspeyen, und einigeu Gattungen der Raude. Man kann auch die Krebse damit füttern; und ihre Blumen werden häufig von den Bienen besucht. Für Zeisige und Canarienvögel rc. eine angenehme Zuspeise.

Sie variirt mit 3, 4, 5 — 10 Staubfäden.

Fig. a. Ein Stück der Pflanze, B. Eine Blume. C. Der Fruchtknoten mit 5 auf Drüsen sitzenden Staubfäden. D. Der Fruchtknoten mit 3 Griffeln. e. Die in den Kelch eingehüllte Kapsel. f. Dieselbige, frey. g. Eine reife aufgesprungene Kapsel. h. H. Saamen.

Alsine media L.

PARNASSIA palustris.
Sumpf-Parnassie.

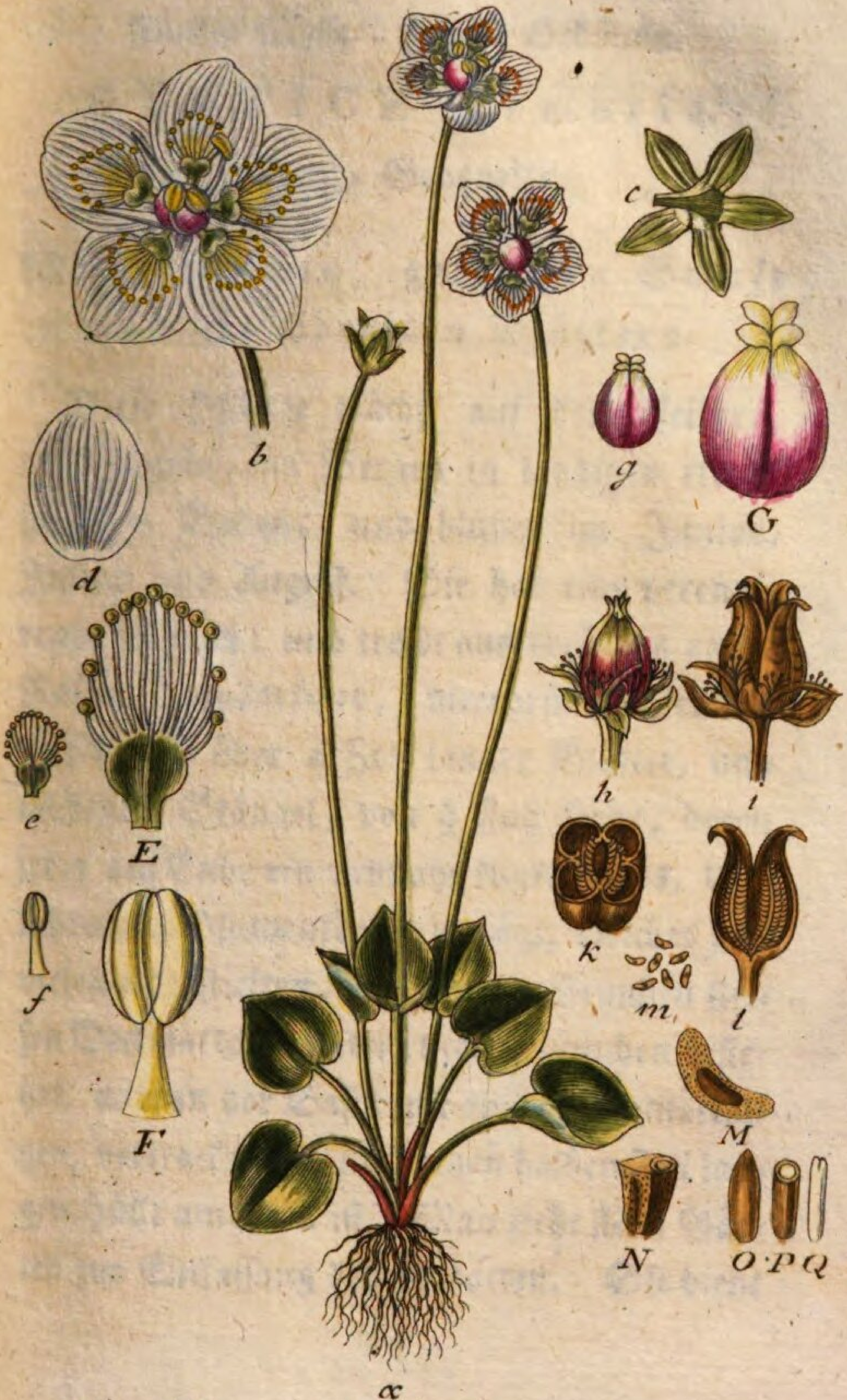
Diese zierliche Pflanze wächst auf feuchten Wiesen und an moorigten Orten, und blühet vom Julius bis in den September. Aus einer faserigen Wurzel kommen mehrere aufrechte, sehr einfache, gefurchte Stängel, welche unter der Mitte ihrer Höhe mit einem einzelnen Blatte begabt sind, hervor. Die Blätter sind herzförmig-rundlicht, stumpf, und netzförmig geadert; die Wurzelblätter stehen in einem Kreise beysammen, und sind lang gestielt; das Stängelblatt sitzt ungestielt an dem Stängel an, und umfasset denselben. Eine einzige Blume steht oben an der Spitze des Stängels. Der Kelch ist fünftheilig, bleibend, und hat längliche, stumpfe, ausgebreitete Einschnitte. Die Blumenkrone ist fünfblätterig; die Blättchen sind rundlicht, gestreift, hohl, und ausgebreitet. Das Honigbehältniß ist fünffach: jedes einzelne ist eine herzförmige, hohle Schuppe, die am Rande mit 13 bis 15 Strahlen besetzt ist: die untern sind einwärts gebogen; die obern stehen mehr aufrecht, und sind etwas länger: die mittlere ist die längste, und hängt nicht, wie die übrigen, mit dem Rande der Schuppe, an deren obern Seite sie herabläuft, zusammen; alle sind an den Spitzen mit einem Kügelchen versehen. Die Staubgefäße sind fünf pfriemenförmige Staubfäden, mit länglichen, aufliegenden, beweglichen, Staubbeuteln. Der Stempel hat einen eyförmigen Fruchtknoten, der Griffel fehlt; die Narbe, welche auf dem Fruchtknoten aufsitzt, ist dagegen mit einer kleinen Oeffnung versehen, über welche sich die Staubfäden, einer nach dem

andern niederbeugen, ihre Staubbeutel aufle- gen, und, wenn die Befruchtung vollendet ist, sich zurückschlagen, und ihre Staubbeutel fallen lassen. Bey den erstern gehet es ganz langsam zu, aber so wie nach und nach die Oeffnung der Narbe erweitert wird, gehet es geschwinder, so daß die zwey letzten zuweilen zu gleicher Zeit sich auflegen, und ihren Befruchtungsstaub durch die erweiterte Narbe in den Fruchtknoten ausschüt- ten. Die Kapsel ist viereckig-eyförmig, einfäch- rig, vierklappig. Die Saamen sind sehr zahl- reich, länglich, von einer häutigen, netzförmig geaderten Saamendecke eingeschlossen, und an den vierfachen Fruchtboden geheftet, welcher an den Klappen befestigt ist.

Diese Pflanze wird auch zuweilen in Gär- ten gezogen, wo sie nach Millers Zeugniß bisweilen gefüllte Blumen trägt.

Der Saft und die Abkochung der Wurzel in Wasser wurde von ältern Aerzten in Augenkrank- heiten empfohlen. Die Schwedischen Bauern pflegen diese Pflanze, in Bier gekocht, wider Sodbrennen und Magenschmerzen zu trinken. In Apotheken ist sie unter dem Namen weiße Leberblume, Herba, et Flores Hepaticae albae, bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. d. Ein Kronenblatt. e. E. Ein Honigbehältniß. f. F. Ein Staubge- faß. g. G. Der Stempel. h. Eine unreife, i. eine aufgesprungene, k. eine quer, und l. eine der Länge nach durchschnittene Kap- sel. m. M. Saamen. N. Ein quer durch- schnittener Saamen. O. Ein von der Saa- mendecke befreyter, und P. quer durchschnitt- ner Saame. Q. Die Saamenblättchen.



Parnassia palustris L.

STATICE Armeria.

Berg-Grasnelke.

Mit einfachen, geköpften Schaft und gleichbreiten Blättern.

Diese Pflanze wächst auf den Feldern, auf Hügeln, an Bergen in sandigen etwas feuchten Boden; und blühet im Junius, Julius und August. Sie hat eine perennirende Wurzel; und treibt aus derselben ganze Rasen, grasartiger, meergrüner ziemlich steifer, oft über 4 Zoll langer Blätter, und nackende Stängel, von $\frac{1}{2}$ Fuß Höhe, deren jeder am Ende ein beynahe kugelrundes, lieblichrothes Blumenköpfchen trägt, welches aus vielen ungestielten, mit großen eyrunden steifen Deckblättchen untersetzten Blümchen bestehet, und an der Basis mit einer röhrenförmigen, vertrockneten, über einen halben Zoll langen Hülle umgeben ist. Man zieht sie in Gärten zur Einfassung der Rabatten. Sie dient

auch zur Befestigung des Sandes. Die Bienen besuchen ihre Blumen sehr gerne.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Ein Blumenköpfchen. c. Ein Blümchen. D. Der Kelch mit dem Deckblättchen. e. Ein am Blumenblatt befestigtes Staubgefäß. F. Ein abgesondertes Staubgefäß. g. G. Der Fruchtknoten mit seinen fünf fadenförmigen Griffeln. h. Der Kelch mit der darin verborgenen Kapsel. i. I. Die Kapsel. k. K. Der Saamen mit der Nabelschnur.

V. 5.

Statice Armeria L.

SIBBALDIA procumbens.

Liegende Sibbaldie.

Mit dreyzähligen Blättern: die Blättchen dreyzähnig.

Diese niedrige Pflanze wächst auf den hohen Alpenrücken in Oesterreich, Tyrol, Cärnthen, Steyermark und Salzburg, und blühet im Julius und August. Sie treibt aus einer perennirenden holzigen Wurzel mehrere, ohngefehr 3 Zoll lange Stängel, welche auf den Boden liegen, und allenthalben in Scheiden eingehüllt sind. Die Blätter stehen gegen das Ende der Stängel, und sind lang gestielt; die Stiele haben am Grunde eine dem Stängel umfassende, halbzweytheilige Scheide, sind aufrecht, mit kurzen Haaren besetzt, und ohngefähr 2 Zoll lang. Die Blätter sind den Erdbeerblättern ähnlich, dreyfach, die Blättchen sind eyförmig, oben aber abgestumpft, und meistentheils dreyzähnig, manchmal aber auch fünfzähnig; bisweilen befindet sich auch zu beiden Seiten gegen die Mitte des Blättchens noch ein Zahn. Die Blätter sind so lange sie jung sind mit weichen, seidenartigen Häärchen bekleidet. Die Blüthenstiele sind ziemlich einfach, vier bis sechsblüthig, und unter den Blüthen mit lanzettförmigen, ganzen Blättchen besetzt. Der Kelch ist glatt, ziemlich aufrecht; die Einschnitte sind wechselsweise schmäler wie bey dem Fingerkraut (Potentilla). Die Kronenblättchen sind kleiner

als der Kelch, sehr klein, und gelb. Die Zahl der Griffel und der Saamen ist nicht standhaft fünf, sondern sehr wandelbar, von drey bis acht varirend. Diese Pflanze kommt in Gärten an schattigen, etwas feuchten Orten sehr gut fort.

Fig. *a*. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume von der obern Seite. C. Ein Kronenblättchen. D. Der Kelch von der untern Seite. e. Der die Saamen umhüllende Kelch. F. Der Kelch aufgeschnitten, daß man die Saamen liegen sieht. g. G. Saamen. H. Ein solcher die Quer durchschnitten.

V. 5.

Sibbaldia procumbens L.

MYOSURUS minimus.

Kleinster Mäuseschwanz.

Diese kleine Pflanze wächst an trocknen und feuchten Orten, besonders auf sandigen feuchten Aeckern unter der Saat. Ihre Blüthezeit ist vom April bis in Junins. Sie treibt ans einer dünnen faserigen Wurzel viele schmale, grasartige, stumpfe, dicke, zusammengedrückte, gegen die Spitze zu breiter werdende, glatte, hellgrüne, Blätter, welche kreisförmig auf der Erde liegen. Zwischen diesen kommen unmittelbar aus der Wurzel mehrere kaum Zoll- oder Fingershohe, sehr einfache, oben ein wenig dickere, nackte, glatte, flache Stängel hervor, welche sich oben mit einer einzigen blaßgelben Blume endigen. Die Kronenblätter sind oben breiter, endigen sich in borstenartige Nägel, und fallen leicht ab. Der Saamenboden wird mit dem Alter sehr lang, kegelförmig, halbfingers lang, und länger, dem mehrere Saamen ährenförmig angewachsen sind. Von der Aehnlichkeit der Saamenährchen mit einem Mäuseschwanze,

hat diese Pflanze ihren Namen. Wegen des Blüthenbaues gränzt sie an das Ranunkelgeschlecht. Die Pflanze ist zusammenziehend, und wird im Durchfall und zu Gurgelwassern gebraucht.

Es giebt davon Abarten mit vier, aber auch mit sechs bis zwölf Staubfäden.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Ein kleineres Pflänzchen in natürlicher Größe. C. Eine Blume. D. Ein Kelchblatt. E. Ein Kronenblatt. F. Ein Staubgefäß. G. Die untere Hälfte der reifen Saamenähre. h. H. Ein Saamenbehältniß. I. und K. ein solches von zwey Seiten quer durchschnitten. l. L. Der Saame außer seinem Behältniße. M. Derselbe quer durchschnitten.

Myosurus minimus L.

GALANTHUS nivalis.

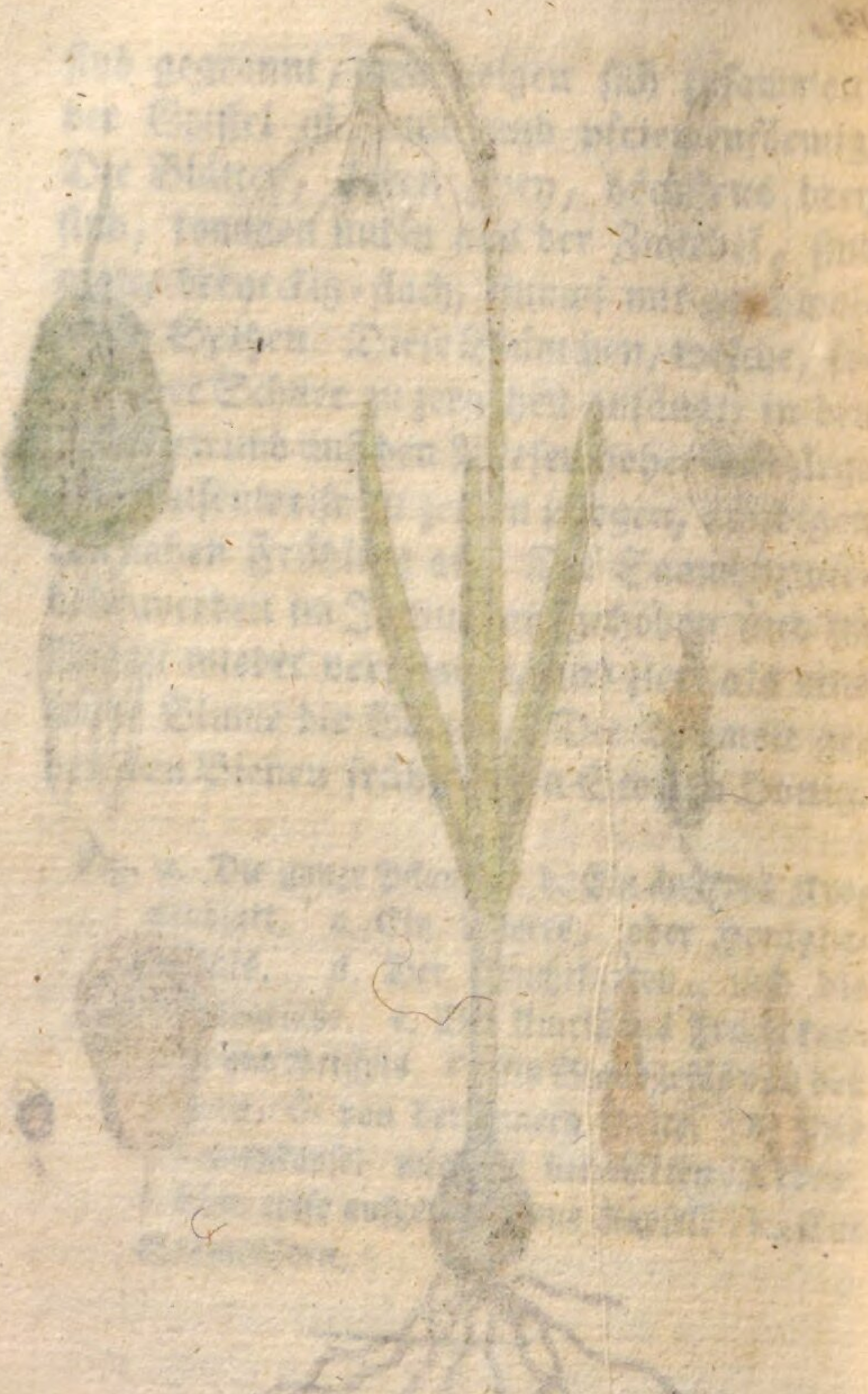
Gemeiner Schneetropfen.

Dieses Gewächs findet man auf feuchten Gebürgswiesen, in Wäldern, an sonnigen Hügeln in Schlesien, Oesterreich, Kärnthen, Bayern, Nassau, Hessen, Hannover, Wittenberg, Leipzig, und blühet im März und April, zuweilen auch schon im Februarius. Aus ihrer Wurzel, welche eine kleine, weißliche, rundliche Zwiebel ist, kommt ein einzelner spannenlanger Blumenschaft hervor, der meistens nur eine einzige Blume trägt, welche, sobald sie aus ihrer zarten durchsichtigen Blumenscheide hervorgebrochen, an einem schwächern Stiele niederwärts hängt. Die Scheide ist gefurcht; die Krone ist weiß, offenstehend; die drey äußeren Kronenblätter sind größer, wellenformig; die drey innern, oder die Honigbehältnisse, sind nur halb so groß, über der Mitte mit einem grünen herzförmigen Flecken bezeichnet, und inwendig mit gelblichgrünen Linien gestreift. Die Staubbeutel stehen an der Spitze offen,

sind gegrannt, und neigen sich zusammen; der Griffel ist rund und pfriemenförmig. Die Blätter, deren zwey, höchstens drey sind, kommen unten aus der Zwiebel, sind glatt, dreyeckig-flach, stumpf mit geschwollenen Spitzen. Diese Blümchen, welche, sobald der Schnee zu zergehen anfängt, in den Wäldern und auf den Wiesen hoher Gebürge sich haufenweise zu zeigen pflegen, kündigen den nahen Frühling an. Die Saamenzwiebeln werden im Junius ausgehoben und im August wieder verpflangt, und ziert als eine frühe Blume die Gärten. Die Blumen geben den Bienen frühzeitigen Stoff zu Honig.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Ein äußeres Kronenblatt. c. Ein inneres, oder Honigbehältnis. d. Der Fruchtknoten, und die Staubgefäße. e. Der Umriß des Fruchtknotens und Griffels. F. Ein Staubgefäß von der äußern, G. von der innern Seite. h. Die Saamenkapsel mit der verwelkten Krone. i. Eine reife aufgesprungene Kapsel. k. Ein Saamenkorn.

Galanthus nivalis L.



LEUCOIUM vernum.

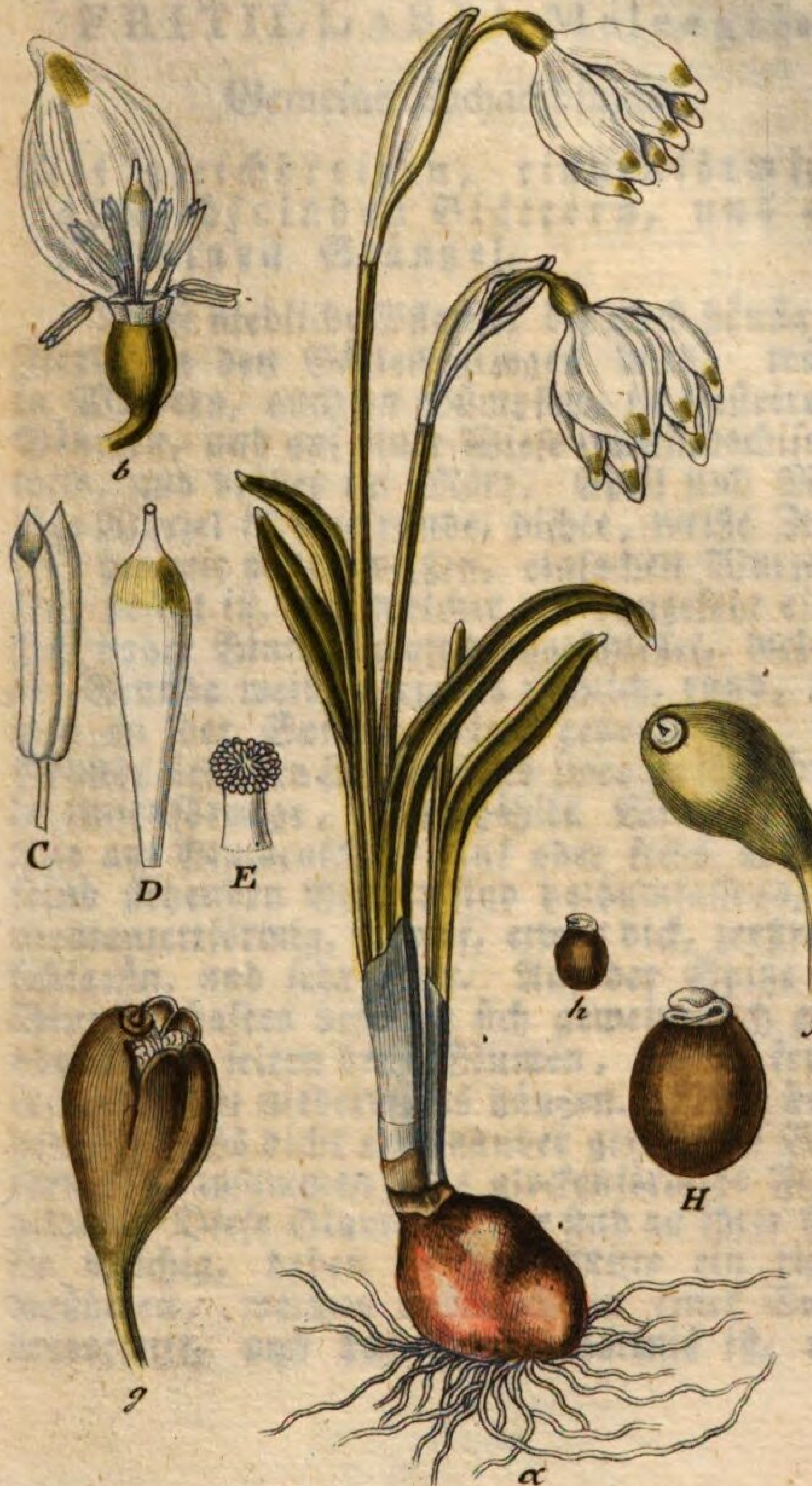
Frühlings=Knotenblume.

Mit einblumiger Scheide und keulenförmigem Griffel.

Diese Art trift man in Obstgärten unter den Hecken, unter den Bäumen und in Buschhölzern, auch auf feuchten Wiesen, und zwar gerne in Gesellschaft mit dem gemeinen Schneetropfen (Galanthus nivalis L.) an. Sie wird auch als Zierblume in die Gärten gepflanzt. Die Blüthezeit fällt schon im Februar und März. Sie hat eine fleischige, runde, weiße Zwiebelwurzel, aus welcher meistens sechs, flache, glatte, stumpfe, lanzettförmige Blätter hervorkommen, die am Grunde mit einer häutigen Scheide umgeben sind. Der Blumenschaft ist aufrecht, fingers= oder spannenhoch, länger als die Blätter, einfach, glatt, zweyschneidig und trägt selten mehr als eine einzige Blume. Diese ist mit einer engen häutigen zweyklappigen Scheide umgeben, und nickt oder hängt unter sich. Sie besteht aus sechs eyrund=lanzettförmigen, gestreiften, weissen Blättern, von welchen die äußern am größ-

ten, und an ihrem Ende dicker, und mit einem gelbgrünen Flecken bezeichnet sind. Ihre Figur ist glockenförmig. Die Staubbeutel sind gelb, länger als die Staubfäden, zweyfächerig, am Gipfel offen stehend, und ohne Grannen. Der Fruchtknoten ist eyrund, und wird zu einer birnförmigen Frucht, die aus drey Fächern besteht, von welchen jedes mit mehrern runden Saamen angefüllt ist. Die Saamen sind mit einer haubenförmigen Haut bekleidet. Diese Pflanze besizt einige officinelle Kräfte. Die Zwiebel ist schleimig, ohne Schärfe, erregt innerlich genommen Brechen, äusserlich aber erweicht, und zertheilt sie. Ehemals wurden die Blumen in Wein gekocht, bey dem Seitenstiche empfohlen; sie kommen auch den Bienen zu einer Zeit zu statten, wo sie sonst fast nichts zu sammeln hätten.

Fig. a. Die ganze Pflanze b. Die Befruchtungswerkzeuge, nebst einem Blumenblatt. C. Ein Staubgefäß. D. Der Stempel. E. Die Narbe. f. Eine noch grüne Kapsel. g. Eine reife aufgesprungene Kapsel. h. H. Ein Saamen.



Leucoium vernum L.

FRITILLARIA Meleagris.

Gemeine Schachblume.

Mit gleichbreiten, rinnenförmigen abwechselnden Blättern, und einblumigen Stängel.

Diese niedliche Pflanze, die auch häufig zur Zierde in den Gärten gezogen wird, wächst in Wäldern, auch an Sümpfen, in Oesterreich, Böhmen, und auf einer Wiese im Anspachischen wild, und blühet im März, April und May. Die Wurzel ist eine runde, dichte, weiße Zwiebel, die mit vielen weißen, einfachen Wurzelzasern besetzt ist, aus welcher ein ohngefehr einen Fuß hoher Blumenschaft hervorschießet, welcher am Grunde weiß, übrigens röthlich, rund, steif und an der Spitze abwärts gebogen ist. Am Grunde befinden sich meistens zwey weiße schmale linienförmige, ausgehöhlte Wurzelblätter. Die am Blumenschaft fünf oder sechs abwechselnd stehenden Blätter sind halbumfassend, linienlanzettförmig, stumpf, etwas dick, zerstreut, fahlgrün, und sehr glatt. Auf der Spitze des Blumenschaftes befindet sich gemeiniglich eine, oder zwey, selten drey Blumen, die an krummen Stielen niederwärts hängen. Diese bestehen aus sechs dicht an einander gereiheten Blättern, die zusammen eine glockenförmige Figur bilden. Diese Blumenblätter sind an ihrer Basis bauchig, haben in ihrer Mitte ein tiefes Grübchen, welches äußerlich in einer Beule hervortritt, und das Honigbehältniß ist, und

sechs Staubträger, die den Stempel, der sich mit einer dreyfachen Narbe endigt, umgeben. Die Saamenkapsel ist dreyeckig, dreyfächerig, gestielt, und mit vielen flachen, gerändeten Saamen angefüllt. In der Farbe der Blumen zeigt sich eine manchfache Verschiedenheit. Diese sind gewöhnlich röthlich, und würfel oder schachbrettartig dunkelroth gefleckt. Innwärts ist ihre Farbe lebhafter und schöner als von aussen. Einige sind grünlich, und mit braunen oder bleich purpurfarbnen Flecken gesprengt; andere sind auch fleischfarben oder gelb, isabellfarben oder ganz weiß, mit und ohne purpurrothe Flecken. In den Gärten werden noch mehrere Spielarten, auch mit gefüllten Blumen gezogen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Ein Blumenblatt von der innwendigen Seite, bey *) das grübchenförmige Honigbehältniß. c. Die Staubträger mit dem Stempel D. Der Stempel abgesondert. e. Die Saamenkapsel. f. Dieselbige querdurchschnitten.

Fritillaria Meleagr

ORNITHOGALUM luteum.

Gelbe Vogelmilch.

Mit einem eckigen, am Grunde einblätterigen Schaft, linienförmigen Wurzelblättern, in einer Dolde beysammen stehenden, dreyseitigen, glatten Blumenstielen und lanzettförmigen Blumenblättern.

Diese Art wächst gerne in Obstgärten, in Wäldern und Gebüschen, an Hecken und Zäunen, auf Aeckern, und blühet im April und May. Die Zwiebelartige Wurzel ist kaum einer Erbse groß, rund, weiß und fleischig; sie treibt einen einfachen, eckigen, handhohen Schaft und selten mehr als zwey lange, rinnenartige, schmale, mit drey erhabenen Rückenschärfen bezeichnete Blätter, welche sich mit einer runden, trichterförmigen Spitze endigen. An der Basis des Schafts pflegt noch ein kürzeres, ähnliches Blatt zu stehen; und am Grunde eines jeden Blumenstiels befindet sich ein lanzett- pfriemenförmiges Nebenblatt. Die Blumenblätter sind am Ende stumpf, äusserlich mit einem breiten grünlichten Streif durchzogen, und innwendig gelb. Die Zwiebel gekocht und davon getrunken, soll Brechen erregen; der ausgepreßte Saft wird gegen die Epilepsie der Kinder angerathen. In Asche gebraten, und mit Honig vermischt, soll sie als Ueberschlag auf flüßige und um sich

fressende Geschwüre heilsam seyn. Die Blumen geben den Bienen Stoff zu Honig und Wachs.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Ein Staubgefäß. d. D. Der Stempel.

VI.1.

Ornithogalum luteum L.

ORNITHOGALUM minimum.

Kleinste Vogelmilch.

Mit einem eckigen, nackten Schafte, in einer etwas ästigen Dolde beysammenstehenden, behaarten Blumenstielen, und gleichen, lanzettförmigen, zugespitzten Blumenblättern.

Diese Art wächst an ähnlichen Orten mit der gelben Vogelmilch, an mehrsten aber auf den Aeckern. Sie blühet eben wie diese im April und May. Sie hat mit selbiger auch einige Aehnlichkeit, ist aber viel kleiner und ästig; die Wurzelblätter sind viel schmäler, gleichbreit, rinnenartig, zu beyden Seiten einwärts gebogen, und haben auf der äußern runden Seite so wenig jene an der erwähnten Art erhabene Rückenschärfen, als die trichterförmigen Spitzen. Der Stängel ist 1 — 5 Zoll hoch, mehr rund als eckig, und nebst den Blumenstielen wollig oder haarig, auch größtentheils roth. Die Blumenblätter sind an Farbe denen der gelben Vogelmilch ähnlich, auf der äußern Seite wollig und mehr zugespitzt. Der Fruchtknoten ist oberwärts am stärksten und scharf dreyeckig. Die von einigen Schriftstellern bey der oft erwähnten Art zwischen den Blättern angezeigten kleinen Zwiebelchen oder Knöllchen

hat Herr Schkuhr *) nur an dieser, sowohl an der Wurzel, als oberwärts in den Blattwinkeln, zu 20 — 30 beysammen, in der Größe der Hirsekörner gefunden. Verschiedene Schriftsteller sind zweifelhaft, ob diese und die gelbe Vogelmilch wahre, oder nur Spielarten sind. Bey genauer Beobachtung, wird ein jeder finden, daß sie keine Spielarten sind.

Es giebt eine Abart davon, wo die Dolde auf der Wurzel aufsizt, und der Schaft beynahe ganz fehlt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Die vertrocknete Blume mit der Kapsel. d. Dieselbige frey. E. Dieselbige queer durchschnitten. f. F. Saamen.

*) Schkuhr bot. Handb. 1. Th. p. 285.

VI.1.

Ornithogalum minimum L.

ASPHODELVS ramosus.
Aestiges Asphodil.

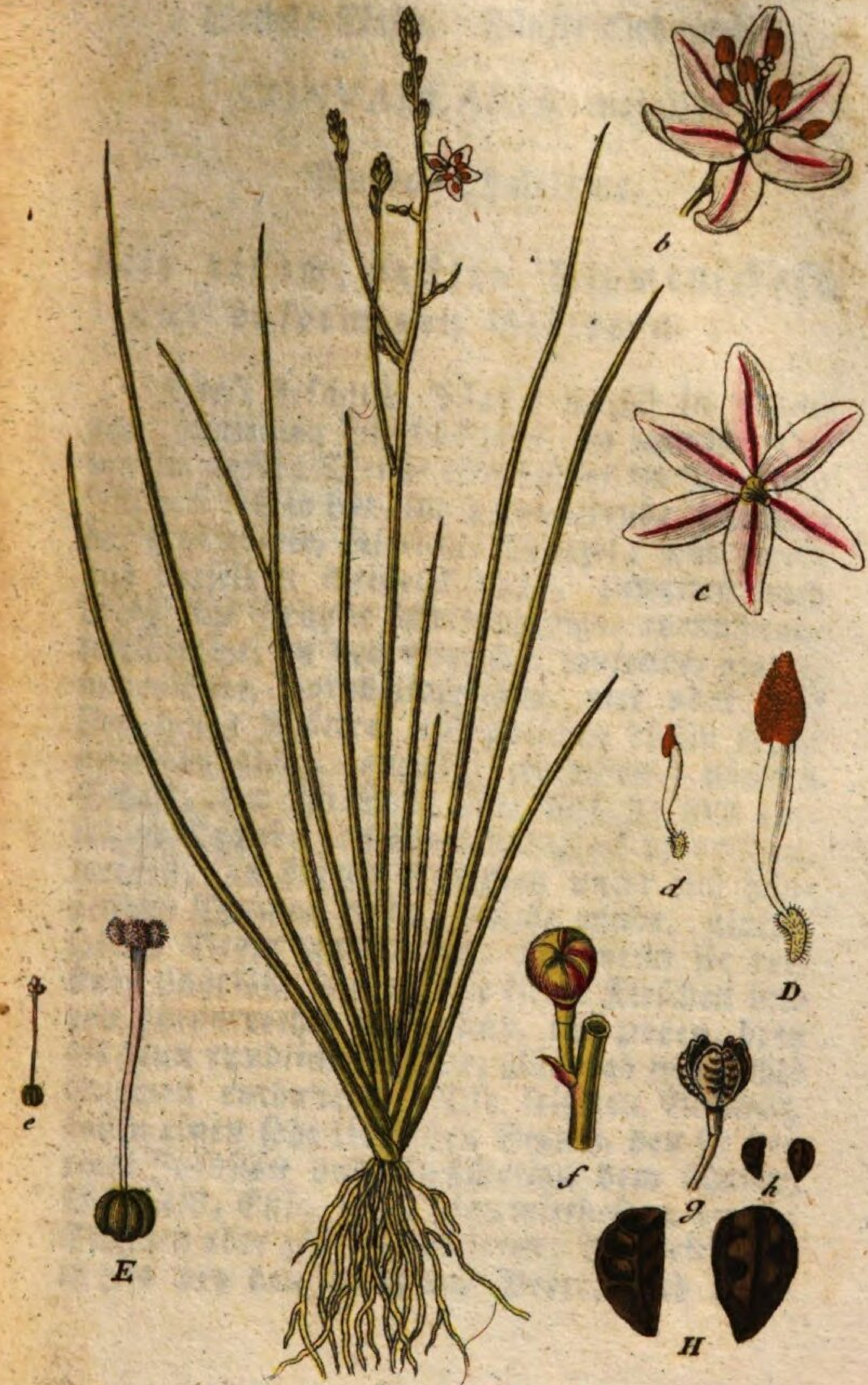
Mit einem nackten Stängel und schwerdförmigen, gekielten glatten Blättern.

Diese Pflanze wächst an grasigten Orten in Oesterreich, Bayern, Schwaben, und blühet vom May bis in August. Ihre Wurzeln bestehen aus vielen fleischigen Fasern, und haben länglichte Knollen. Die Stängel, die öfters drey Fuß hoch in Höhe schießen, sind rund, glatt, theilen sich nach oben zu in verschiedene Blumentragende Aeste, sind aber übrigens alsdann vollkommen nackend. Die Blätter, die aus der Hauptwurzel entspringen, sind einen Fuß lang und drüber, schmal, dreyeckig, und also mit einer ziemlich erhabenen Rückenschärfe versehen, spitzig, schwammicht, zähe und hohl. Die Blumen bestehen aus sechs Blättern, sind weiß, und jedes Blättchen ist mit einem rothen Streif gezeichnet. Sie sitzen auf kurzen Stielen, und haben an diesem, so wie an den meisten Zwiebelgewächsen, die ihre Blumen in einer traubenartigen Aehre tragen, die Eigenschaft, daß sie von unten anfangen zu blühen, und indem selbige bereits schon verblüht und abgefallen sind, auch zum Theil schon Saamen angesetzt haben, die obern erst anfangen, ihre Blumen zu öfnen. Die Saamengehäuse sind beynahe rund, haben drey erhabene Ribben, und öfnen sich mit drey Fächern, welche schwarze dreyeckige Saammen einschließen. Die Wurzel

soll sowohl innerlich, als auch äußerlich heilsam seyn, und wenn man damit räuchert, die Mäuse vertreiben, auch die Schweine, wenn man sie ihnen ins Getränke legt, vor allen Krankheiten bewahren; sie wird aber demohngeachtet jetzt selten gebraucht, wahrscheinlich, weil sich ihre angepriesenen Heilkräfte nicht bestätigten. Die Wurzeln wurden von den Alten mit Oehl und Salz, die Stängel aber unter der Asche gebraten als eine Delicatesse gespeist.

Fig. α. Die ganze Pflanze, aber gleich im Anfange ihres Aufblühens gemalt: denn später bekommt der Stängel viel längere, auch mehrere Aeste, auch kommt zuweilen ein zweyter, dritter u. s w. Stängel aus der nämlichen Wurzel hervor. b. Eine Blume von oben, c. von unten. d. D. Ein Staubgefäß. e. E. Der Stempel. f. Eine noch ganze, g. eine aufgesprungene Saamenkapsel. h. H. Saamen.

VI.1.



Asphodelus ramosus L.

Anthericum ramosum.

CONVALLARIA majalis.

Mayen-Thalblume.

Mit einem nackten Blumenschaft, und eyförmigen Blättern.

Diese bekannte Pflanze wächst in steinigen, schattigen Buschhölzern, an manchen Orten in großer Menge und blühet im May und Junius. Sie hat eine perennirende, kriechende, gegliederte, faserichte Wurzel; und treibt aus derselben meistens zwey, zuweilen auch drey, am Grunde scheidenartige, eyrund-lanzettförmige, in den Blattstiel laufende, glatte, ungezähnte, parallelfaserichte, vier oder fünf Zoll lange Blätter, und zwischen diesen einen ungefähr gleich langen, einfachen, nackten Schaft, der am Ende eine einfache und einseitige Traube von kugelrund-glockenförmigen, weissen, an kurzen Stielchen unter sich hängenden Blumen trägt, welche runde, glatte, saftige Beere hinterlassen, die wenn sie reif sind, ungefähr so groß wie kleine Kirschen und von purpurrother Farbe sind, und zween, drey bis neun rundlichte, glatte, glänzend weißlichte Saamen enthalten. Die frischen Blumen, haben einen sehr lieblichen Geruch, den sie bey einer Infusion und Destillation dem Wasser, Weingeist, Essig, und Oelen mittheilen, durchs Trocknen aber gänzlich verlieren; ihr Geschmack ist wie bey den Blättern, Beeren und Wur-

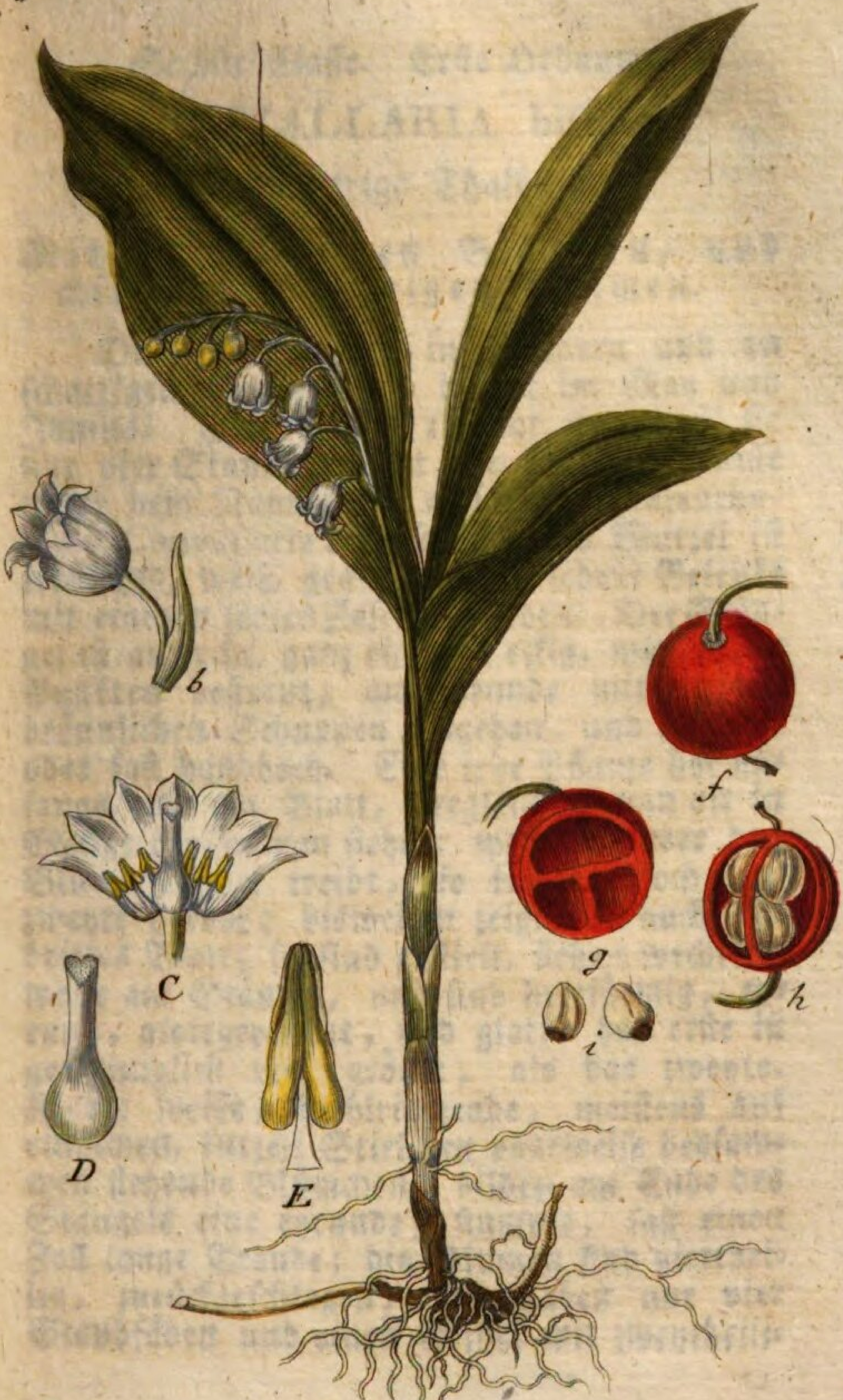
zeln, bitter. Ein Extrakt oder das Pulver von allen diesen Theilen ist purgirend, und macht Nießen; ein von den frischen Blumen aber abgezogenes Wasser oder Geist ist erquickend, haupt- und nervenstärkend. Die Wurzel und Beere sollen ein spezifisches Mittel gegen die Epilepsie abgeben. Von dieser Pflanze wird auch ein Essig bereitet, welchen Kroker als verdächtig angiebt. Die Blätter geben mit Kalk eine schöne dauerhafte grüne, oder gelbe Farbe.

Es giebt mehrere Abarten: 1) mit schmälern Blättern, 2) mit drey Blättern, 3) mit röthlichen Blumen, 4) mit fünftheiligen und achttheiligen Blumenkronen, die auch fünf oder acht Staubfäden haben.

Die Blumen sind in der Medizin unter dem Namen: Lilii convallii flores, bekannt.

Fig. α Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. C. Eine ausgebreitete Blumenkrone mit dem Stempel und den Staubgefäßen. D. Der Stempel. E. Ein Staubgefäß. f. Eine Beere. g. Eine solche quer, h. der Länge nach durchschnitten. i. Saamen.

VI. 1.*



Convallaria majalis L.

CONVALLARIA bifolia.

Zweyblättrige Thalblume.

Mit herzförmigen Blättern, und mit viermännerigen Blumen.

Diese Art wächst in Wäldern und an schattigen Orten, und blühet im May und Junius. Herr D. Roth hat sie, weil sie nur vier Staubfäden hat, in die vierte Classe unter dem Namen Mayblume, Majanthemum Convallaria, versetzt. Die Wurzel ist kriechend, weiß, gegliedert, an jedem Gelenke mit einigen zarten Zasern versehen. Der Stängel ist aufrecht, ganz einfach, eckig, mit rothen Punkten bestreut, am Grunde mit einigen bräunlichen Schuppen umgeben, und fingers- oder fast handhoch. Eine jede Pflanze hat anfangs nur ein Blatt, dergleichen man oft in Menge beysammen siehet; wenn sie aber den Blumenstängel treibt, so kömmt noch das zweyte hervor; bisweilen zeigt sich auch ein drittes Blatt; sie sind gestielt, stehen wechselsweise am Stängel, und sind herzförmig, eyrund, glattgerandet, und glatt; das erste ist gemeiniglich viel größer, als das zweyte. Kleine weiße, wohlriechende, meistens auf einfachen, kurzen Stielchen paarweise beysammen stehende Blümchen, bilden am Ende des Stängels eine eyrunde, stumpfe, fast einen Zoll lange Traube; die Blumen sind viertheilig, zurückgeschlagen, und haben nur vier Staubfäden und einen Griffel mit zweytheili-

ger Narbe. Der Griffel ist oft so breit und gefurcht, daß es scheint, als ob zwey derselben zusammengewachsen wären. Die darauf folgende runde, saftige Beere, sind anfänglich weißlicht und roth getüpfelt, werden aber bey völliger Reife ganz roth; sie sind zweyfächerig, und zeigen in jedem Fache zwey Saamen, von welchen oft nur 1, 2, höchstens 3, zur Reife kommen.

Die Blumen werden sehr stark von den Bienen besucht, und die Beeren von den Vögeln geliebt, daher diese Pflanze auch die Benennung Vogelwein führet; sie wird in den alten Kräuterbüchern auch Einblatt genennet.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Die ganze Blumentraube in natürlicher Größe. c. Ein abgesondertes Blümchen. d. Eine unreife Beere.

VI. 1.***

Convallaria bifolia L.

HYACINTHUS botryoides.

Trauben-Hyacinthe.

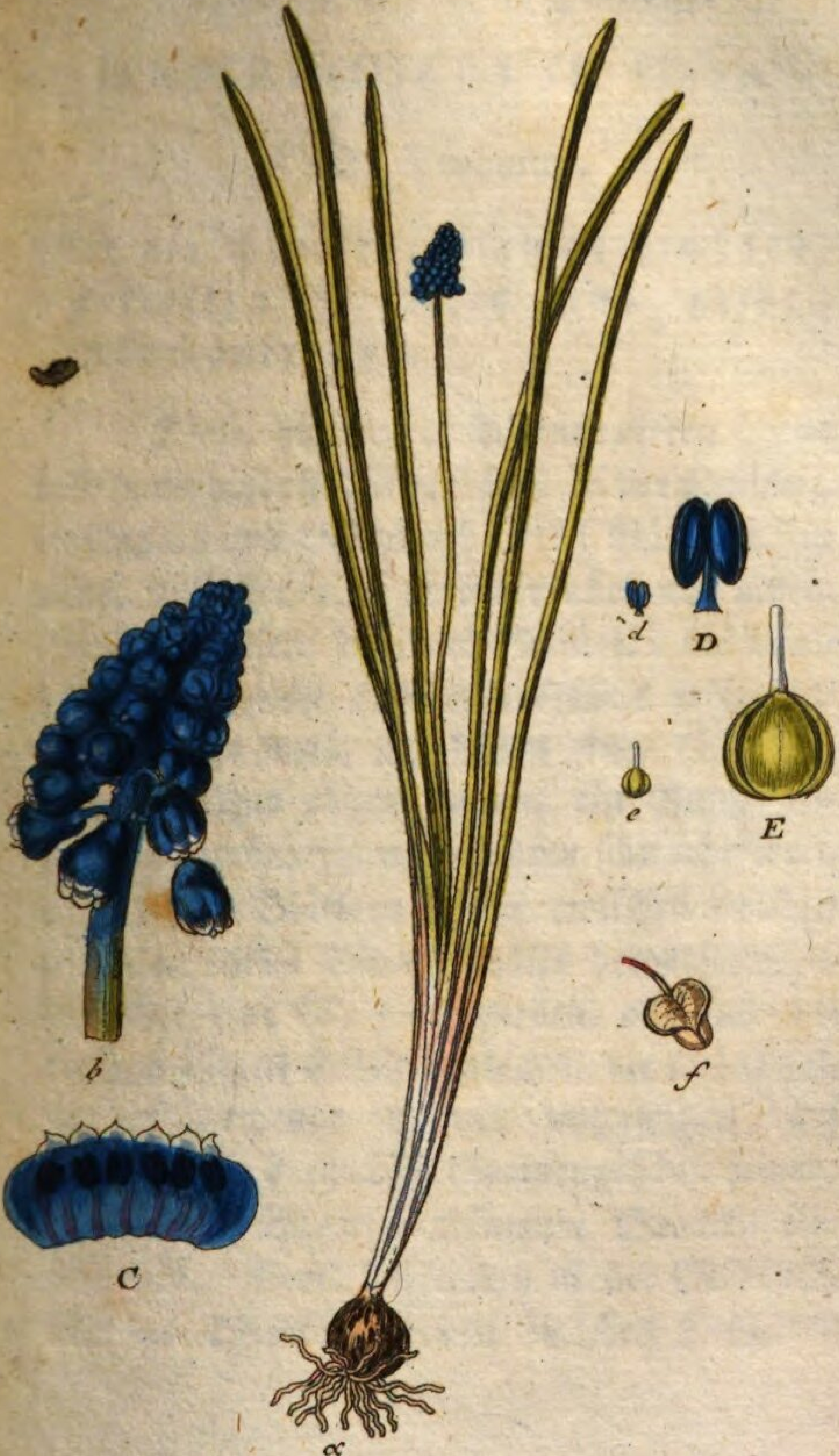
Mit kugelrunden, gleichförmigen Blumenkronen, walzenförmigen, gerinnelten und aufrechtstehenden Blättern.

Diese Art findet man wildwachsend in Cärnthen, Oesterreich, Bayern, Sachsen und Tübingen in Grasgärten und an Bergen. Sie blühet im April und May. Die Wurzeln sind aus mehreren eyrunden Zwiebelchen zusammengedrängt; die Blätter mit Linien bezeichnet und stumpf; der Schaft ist aufrecht, rund, glatt, kaum länger als die Blätter, und endiget sich in eine kurze, dichte, walzenförmige Traube mit kugeligen, kurzgestielten, geruchlosen Blumen. Diese Art hat mit der kleinen Hyacinthe (H. racemosus) viel Aehnlichkeit, die Blätter aber sind mehr starrend, mit den Spitzen zurück gebogen, und

die Traube besteht aus wenigern, ohngefähr 10 etwas größern, hellblauen Blumen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Die Blumentraube. C. Eine einzelne Blumenkrone geöfnet. d. D. Ein Staubgefäß. e. E. Der Stempel. f. Eine Saamenkapsel.

VI.1.



Hyacinthus botryoides L.

HEMEROCALLIS flava.

Gelbe Tagblume.

Mit gleichbreit-pfriemenförmigen. gekielten Blättern und gelben Blumenkronen.

Diese, für unsere Blumengärten schöne und dauerhafte Pflanze, wächst in der Schweiz, in Ungarn und Oesterreich wild; blühet im Junius, und hat eine perennirende, aus einem Haufen Knollen, bestehende Wurzel: die Knollen sind länglicht, gestielt, auswärts gelb, innwendig aber weiß, und haben einen süßen Geschmack. Aus ihnen kommt ein Busch von langen rinnenartig ausgehölten schwerdtförmigen grünen Blättern heraus, zwischen welchen schmale, runde Blumenschäfte hervorschießen, die über eine Elle hoch werden, und sich mit einigen ästigen Stielen endigen, die schöne gelbe wohlriechende Blumen unterstützen, auf welche dicke dreyeckige Saamengehäuse folgen, die runde, schwarze, glänzende Saamen einschließen. Bemerkenswerth ist der Gebrauch, den die Tartaren in den östlichen Gegenden

von Siberien von diesem Gewächse machen. Sie reiben die trockenen Blätter zwischen den Händen, und weben aus den überbleibenden Fasern eine gewisse Art von Gewändern, deren sie sich unter den Thierfellen, statt einer Art Leinwand bedienen. Aus dieser Ursache führen auch die Blätter bey den Russen einen eigenen Namen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Ein Stückchen eines Blattes. γ. Eine Blume. d. Ein Staubgefäß, aus einer noch geschlossenen Blume von vornen, e. von hinten. f. Der Stempel. G. Ein Stückchen des Stempels mit der dreyeckigen Narbe. h. Eine unreife Saamenkapsel, etwas verkleinert. i. Eine reife aufgesprungene Saamenkapsel. k. Ein Saamenkorn von der untern, l. von der obern Seite.

Hemerocallis flava L.

JUNCUS capitatus.

Kopfförmige Simse.

Mit nacktem, fadenförmigen Halme, und mit einem stiellosen, blättrigen, gewöhnlich einzelnen, an der Spitze aufsitzenden Blüthenköpfchen.

Diese Simse, welche auch unter den Benennungen Juncus ericetorum und J. gracilis bekannt ist, wächst an überschwemmten Orten auf sandigem Boden, und blühet im Junius und Julius. Die Wurzeln bestehen aus einfachen haarförmigen Zasern, woraus Blätter und Halme rasenartig hervor kommen. Die Blätter sind zwey Zoll lang, glatt, fadenförmig, etwas rinnenartig ausgehöhlt, und zugespitzt. Die Halme sind nackt, ganz einfach, glatt, etwas zusammengedrückt, und noch einmal so lang als die Blätter. Die weißlichten Blüthenhäuptchen sitzen an der Spitze des Halms büschelförmig, und bestehen aus sechs bis zwölf stiellosen gedrängt neben einander sitzenden Blüthen. Sie sind mit einer Hülle gestützt, welche aus vier bis fünf ungleichen Blättchen bestehet; diese sind concav, am Grunde breit, und laufen in eine lange Spitze aus. Das äußerste Blättchen ist am längsten, und bildet gleichsam eine Fortsetzung des Halms, wodurch ein scheinbar seitwärts sitzendes Blüthenhäuptchen entstehet. Die Geschlechtstheilenhülle ist sechsblättrig, bleibend; die Blätt-

chen sind gleich, eyförmig, zugespitzt. Die Blume fehlt. Die Staubfäden (an der Zahl sechs) sind sehr kurz, und enthalten zweyköpfige Staubbeutel. Der länglichtrunde Fruchtknoten enthält einen kurzen Griffel, und dieser endigt sich in zwey gekrümmte Narben. Die Saamenkapsel ist braun, so lang als die Hülle, dreyfächrig, vielsaamig.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. B. Eine abgesonderte, geschlossene Blüthe. c. C. Dieselbe geöffnet. d. D. Die Saamenkapsel mit der Geschlechtstheilenhülle umgeben. e. E. Dieselbe ohne die Hülle.

Hoppe.

VI.1.*

Juncus capitatus Weig.

JUNCUS uliginosus.

Sumpf-Simse.

Mit blätterigen, proliferirenden Blüthen-Häuptchen, und mit borstenartigen, etwas knotig-gegliederten Blättern.

Diese Simse führt auch die Namen Juncus stolonifer Wohl. und J. supinus Mönch. Ist aber diese Pflanze mit J. supinus Mönch wirklich einerley? Diese Frage scheint um so wichtiger zu seyn, da Roth und Wohlleben, welche beyde Pflanzen trennten, den J. supinum sehr gut kannten. Ein trockner oder feuchter Boden hat freylich auf diese Art Pflanzen einen mächtigen Einfluß; *) allein die wahre Verschiedenheit bey den Pflanzen ist nur allein in den Blüthen- und Fruchttheilen zu suchen, und kann nur dann erst völlig dargethan werden, wenn eine ähnliche Zergliederung, wie die vorliegende ist, auch an Juncus supinus Mönch. bewerkstelligt ist. Sie wächst an überschwemmten Orten, auf sumpfigen Boden, und blühet im Julius. Die Hauptwurzel ist etwas zwiebelartig, welche mehrere zaserigte Nebenwurzeln treibt, mit welchen auch der niederliegende Halm an den Knoten versehen ist. Die Halme kriechen unter dem Wasser am Boden fort, sind schwach, faden-

*) Man vergleiche Bot. Zeit. 1802. n. 13. p. 207.

förmig, rund, und mit Knoten gegliedert. Es ist an dieser Art merkwürdig, daß Wurzeln, Blätter und Blüthen aus einem und demselben Mittelpunkte entspringen. Die Blätter sind einen Zoll lang, fadenförmig, und kaum merklich mit Knoten gegliedert. Die Scheiden sind sehr kurz, häutig, concav, röthlicht. Die Blüthenhäuptchen sitzen an den Seiten und an der Spitze des Halms in Knäueln, und bestehen aus stiellosen gedrängt stehenden Blüthen, die am Grunde mit zween häutigen, durchsichtigen Deckblättchen gestützt sind. Die Geschlechtstheilen-Hülle ist sechsblättrig, bleibend; die Blättchen sind ungleich, eyförmig-länglich, zugespitzt. Die Blume fehlt. Die Staubfäden (an der Zahl drey) unterstützen länglichte zweyköpfige Staubbeutel. Der länglichtrunde Fruchtknoten enthält einen sehr kurzen Griffel, und dieser ist mit drey hochrothen gekrümmten und gefranzten Narben geziert. Die Saamenkapsel ist hellgrün, noch einmal so lang als die Hülle, dreyfächrig, vielsaamig. Die Saamen sind eyförmig glatt.

Fig. a. Ein abgesonderter Halm. b. B. Eine einzelne geöffnete Blüthe. c. C. Ein abgesonderter Staubfaden mit dem Staubbeutel. d. D. Ein abgesonderter Fruchtknoten mit dem Griffel und den Narben. e. E. Eine reife Saamenkapsel mit der Hülle umgeben. F. Dieselbe ohne die Hülle, queer durchschnitten. g. G. Saamen.

Hoppe.

Juncus uliginosus Roth.

IUNCUS Tenageja.

Jährige Simse.

Mit einem blättrigen, ästigen, rispenartigen Halme, einzelnen, aufsitzenden Blumen, eyrund länglichen Kelch- und Kronenblättern und kugelrunder Kapsel.

Diese Art wächst auf ausgetrockneten Sümpfen und überschwemmten Oertern, in Oesterreich, Schlesien, Hannover, Bremen, bey Berlin, Hamburg, u. s. w. und blühet vom Junius bis in den August. Die Wurzel ist haarförmig faserig und treibt mehrere aufrechte, zusammengedrückte, blättrige, zwey bis sieben Zoll hohe, ästige Halme, deren Aeste sich rispenförmig zertheilen. Die Blätter sind linienförmig, spitzig, etwas rinnenförmig und umscheiden mit ihrer erweiterten Basis den Halm. Die Blumen sind kurzgestielt und an ihrer Basis mit zwey rundlichen, spitzen, am Rande häutigen, hohlen Nebenblättern umgeben. Der Kelch ist eine dreyblättrige, gefärbte, bleibende Blüthendecke: die Blättchen sind eyrund länglich, langzugespitzt und am Rande häutig. Die Blumenkrone ist dreyblättrig: die Kronenblätter sind den Kelchblättchen ähnlich, aber etwas spitziger. Die Staubgefäße sind sechs kurze pfriemenförmig haarför-

mige Staubfäden mit länglichen, aufrechten Staubbeuteln. Der Blumenstaub besteht aus drey zusammenhängenden kugelförmigen Körpern. Der Stempel hat einen eyrund länglichen, dreykantigen Fruchtknoten, einen sehr kurzen Griffel und drey zottige Narben. Die Fruchthülle ist eine rundliche, stumpfe, unvollkommen dreykantige, dreyfächrige, dreyklappige Kapsel, die mit dem Kelche von gleicher Länge, oder auch ein wenig länger ist. Die Saamen sind zahlreich, länglich, schief an den Scheidewänden befestigt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Ein Aestchen mit noch geschlossenen Blüthen. C. Ein einzelnes solches geschlossenes Blümchen. D. Eine offene Blume. E. Ein Staubgefäß. F Der Stempel. G Eine an der Spitze aufgesprungene Kapsel. H. Eine Klappe derselben, woran sich die Scheidewand und die Saamen zeigen. I. Ein ganzer, K. ein queer durchschnittener Saame.

Juncus Tenageja Ehrh.

PEPLIS Portula.

Europäische Peplis.

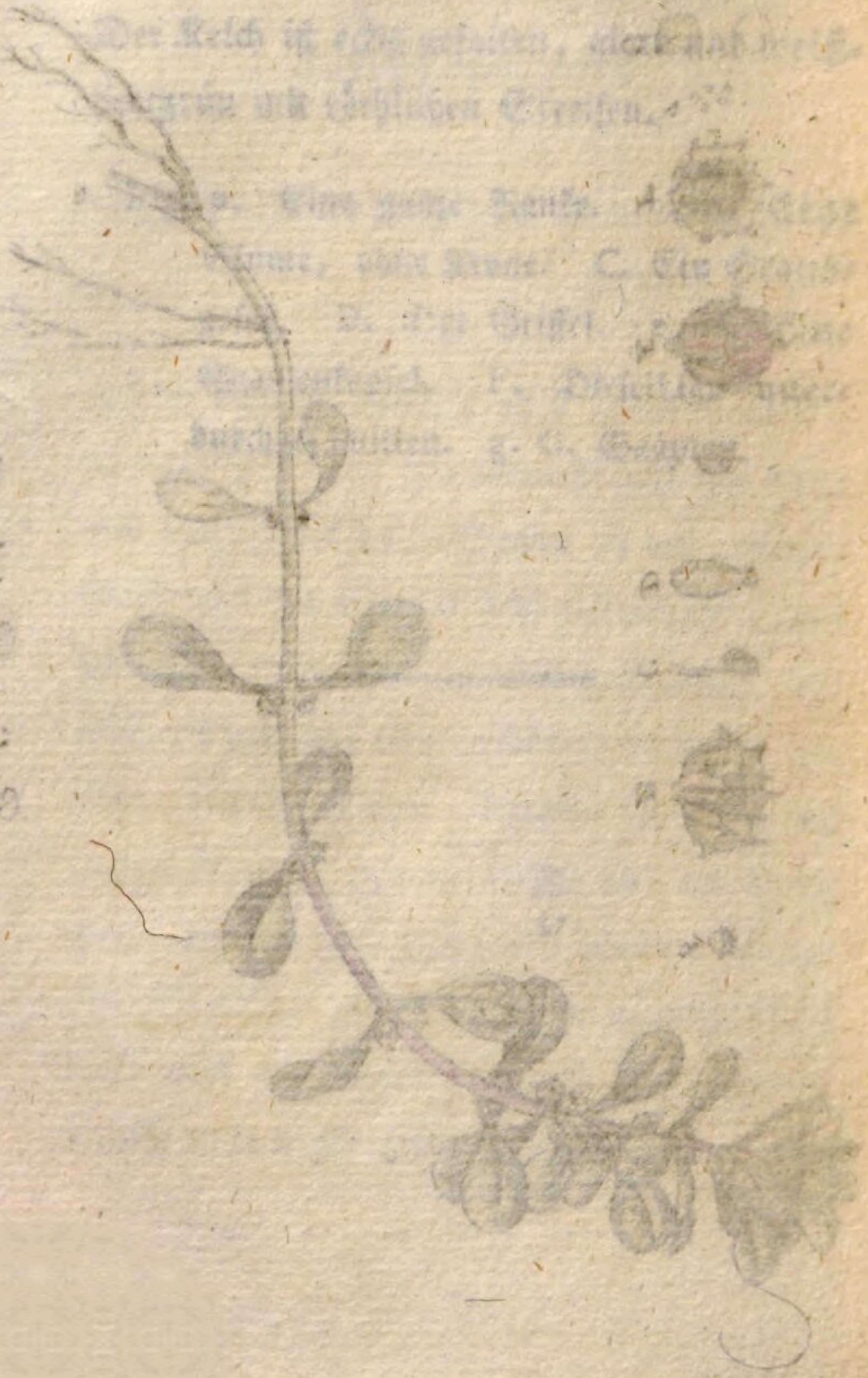
Mit Blumen die selten eine Krone haben.

Man findet diese Pflanze überall in Europa an überschwemmten und wasserreichen Orten, wo sie vom Junius bis August blühet. Bisweilen schwimmt sie auf dem Wasser, bisweilen steht sie im Boden. Sie ist ein Sommergewächs; und hat eine kriechende faserichte Wurzel, und kriechende, meistens an den Gelenken wurzelnde Stängel, welche beynahe einen Fuß lang werden, und röthlichtgrün und glatt sind. Die Blätter stehen auf langen Stielchen und sind glatt und rundlich, die Blumen sitzen ohne Stiele

in den Winkeln der Blätter und haben oft gar keine, sonst eine purpurrothe Krone. Der Kelch ist eckig gefalten, glatt und weißlichtgrün mit röthlichen Streifen.

Fig. a. Eine ganze Ranke. b. B. Eine Blume, ohne Krone. C. Ein Staubgefäß. D. Der Griffel. e. E. Eine Saamenkapsel. F. Dieselbige querdurchgeschnitten. g. G. Saamen.

Peplis Portula L.



TRIGLOCHIN palustre.

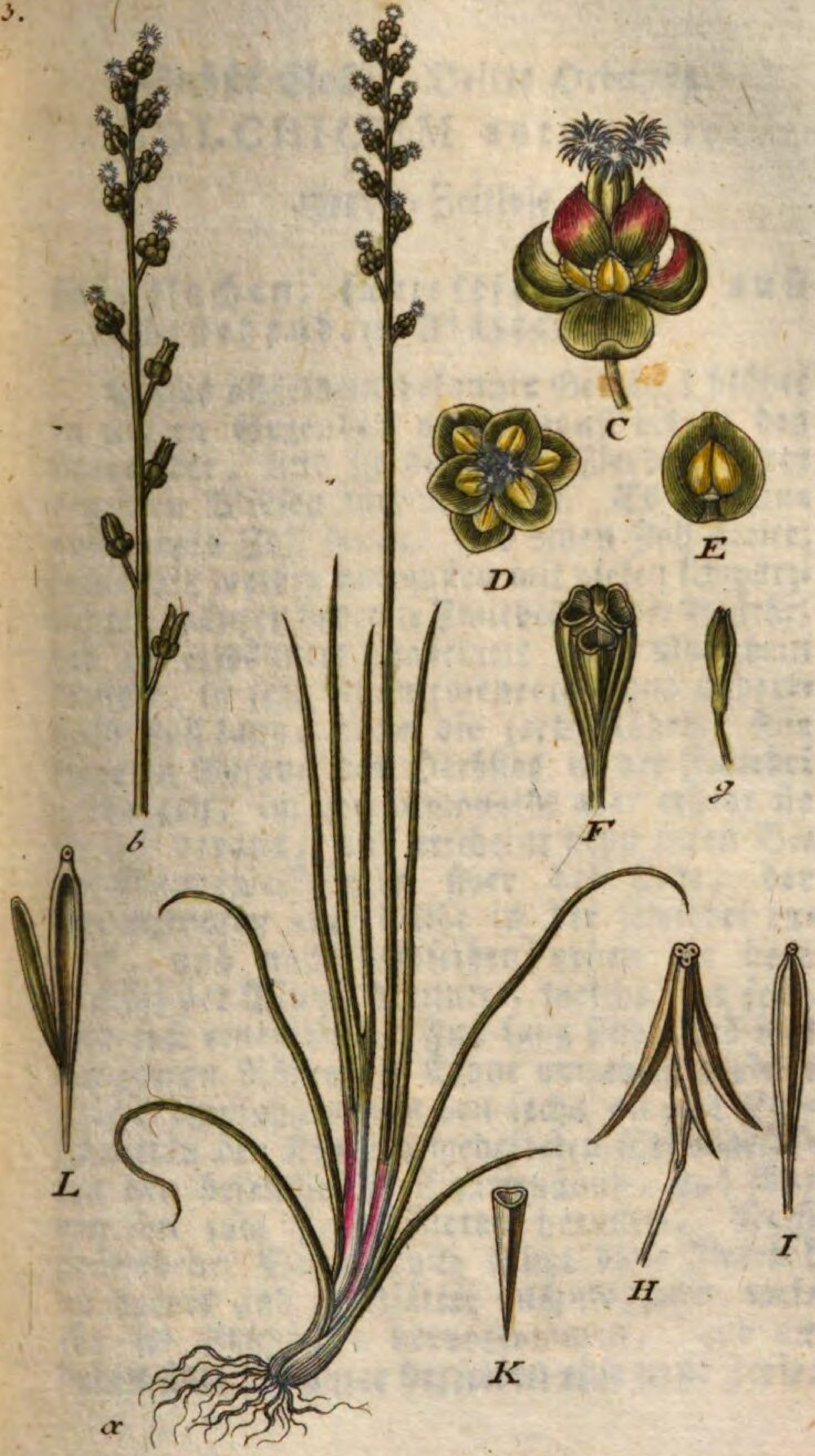
Sumpf-Dreyzack.

Mit dreyfächrigen glatten, linienförmigen, am Grunde verschmälerten Saamengehäusen.

Diese Pflanze wächst auf feuchten Wiesen und Weiden, und blühet im Junius und Julius. Die Wurzel ist zwiebelartig, mit Scheiden überzogen, und fasrig. Die Blätter stehen alle an der Wurzel, sind nach zwey Seiten rückwärts ausgebreitet, und auf der obern Seite rinnenartig. Der Schaft ist nackt, einfach, aufrecht, steif, etwas dreyeckig, halb Fuß hoch und höher; die Blattscheiden sind etwas zusammengedrückt, und mit einer sehr dünnen Haut, die an der Spitze auf beiden Seiten ein wenig hervorragt, vermehrt. Am Ende des Schafts steht eine einfache, lockere, ährenförmige Traube, die aus sparsam wechselsweise stehenden, aufrechten, dem Halme angedrückten, kleinen, kurzgestielten weißlichgelben, oder röthlich grünen Blumen zusammengesetzt ist. Die sechs eyrunden, stumpfen, in einer doppelten Reihe abwechselnd stehenden Kronenblättchen haben an ihren eingebogenen Nägeln die sechs Staubbeutel; die Staubfäden fehlen also, wenn man nicht jene eingebogene aufsteigende Nägel der Kronenblätter dafür annehmen will. Auf dem verkehrt eyrunden Fruchtknoten sitzen drey federartige Narben. Die Saamenkapsel ist linien-

förmig, oben ein wenig dicker, dreyeckig, langgestielt, auf der Spitze mit drey Zähnen versehen, und zertheilt sich am Grunde in drey pfriemenförmige Klappen, die sich auf der innern Seite nach der Länge eröffnen, und gleichsam einen Wiederhaken bilden, daher auch der Name rühret. Sie hat nur einen einzigen Saamen, der oben zugespitzt ist. Diese Pflanze ist etwas salzig, und ist für alles Vieh, besonders für die Schafe ein angenehmes Futter.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Die ganze Blumentraube in natürlicher Größe. C. Eine Blume. D. Eine andere Blume von oben etwas ausgebreitet. E. Ein abgesondertes Blumenblättchen mit dem angewachsenen Staubgefäß. F. Der nach der Quere durchschnittene Fruchtknoten. g. Eine noch unreife, H. eine reife und aufgesprungene Saamenkapfel. I. Ein Saamen. K. Derselbe quer durchschnitten. L. Ein Saame, an dem man bemerkt, daß er unterwärts in seinem Behältnisse mit einem kurzen Faden verbunden ist.



Triglochin palustre L.

COLCHICUM autumnale.

Herbst-Zeitlose.

Mit flachen, lanzettförmigen, aufrechtstehenden Blättern.

Dieses allgemein bekannte Gewächs blühet in unsern Gegenden vom August bis in den November, und ist die letzte Zierde unserer feuchten Wiesen und Triesten. Es hat eine anderthalb Zoll lange, und einen Zoll breite, inwendig weiße, und außen mit vielen schwärzlichten Häuten bedeckte Zwiebel. Die Blüthe, die in erwähnter Jahrszeit zum Vorschein kommt, ist sehr schön rosenroth, und anderthalb Zoll lang, ohne die zarte Röhre. Sie liegt zu Anfang des Herbstes in der Zwiebel verborgen, im Herbstmonathe aber erhebt sie sie sich daraus, und erscheint nebst ihren Befruchtungswerkzeugen über der Erde, der Fruchtknoten aber bleibt in der Zwiebel zurück, und nach demselben gehen die drey Griffel der Blume herunter, welche sehr fein, und fast einen halben Fuß lang sind, und von der zarten Röhre der Krone umgeben werden. Diese empfangen von den sechs an den Einschnitten der Krone angehefteten Staubgefässen den befruchteten Saamenstaub, und führen ihn zum Fruchtknoten herunter. Nach geschehener Befruchtung fängt diese Zwiebel an hervor und in Blätter auszuwachsen, welche im Frühjahre hervorkommen, und an deren statt sich unter derselben eine neue Zwie-

bel erzeugt, mit welcher es eben so geht. Die Blätter sind stumpf, gestreift, nachenförmig, glatt und meistens drey an der Zahl. Man sieht diese Pflanze nicht gern auf den Wiesen, ob sie gleich auf mancher so gemein ist, daß sie fast die Hälfte des Futters ausmacht. Die Wurzel ist von jeher unter die scharfen Gifte gezählt worden, auf deren Genuß sowohl, als auf den Saamen heftiges Erbrechen, ja nach Beschaffenheit der Umstände, der Tod selbst erfolgt. Doch wird sie in der Medicin gegen die Wassersucht, und Engbrüstigkeit in geringer Dosis bey starken und übrigens gesunden, oder mit gesunden Eingeweiden versehenen Personen mit gutem Erfolge angewendet. Die Wurzel ist jedoch im Herbste nicht so schädlich als im Frühjahre. Der Saft, der aus den gequetschten Blättern bereitet wird, vertreibt beym Vieh das Ungezieofer, und die an den Hals gehängte Wurzel war sonst in abergläubischen Zeiten ein Verwahrungsmittel gegen die Pest und andere ansteckende Krankheiten. Aus den Bulben kann man auch Stärke machen.

In den Apotheken Colchici rad. Wird zu dem Lichtblumenhonig (Oxymel Colchici) angewandt.

Fig. α. Die blühende Herbstzeitlose. β. Die drey Griffel. c. Ein Staubgefäß. δ. Die Saamentragende Pflanze im Frühjahre mit Blättern. ε. Eine Saamenkapsel. η. Dieselbe querdurchschnitten. f. F. Ein Saamen.

VI. 3.

Colchicum autumnale L.

TRIENTALIS europaea.

Europäische Trientalis.

Mit eyrund=lanzettförmigen, glatt=gerandeten Blättern.

Dieses niedliche Gewächs trift man an verschiedenen Orten in Buchen= und Eichen=wäldern, in Wacholderbüschen, und auf dürren Feldern hoher Gebirge an; seine Blüthezeit ist im Junius und Julius. Aus einer perren=nirenden Wurzel treibt es einfache, einer Handbreit bis einen halben Fuß hohe Stän=gel, welche aufrecht, rund, und einfach sind. Die Wurzelblätter fehlen. Der Stän=gel ist unterhalb sparsam mit einigen kleinen länglich eyrunden, stumpfen, ungestielten Blättern besetzt; am Ende des Stängels ste=hen wechselsweise ganz nahe beysammen, mehrentheils sieben, auch acht bis neun ey=rund=lanzettförmige, glatte und glattgeran=dete ungestielte Blätter. Am Ende des Stän=gels entspringen in den Winkeln der Blätter ein oder zwey lange, dünne, aufrechte Blu=menstiele, deren jeder eine kleine, inwendig ganz milchweiße Blume trägt, deren Kelch aber sowohl, als die äussere Seite der Blumen=blätter zuweilen roth ist. Die Anzahl der Theile der Blumen ist meistens sieben, zu=weilen mehr oder weniger; Die Einschnitte des Kelches sind lanzettförmig, und die Kro=nenblätter eyrund=lanzettförmig, die Staub=fäden sind haarförmig, der Blumenkrone ein=

verleibet, und haben runde goldgelbe Staubbeutel. Die Frucht ist eine kugelrunde trockene Beere oder Kapsel, die zwar verschiedene Furchen hat, aber sich nicht öfnet; die Saamen sind in der Mitte einem eigenen Saamenboden einverleibt. Beym Regen pflegen die Blumen unter sich zu hängen. Die Blätter werden von den Schafen gesucht.

Fig. *a*. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von der Abänderung mit sechs Kelch- und Kronenblättern, von der untern Seite vorgestellt. c. Der Kelch. d. Die Frucht. E. Dieselbige quer; F. der Länge nach durchschnitten. g. G. Saamen. H. Ein solcher quer durchschnitten.

Trientalis europaea L.

OENOTHERA biennis.

Zweyjährige Nachtkerze.

Mit eyrund lanzettförmigen und flachen Blättern, und weichstachlig zottigen Stängel.

Diese Art wird seit 1614, um welche Zeit sie aus ihrem Vaterlande Virginien kam, nicht nur in unsern Gärten häufig gezogen, sondern auch überall auf Ruinen und an angebauten Orten wild wachsend gefunden. Sie liebt einen sandigen Boden, und blühet im Julius und August. Ihre Wurzel ist spindelförmig, und zaserig, von aussen etwas gelb, inwendig aber weiß, und dauert 2 Jahre. Ihr Stängel wächst aufrecht, ist eckigt, etwas haarig und rauh, theilt sich von unten an in Zweige, und wird 2—6 Fuß hoch. Die Zweige und Blätter stehen wechselsweise; die Blätter sind auf beyden Flächen etwas haarig und rauh, und am Rande fein gezähnelt; die Wurzelblätter stehen auf ungefähr einen Zoll langen Stielen, und sind 5 = 6 Zoll lang, und anderthalb Zoll oder drüber breit; die obern sind kleiner, und haben kürzere, und die obersten endlich gar keine Stiele. Am Ende des Stängels und der Zweige entspringen in den Winkeln der Blätter einzelne, ganz kurz gestielte Blumen, welche aufrecht stehen, und vier schöne hochgelbe, rundliche stumpfe Blumenblättchen haben, die auf dem Schlunde eines schmalen, über 2 Zoll langen Kelchs sitzen, dessen Mündung in 4 länglichte, spitzige Abschnitte zer=

theilt und ganz zurückgeschlagen ist. Die Blumen haben bisweilen, vorzüglich des Abends, einen feinen lieblichen Geruch, und öfnen sich bey warmen Wetter oder Sonnenschein nicht, sondern nur bey trübem, oder im Schatten, und des Abends nach Sonnenuntergang, und zwar mit einem kleinen Knall. Jede Blume blüht nur einen Tag. Sie ist insgemein unter den Benennungen Gartenrapunzel, gelbe Rapunzel und gelber Weiderich bekannt. Sie pflanzt sich sehr leicht durch den Saamen fort, die Pflänzchen werden alsdann entweder nicht, oder wie Zellerie fortgesetzt, und von Unkraut rein gehalten, und die kolbige Wurzel liefert gekocht, in Scheiben geschnitten, mit Oel und Eßig, im Winter den sogenannten Schinkensalat, auch als Gemüß und in Suppe wird sie gebraucht. Sie ist ungemein nahrhaft; die Blumen werden von den Bienen besucht.

Fig. α. Ein Zweig der zweyjährigen Nachtkerze. β. Eine Blume. c. Ein Kronenblatt. δ. Der Kelch. e. Ein Staubgefaß. f. Der Stempel in dem geöfneten Schlunde des Kelchs. ζ. Eine unreife Saamenkapsel. h. Eine reife aufgesprungene Saamenkapsel. i. Dieselbige die Queere durchschnitten. k. K. Saamen.

Oenothera biennis L.

VACCINIUM uliginosum.

Sumpf-Heidelbeere.

Mit einblumigen Blumenstielen, und ungezähnten, umgekehrt eyrunden, stumpfen, glatten Blättern.

Diese Staude wächst in verschiedenen Gegenden Deutschlands auf Moorgrunde, sumpfigen Anhöhen, bergichten Wäldern ohngefähr zwey Fuß hoch, und blühet im April und May. Sie treibt viele holzige, aufrechte, glatte Stängel, welche sich in wechselsweise stehende Zweige zertheilen; ihre Blätter stehen wechselsweise auf kurzen Stielen, und sind etwas größer als bey der gemeinen Heidelbeere, und umgekehrt-eyrund, glattrandig, stumpf und zuweilen ein wenig ausgeschnitten, auf der Oberfläche glänzend hellgrün, auf der untern aber graulichtgrün und zierlich geadert. Bey jungen Pflanzen sind sie meistens am Grunde mit Franzen versehen, die sich im Alter verlieren. Die Blumen sind weiß oder blaßröthlich, und wachsen auf ganz einfachen Stielchen, die an den Enden der Zweige in Büschelchen beysammen stehen. Die darauf folgende schwarzblaue Beeren sind den gemeinen Heidelbeeren ziemlich ähnlich, aber größer, blau, wässerig, mit einem weißen Fleische ohne Geschmack angefüllt, und erhalten im August ihre Reife. Die Beeren sollen durch den Genuß berau-

ſchend oder taumelnd machen, einige Beobachter wollen jedoch das Gegentheil verſichern, vielleicht kommt die verſchiedene Wirkung vom Sandorte her. Die Tunguſen halten die Beeren für ſehr ſchmackhaft, und in Kamtſchacka wird ein Brandwein davon abgezogen, der flüchtiger iſt als Korn- und Weingeiſt; auch färben ſie Wolle und Leinenzeug violet. Die Blätter dienen den Gerbern.

Fig. α. Ein Zweig der Sumpf-Heidelbeere. b. Eine Blume. c. Der Kelch mit den Stempel. D. Ein Staubgefäß von der vordern, E. von der hintern Seite. f. Eine noch unreife, g. reife Beeren. h. Eine ſolche queer durchſchnitten. i. I. Saamen.

VIII.1.*

Vaccinium uliginosum L.

ERICA vulgaris.

Gemeine Heide.

Mit grannigen Staubbeuteln, glockenförmigen, fast gleichen Blumenkronen, doppelten Kelchen und entgegengesetzten, pfeilförmigen Blättern.

Diese Art wächst nicht nur auf unfruchtbaren Feldern und Heiden, sondern auch die bergigen Waldungen sind oft ganz damit besetzt. Sie blühet im August und September. Ihre Stängel breiten sich stark aus, und werden oft über 3 Fuß hoch; die Zweige stehen theils wechselsweise, theils gegen einander über, und sind, so wie die Stängel, braunroth. Ihre Blättchen sind ziemlich dick, und sitzen nahe und dicht beysammen, gegeneinander über und kreuzweise, so daß allemal ein Zweig mit vier Reihen der Länge nach besetzt ist. Die Blumen

sind klein, blaßroth, und sitzen zahlreich an den äussersten Zweigen, einzeln, in den Winkeln der Blätter; ihre Blumenkronen sind fast von gleicher Länge mit dem Kelch. Die Blumen geben den Bienen den reichlichsten Honigsaft und Stoff zu Wachs, welches beides aber nicht das beste zu seyn pflegt, wenn sie keine weitere Nahrung dazu haben. Die grünen Zweige werden auch von Pferden und Schafen gefressen. Sie dient auch statt des Strohes zum Anbrennen, und macht eine schnelle starke Hitze. Man hat auch eine Varietät von ihr mit weisser Blüthe, welche etwas niedriger, schlanker und heller grün ist.

Fig. a. Ein Stück eines blühenden Zweiges. B. Eine Blume von oben, C. von unten. d. D. Ein Staubgefäß. e. E. Der Griffel. f. Eine von den Blumentheilen verdeckte Kapsel.. g. G. Dieselbige, enthüllt. h. H. Saamen.

Erica vulgaris L.

DAPHNE Mezereum.
Gemeiner Kellerhals.
(Seidelbast.)

Mit ungestielten, zu drey am Stängel beysammensitzenden Blumen, mit lanzettförmigen, abfallenden Blättern.

Dieser Strauch wächst in weitläuftigen etwas feuchten Wäldern und Gebüschen wild, und wird 4 bis 6 Fuß hoch; wenn man ihn aber in Gärten pflanzt, so steigt er bisweilen zu 16 Fuß in die Höhe. Die Blüthezeit ist schon im März und April. Der Stamm wird ungefehr etliche Zoll dick, und hat viele lange, runde, gerade, dünne Zweige, welche sehr zähe und biegsam, und mit einer glatten, graugelben Rinde bedeckt sind. Die Blätter stehen auf kurzen Stielchen, an den Enden der Zweige in Büscheln, und übrigens wechselsweise, sind ungefähr 2 Zoll lang, ungezähnt, weich, glatt, blaßgrün und ohne Glanz, und fallen jährlich im Herbste ab. Die Blumen kommen vor den Blättern zum Vorschein, sie stehen am Ende des Stängels, und der Zweige, und bilden eine Art Aehre; sie sind blaßroth, und haben einen starken, in der Ferne angenehmen Geruch. Wenn die Blumen anfangen zu welken, so schlagen die Blätter, und zwar zuerst an den Enden der Zweige aus. Die Beeren sind fast kugelrund, glatt, saftig, uod haben einen ziemlich dicken, weißen oder gelblichten Saamen; sie werden im Julius reif. Alle Theile

dieses Strauches, Wurzel, Rinde, Blätter, und vorzüglich die Beeren haben eine ganz ungemeine Schärfe, erregen, wenn sie auf die Haut gelegt werden, Röthe und Blasen, und wenn man sie hinunterschlucket, heftiges Brennen, Entzündung, unauslöschlichen Durst, das heftigste Erbrechen; und nebst noch andern bösen, und traurigen Folgen, verursachet sie nicht selten sogar den Tod. Schon der heftige Geruch der Blumen nimmt den Kopf ein. Linne versichert daß 6 Beere im Stande wären einen Wolf zu tödten. Dieses Gewächs ist daher billig unter die Giftpflanzen zu zählen. Indessen hat es doch auch seinen Nutzen. Es verdienet nicht nur wegen seiner schönen wohlriechenden Blumen, eine Stelle in den Gärten; sondern es verfertigen die Mahler auch aus seinen Beeren eine schöne rothe Farbe. Aeusserlich dient die Rinde zum Blasenziehen, zu Haarseilen, zu Salben in bösartigen Geschwüren ꝛc.

Es giebt eine Abart mit weißen Blumen und gelben Beeren.

In den Apotheken ist es unter dem Namen Laureola cortex; Coccognidi semina bekannt.

Fig. α. Ein blühender; β. ein Beerentragender Zweig. c. Eine Blume. D. Eine aufgeschlitzte Blumenkrone mit den 8 Staubgefäßen und dem Stempel. e. Eine Beere. f. Eine entzwey geschnittene mit dem Saamen. g. Der Saamen abgesondert.

Daphne Mezereum L.

POLYGONUM aviculare.

Vogelknötrich.

Mit stiellosen achtmännigen, drey-weibigen Achsel-Blüthen, lanzettförmigen Blättern, niederliegenden krautartigen Stängel, und dreyeckigen Saamen.

Diese Art wächst allenthalben an Strassen, Fußwegen, auf Aeckern, und sogar auf Mauern und an Häusern; und blühet den ganzen Sommer über. Sie ist ein Sommergewächs; und treibt viele auf dem Boden liegende, sehr ästige Stängel, die ungefähr einen Schuh lang, und mit ziemlich stumpfen, bald längern bald kürzern wechselsweise stehenden Blättern besetzt sind, an denen stumpfe weißlichte Blatscheiden stehen. Die Blnmen sind klein grünlichweiß oder röthlich, und sitzen in den Winkeln der Blätter. Den Schafen ist diese Pflanze

schädlich, die Schweine aber fressen sie sehr gerne, und werden fett davon. Ihr Saame ist durch eine besonders gütige Vorsorge des Schöpfers im Herbst, Winter und Frühling für eine Menge Vögel ein reichlicher Nahrungs-Vorrath. Auch sollen sie vieles, und eben so gutes Mehl als der Buchweizen geben. Es hat auch Arzneikräfte.

Fig. a. Ein Zweig der Pflanze. b. B. Eine Blume von oben. C. von unten. D. Ein Staubgefäß. E. Der Griffel. f. F. Der in den Kelch eingeschlossene Saamen. g. G. Derselbige, frey.

Polygonum aviculare L.

POLYGONUM Fagopyrum.

Buchweizen Knöterig.

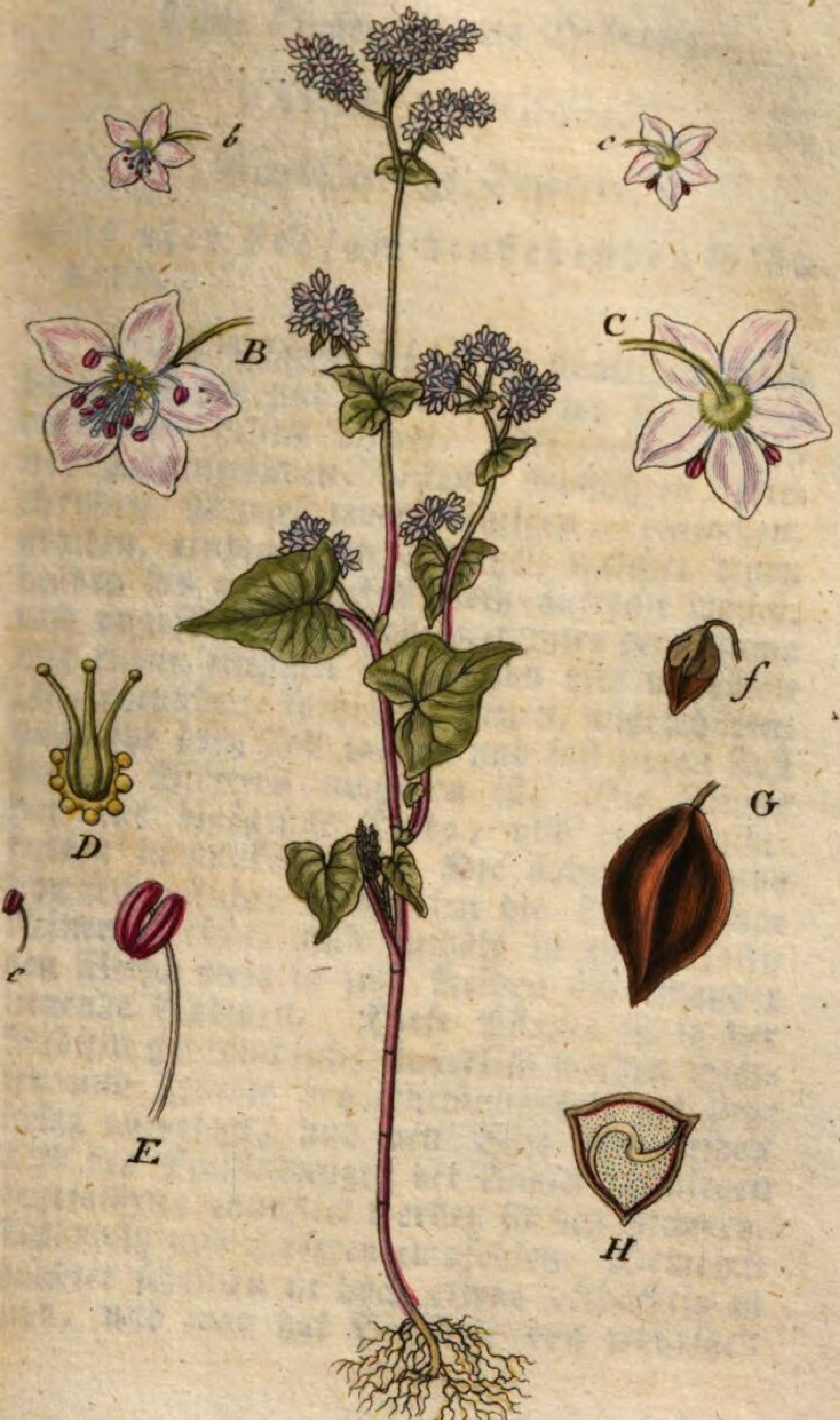
Mit herzförmig=pfeilförmigen Blättern; mit aufrechtem unbewaffnetem Stängel; und mit gleicheckigem Saamen.

Diese Art wächst an einigen Orten auf Aeckern unter der Saat gleichsam wild; wird aber auch, ihrer nützlichen Frucht halber überall gebauet. Sie blühet vom Junius bis in den August. Der Stängel ist aufrecht, einen Fuß hoch und auch höher, röhrig, purpurroth, glatt, glänzend, und in armförmige Zweige ausgebreitet. Die Blätter sind abwechselnd, gestielt, pfeilförmig, glattgerandet, und glatt. Die weißen oder röthlichen Blumen, bilden am Ende des Stängels und der Aeste dichte traubenartige Blumenbüschel, die ein schönes Ansehen machen, und einen angenehmen Geruch von sich geben. Diese Pflanze nimmt mit einem jeden auch sandigen, schlechten, und ungedüngten Boden vorlieb, nur muß solcher weder zu feucht, noch zu trocken seyn; auch kann sie nicht viel Kälte ertragen. Ihre Blätter sind saftig, und das Vieh frißt sie gerne, insonderheit grün, und ehe die Pflanze blühet; die Schaafe werden zwar auch in kurzem fett davon, aber auch leichtlich schwindsüchtig oder wassersüchtig. Ihre Blumen geben den Bienen sehr reichlichen Stoff zu Honig und Wachs. Ihr nützlichstes Produkt aber, um dessen willen sie am häufig=

sten gezogen wird, sind die Saamen, die die vortreffliche Heidegrütze geben, die mit Wasser, Fleischbrühe oder Milch zu einem Brey gekocht, eine leicht verdauliche, gar nicht stopfende, aber für stark arbeitende Personen etwas zu schwache Nahrung ist. Auch das Mehl wird zu und unter das Brod gebacken, und zu andern Speisen verbraucht. Nach Lobels Zeugniß läßt sich auch ein Bier daraus verfertigen, das röther ist, aber süßer und angenehmer schmeckt, als von anderm Korn. Die Hühner und anderes Geflügel werden gar bald fett davon, wenn man sie mit diesen Saamen füttert; und in der Schweiz mästet man auch die Schweine damit.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume von der vordern Seite, c. C. von der hintern Seite. D. Der Stempel, mit seinen am Grunde herumsitzenden Honigdrüsen. e. E. Ein Staubträger. f. Die Frucht noch mit den Kelche versehen. G. Dieselbige von dem Kelche abgesondert. H. Querdurchschnitten.

VIII. 3.



Polygonum Fagopyrum L.

PARIS quadrifolia.

Vierblätterige Einbeere.

Mit vier beysammenstehenden Blättern.

Diese Pflanze wächst in schattigen Wäldern, Hecken und Gebüschen, wo sie im Junius und Julius blühet. Sie treibt aus einer perennirenden, dicken, knollichten, kriechenden Wurzel einen einzigen, einfachen, glatten, einblumigen Stängel, welcher einen halben bis ganzen Fuß hoch aufrecht wächst, und ungefähr einen Zoll weit unter der Blume mit einem einzigen Wirtel von vier ungestielten, eyrunden, spitzigen, glatten, ungezähnten, ungefähr drey Zoll langen und fast zween Zoll breiten Blättern umgeben ist. Die Blume hat eine blaßgrüne Farbe, und der Fruchtknoten ist dunkelviolet. Die darauf folgende schwarzblaulichte Beere hat die Größe einer kleinen Kirsche, und enthält in einem saftigen Fleisch viele in zwo Reihen übereinander liegende Saamen. Diese Pflanze ist in der Medizin gebräuchlich; äußerlich werden Blätter und Früchte bey Entzündungen als Umschlag aufgelegt, und den Saft von beiden wird bey Entzündungen der Augen aufzulegen angerathen; innerlich werden sie bey Gichtern, Wahnwitz und Raserey empfohlen. Demohngeachtet scheinen sie doch etwas verdächtig zu seyn, und man hat Beispiele von traurigen

Wirkungen, welche der Genuß der Beere hervorgebracht hatte. Uebrigens dienet diese Pflanze auch zum Färben; indem die Blätter in der Blüthezeit gesammelt, getrocknet, dem Garne, das man vorher in Alaunwasser geweicht hat, eine gelbe Farbe geben. Aus den unreifen und noch grünen Beeren läßt sich eine schöne grüne Farbe, zum Mignaturmalen bereiten.

Es giebt Abänderungen mit 3, 5 und selten 6 Blättern.

In den Officinen sind Paridis herba, radix, baccae bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Die Blume. c. C. Ein Staubgefäß d. D. Der Stempel e. Die Beere mit den verwelkten Blumentheilen. f. Dieselbige queer durchschnitten. g. G. Saamen.

Paris quadrifolia L.

ELATINE triandra.

Dreymänniger Tännel.

Mit gegenüberstehenden Blättern und Blumen.

Dieß kleine Pflänzchen blühet im Julius und August an überschwemmten Orten bey Wittenberg, Regensburg u. s. w. Weil es immer ganz versteckt am Boden hinkriecht, so mag dieses wohl die Ursache seyn, daß es in Deutschland bisher so wenig bemerkt worden ist. Sie ist in allen ihren Theilen etwas größer als der Wasserpfeffer-Tännel; die Blumen haben einen dreyblättrigen Kelch an welchem auf der Seite, wo das Stängelblatt stehet, eins zu fehlen scheint. Die Blumen haben drey rothe Kronenblättchen und drey Staubfäden; die drey Staubwege hinterlassen ein rundes, ge-

drücktes, in der Mitte vertieftes, dreyfächeriges und dreyfach aufspringendes, vielsaamiges Saamenbehältniß, die Saamen sind wenig gekrümmt und roth; oft steht unter den Blüthen zu beiden Seiten ein kleines spitziges Deckblättchen.

Fig. a. Ein ganzer Ast des dreymännigen Tännels. B. Ein einzelnes Aestgen. c. C. Eine Blume. d. D. Eine Saamenkapsel. e. E. Ein Saamen.

VIII. 4.

Elatine triandra Schkuhr.

BUTOMUS umbellatus.

Doldenblüthiger Wasserlisch.

Diese einzige bekannte Art wächst fast überall in Flüssen, Seen, Teichen, Wassergräben und andern wässerrichten Orten, und blühet im Julius und August. Die großen Wurzelknollen haben fast die Gestalt eines Fußes, und sind mit langen, einfachen, weißlichen Fasern besetzt und perennirend. Unmittelbar aus der Wurzel entspringt ein gegen vier Fuß und drüber hoher, aufrechtstehender, runder, und blätterloser Blumenschaft Die Blätter sitzen allein an der Wurzel, sind zwey Fuß lang und länger, schwerdtförmig, dreyeckig, aufrecht, glatt, und drehen sich an der Spitze oft schraubenförmig zusammen. Am Ende des Blumenschaftes steht eine schöne Dolde, welche aus mehreren längern und kürzern, glatten, runden Blumenstielen besteht, die zusammen am Grunde von einem einblättrichen, dreytheiligen Hüllblättchen eingeschlossen sind, und an der Spitze eine einzelne, ziemlich große rosenrothe Blume unterstützen. Die Staubbeutel sind ehe sie aufplatzen hochroth, hernach scheinen sie von den anklebenden Blumenstaub gelb zu seyn. Zwischen jeden der sechs hochrothen Fruchtknoten hat Herr Schkuhr eine honigausschwitzende Oeffnung bemerkt, an welchen der ausschwitzende Saft wie kleine runde Perlen sitzt. Die Frucht hateine schwärzlich violette Farbe, die Saamen sind sehr klein, länglich und hellbraun Man kann dieses schöne Gewächs in Gärten, in Gräben und Teichen,

an das Ufer ins Wasser säen, wenn nur der Boden einen Fuß dick Erde hat. Die Schafe und überhaupt alles Vieh läßt diese Pflanze vielleicht wegen ihrer Bitterkeit stehen. Die Holländer verfertigen aus den Blättern verschiedene Körbe und Matten.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Ein Stückchen Blatt, um die dreyschneidige Figur im Durchschnitt desselben zu sehen. c. Eine Blume. D. Der Stempel. E. Ein noch nicht geöffnetes Staubgefäß. f. Die Frucht. G. Dieselbige querdurchschnitten. h. H. Saamen. I. Ein solcher nach der Quere und K. der Länge nach durchschnitten.

IX.6.

Butomus umbellatus L.

DICTAMNUS albus.

Weißer Diptam.

Mit gefiederten Blättern und einfachen Stängel.

Diese Pflanze wächst in Wäldern und Gebirgen wild, und zwar in Oesterreich, Crain, Bayern, Pfalz, Sachsen, Frankfurth, Erfurt, Helmstädt, Regensburg, Nordhausen u. s. w. und blühet im May und Junius. Sie hat eine perennirende Wurzel, welche tief in den Boden geht, und groß wird; ihr Stängel wächst aufrecht, 2, 3, 4 bis 5 Fuß hoch, und ist rund, ganz einfach oder unzertheilt, und mit wechselsweise stehenden, ungefehr einen Fuß langen, ungleich gefiederten Blättern besetzt. Die Blätter bestehen aus 7 bis 9 eyrunden, spitzigen, sägenartig gezähnten, glatten Blättlein, die ohne eigene Stielchen an einem gemeinschaftlichen rinnenförmigen Blattstiel befestiget sind. Am Ende des Stengels entspringt eine schöne aufrechte Traube, von wechselsweise stehenden Blumen, die entweder purpurroth, oder blaßroth mit dunkelrothen Adern, oder bisweilen auch ganz weiß sind; ihre 2 obern Blumenblättein stehen aufrechter und näher beysammen, als die andern; die Staubfäden sind so lang als die Blumenkrone, der Stempel aber ist kürzer. Die Saamenkapseln werden im August und September reif, und enthalten glänzendschwarze Saamen. Die Blumenkelche, Fruchtknoten, Blumenstiele und der obere Theil des Stängels sind mit rothen

klebrichten, mit einem Kügelchen auf der Spitze versehenen Haaren bekleidet, und geben, so wie die übrigen Theile der Pflanze, insonderheit wenn man sie gelinde reibet, einen sehr angenehmen Citronengeruch von sich; man kann daher durch die Destillation ein sehr wohlriechendes und kräftiges Wasser von ihr bereiten. Die Ausdünstungen dieser Pflanze sind entzündlich; wenn man daher im Sommer an einem finstern Ort ein Licht unter die Pflanze hält, so siehet man plötzlich eine Flamme entstehen, die sich über die ganze Pflanze ausbreitet. Man pflanzt sie nicht sowohl durch den Saamen als durch zertrennte Wurzeln fort. Die frische bittere Wurzel wird in mancherley Krankheiten gerühmt, getrocknet aber sie ist ganz kraftlos. Die Bienen holen aus den Blumen Honig. Da diese Blumen viele entzündliche Luft aushauchen, so darf man nicht viele auf einmal in ein Zimmer stellen.

Fig. α. Ein blühender Zweig des weißen Diptam. β. Eine Blume. c. Der Kelch. d. Ein Staubgefäß. E. Der obere, mit gestielten Drüsen besetzte Theil des Staubfadens mit dem Staubbeutel F. Eine solche Drüse besonders. G. Der Stempel. h. Die ganze Frucht. i. Eine einzelne aufgesprunge Kapsel, in der man die Schaale die immer zwey Saamen einschließt, liegen sieht k. Diese Schaale besonders. l. Die 2 Saamen nebst einen dritten unvollkommenen an dem Fruchtboden. m. M. Der Fruchtboden. n. N. Saamen.

X.1.

Dictamnus albus L.

Zehnte Classe. Erste Ordnung.

MONOTROPA Hypopithys.

Fichten-Ohnblatt.

Mit achtmännerigen Seitenblumen und einer zehnmännerigen Endblume.

Diese Schmarozerpflanze wächst in großen schattigen Wäldern an den Wurzeln großer Bäume, besonders in Nadelhölzern, und blühet im Junius und Julius. Sie hat einen aufrechten, ganz einfachen und nackten, nur mit eyrunden Schuppen bekleideten Stängel, welcher sich ungefehr einer Spanne hoch oder mehr über die Erde erhebt, unter der Erde aber oft über zween Fuß tief hinabgeht, und sich mit einer perrenirenden knollichten Wurzel an der Baumwurzel, aus welcher die Pflanze ihre Nahrung zieht, befestiget; über der Erde sitzen die Schuppen am Stängel ganz locker und weitläuftig, unter der Erde aber liegen sie dicht auf einander. Am Ende des Stängels entspringt eine einfache, ährenförmige Traube von ungefehr neun Blumen, von denen gewöhnlich die oberste zehn Kronenblättchen und so viel Staubfäden hat, und eine fünfschaalige Saamenkapsel hinterläßt; die übrigen zur Seite stehende aber nur acht Kronenblättchen und eben so viel Staubfäden haben, und eine vierfächerige Kapsel hinterlassen. Die ganze Pflanze hat eine gelblich weiße Farbe. Der Saame, welchen die reifen Kapseln enthalten, ist so klein wie Sägmehl, und wird

im September reif. In der Blüthezeit giebt sie einen angenehmen Geruch, fast wie Schlüsselblumen, von sich; wenn sie aber verwelkt und fault, so wird sie schwarz, und stinkt häßlich. Die Bauern in Schweden geben diese Pflanze getroknet dem Rindvieh und den Schafen wider den Husten.

Es giebt von dieser Pflanze 1) eine glatte Abart, wo der Stängel Fingers- und fast Hand hoch, die Traube nickend, und die Blumen feinhaarig sind, und 2) eine rauhe Abart, wo der Stängel anderthalb Fuß hoch und höher, die Traube aufrechtstehend, die Blumen größer, und die innern Kronenblätter nebst den Staubfäden, Stempel und Saamenkapsel, sehr grobhaarig oder zottig sind.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Endblume. c. Eine Seitenblume. d. Ein inneres, e. ein äußeres Kronenblättchen. f. G. der Stempel mit den Staubgefäßen. H. Eine quer durchschnittene vierfächerige, und I. fünffächerige Saamenkapsel. k. Die Kapsel mit den Kronenblättchen eingehüllt, l. dieselbige frey, und M. quer durchschnitten. n. N. Saamen.

Monotropa Hypopithys L.

ARBUTUS Uva Ursi.

Bärentraube.

Mit darniederliegenden Stämmen und glattgerandeten Blättern.

Diese Art wächst in waldigen, bergigen und heidigen Gegenden in Schlesien, Bayern, Crain, Oesterreich, Hessen, Holstein, u. s. w. und blühet im März und Junius. Sie ist eine kriechende, 1 oder 2 bis 3 Fuß hohe Staude mit kleinen, dicken, steifen, stumpf oder umgekehrt eyrunden, immergrünen Blättern, und trägt an den Enden der Zweige Büschelchen von 2 bis 8 röthlichen oder blaßrothen Blümchen, worauf rothe glatte Beere mit fünf Saamen folgen, welche mehr mehlicht, als saftig sind. In der Tuchfabrik zu Norrköping in Schweden, werden, statt des Sumachs, die Blätter der Bärentraube, die einen bittern und zusammenziehenden Geschmack haben; und von den Schafen unberührt bleiben, mit Vitriol genommen, die Tücher schwarz zu färben; selbst Biberschwarz kann man damit geben, und besser als mit Blauholz; auch grau färbt man damit, wenn man statt des Vitriols Alaun nimmt. Den Saffian, zu dessen Bereitung Hundekoth genommen wird, gärbt man zu Kasan mit diesem Kraute, und in Rußland Kalbleder. Auch theilen die Blätter dem Rauchtaback einen angenehmen Geruch und Geschmack mit, und machen den Gebrauch desselben gesünder. Am wichtigsten aber ist die zuerst von den Aerzten zu Montpellier bemerkte, und nachher durch die Erfahrungen der berühmtesten

Aerzte unsers Jahrhunderts bestätigte Arzneykraft dieser Blätter, womit sie in einem Pulver oder Thee gebraucht, in Blasen und Nierenkrankheiten besonders wirksam befunden worden. Die getrockneten Beeren geben Brodmehl. An den Wurzeln soll bisweilen die polnische Schildlaus (Coccus polonicus) gefunden werden.

In den Apotheken sind Uvae Ursi folia bekannt.

Fig. a. Ein Zweig der Bärentraube. b. Ein Büschelchen Blumen, mit etlichen Blättern. C. Der Kelch, von unten. D. Derselbige von oben, mit dem Fruchtboden. E. Eine aufgeschnittene Blumenkrone, mit den Befruchtungswerkzeugen. f. F. Ein Staubgefäß von vornen, G. von hinten. h. H. der Stempel. i. Eine Traube reifer Beeren.

Arbutus Uva Ursi L.

PYROLA rotundifolia.

Rundblättriges Wintergrün.

Mit aufsteigenden Staubfäden, niedergebogenem Stempel, und langgestielten, tellerförmigen Blättern.

Diese Art wächst fast überall, in rauhen steinichten Wäldern an schattichten unfruchtbaren und moosichten Plätzen; und blühet im Junius und Julius. Die Wurzel kriechet. Die Blätter stehen auf langen röthlichen Stielen an der Wurzel, sind kreisrund, ungefehr einen oder anderthalb Zoll lang und breit, am Rande vollkommen ganz; doch bisweilen befindet sich hie und dort, wo die Adern gegen den Rand auslaufen, ein undeutlicher Zahn; oben haben sie eine dunkel- unten eine hellgrüne Farbe, und sind etwas hart und glatt. Der Blumenschaft ist einfach, aufrecht, nackend, ungefehr einer Hand breit oder einen Fuß hoch, und trägt eine einfache, ährenförmige Traube, röthlich weißer, wechselsweise stehender, nickender Blumen. Die kurzen Stielchen derselben werden von lanzettförmigen, weißlichten Nebenblättchen unterstützt. Die Kelcheinschnitte sind stumpf zugespitzt. Die Narbe besteht aus mehrern, dicht zusammengesetzten Drüsen. Der Saame ist cylindrisch, etwas gekrümmt. Diese Pflanze war einst in den Apotheken gebräuchlich, und unter dem Namen Pyrolae herba bekannt. Man schreibt ihr adstringirende

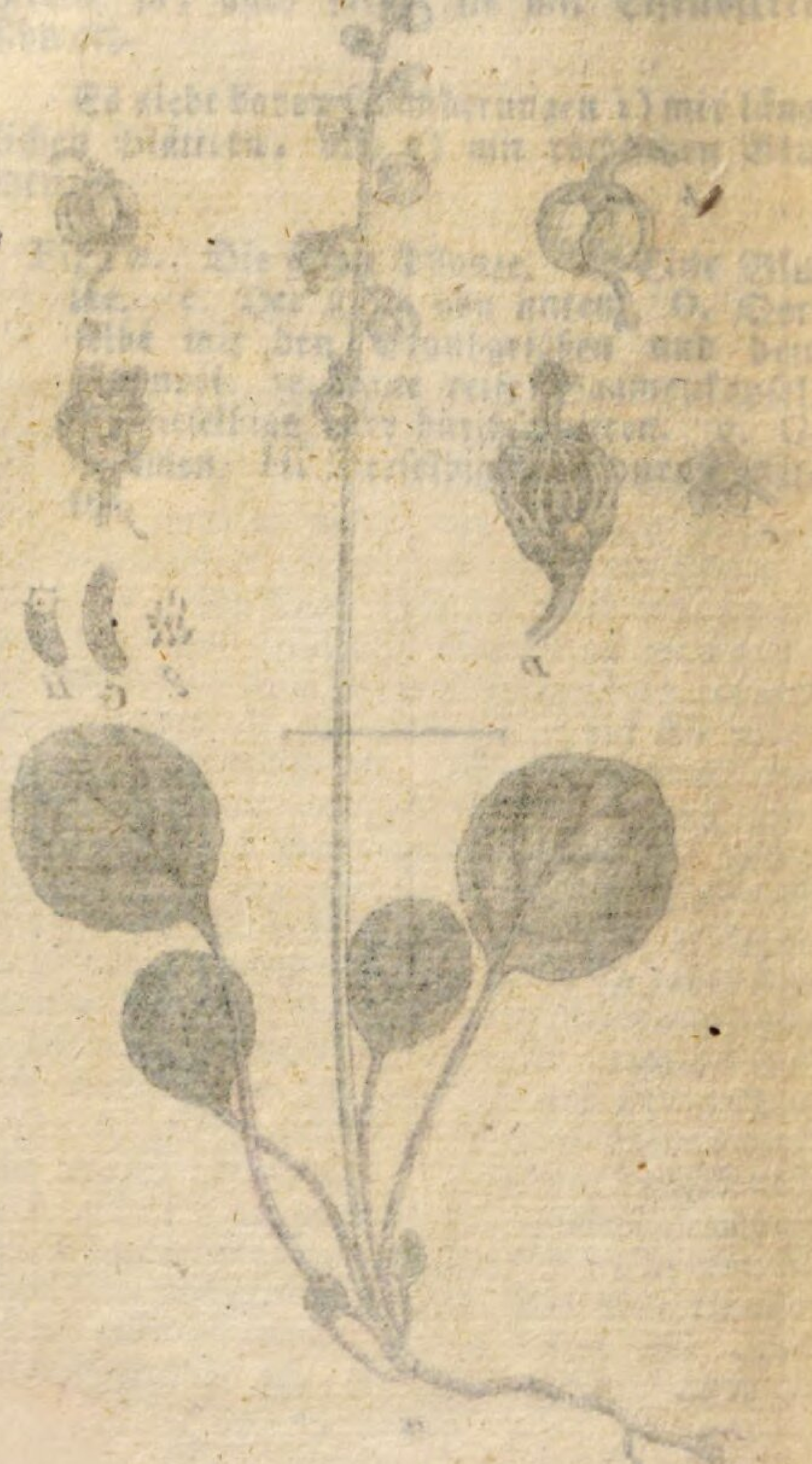
Kräfte zu; auch färbet sie mit Eisenvitriol schwarz.

Es giebt davon Abänderungen 1) mit länglichen Blättern, und 2) mit röthlichen Blumen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch von unten. D. Derselbe mit den Staubgefäßen und dem Stempel. e. Eine reife Saamenkapsel. f. Dieselbige quer durchschnitten. g. G. Saamen. H. Derselbige quer durchschnitten.

X.1.

Pyrola rotundifolia L.



PYROLA minor.

Kleines Wintergrün.

Mit traubenartigen zerstreuten Blumen, geraden Stempel, gegen denselben gebogenen Staubfäden, und kurzgestielten, länglichtrunden zugespitzten, rundgekerbten Blättern.

Auch diese Art findet man allenthalben in schattigen Wäldern, wo sie vom May bis in den Julius blühet. Sie hat eine kriechende Wurzel. Ihre Blätter kommen alle unmittelbar aus der Wurzel, und liegen kreisförmig um den Stängel herum; sie sind kurzgestielt, länglichtrund, zugespitzt, am Rande glatt, doch etwas rund gekerbt, glatt, steif, oben von etwas dunklerer grünen Farbe als unten. Zwischen den Blättern erhebt sich ein aufrechter, einfacher und ganz nackter, röthlicher Stängel, welcher sich mit einer einfachen ährenförmigen Traube, kleiner, runder, weißer, oder etwas röthlicher, nickenter Blumen endiget. Die kurzen Stielchen derselben werden von schmalen, lanzettförmigen, weißlichten Nebenblättchen unterstützt. Die Kelcheinschnitte sind lang zugespitzt, an der Spitze roth. Der Griffel ist gerade, die Narbe fünftheilig. Der Saame ist Spreuähnlich, an beiden Seiten etwas zugespitzt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch von unten. D. Der-

selbige von vornen. E. Der Kelch mit dem Stempel, den Staubgefäßen, drey noch ansitzenden, und zwey abgesonderten Kronenblättern. F. Ein Staubgefäß von vornen, G. von hinten. h. H. Der Stempel. i. Eine reife Saamenkapsel. k. K. Saamen.

X. 1.

Pyrola minor L.

PYROLA secunda.

Einseitiges Wintergrün.

Mit einseitiger Blumentraube, und eyrund=spitzigen, gezahnten Blättern.

Diese Art wächst ebenfalls in schattigen Wäldern, und blühet im May und Junius. Die Wurzel kriechet. Der Stängel ist aufrecht, Fingers= oder Hand hoch, ganz einfach, zweyeckig, und mit eyrund=zugespitzten, hellgrünen, sparsamen Schuppen besetzt. Die Blätter stehen ganz unten am Stängel auf nicht gar langen Stielen, sowohl abwechselnd als entgegen stehend, sind eyförmig zugespitzt, am Rande fein gezähnt, glatt, und glänzend. Die Blumen sind gestielt, einzeln, abhängend, grünlicht weiß, und bilden eine lange, einfache, einseitige Traube. Der Stempel stehet anfrecht. Die Blumenstielchen werden von eben solchen Nebenblättchen unterstützt, womit der Stängel besetzt ist. Die Kelcheinschnitte sind länglich und stumpf zugerundet. Der Saame ist Spreuähnlich, an dem einen Ende breit, an dem andern schmal zulaufend.

Die Schweine rühren diese Pflanze nicht an.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. C. Der Kelch von unten. d. Eine reife Saaamenkapsel. e. E. Saamen.

Pyrola secunda L.

CHRYSOSPLENIUM oppositifolium.

Gegenblättriges Milzkraut.

Mit gerade gegen einander über stehenden Blättern.

Diese Art wächst mit ihrer Gattungsgenoßin, dem wechselblättrigen Milzkraut (C. alternifolium), mit der sie auffallende Aehnlichkeit hat, in Wäldern und Gebüschen, an Hecken und Mauren, in der Nachbarschaft von Sümpfen, Quellen und andern Wassern, an feuchten, schattichten, etwas steinigten Orten; und blühet im März und April. Sie unterscheidet sich von dem wechselblättrigen Milzkraut durch einen schwächern, viereckigen, glatten Stängel, wo zwey entgegenstehende Seiten schmäler und rinnenförmig sind, durch entgegenstehende, kleinere runde, etwas gekerbte und kürzer gestielte Blätter, durch weniger und kleinere Blumen. Da von beiden Arten die meisten Blumen nur acht Staubfäden haben, so wird diese Gattung von Roth und Schkuhr in die achte Classe gesetzt. Beede Pflanzen sind saftig, ohne Geruch, und von einem sehr mäßig scharfen, etwas anziehenden Geschmack, welcher letztere durchs Trocknen etwas merklicher wird; sie zeigen demungeachtet als auflösende und gelinde stärkende Mittel in Husten und Engbrüstigkeit, in Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, und in Krankheiten der Harnwege eine nicht geringe Wirksamkeit, und scheinen im Frühling, wenn

sie blühen, am kräftigsten zu seyn. Wenn sie gekocht oder ungekocht gegessen werden, erregen sie heftiges Erbrechen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. c. C. Eine Saamenkapsel. D. Dieselbige aufgeplatzt. e. E. Ein Saamen.

X. 2.

Chrysosplenium oppositifolium L.

CHRYSOSPLENIUM alternifolium.

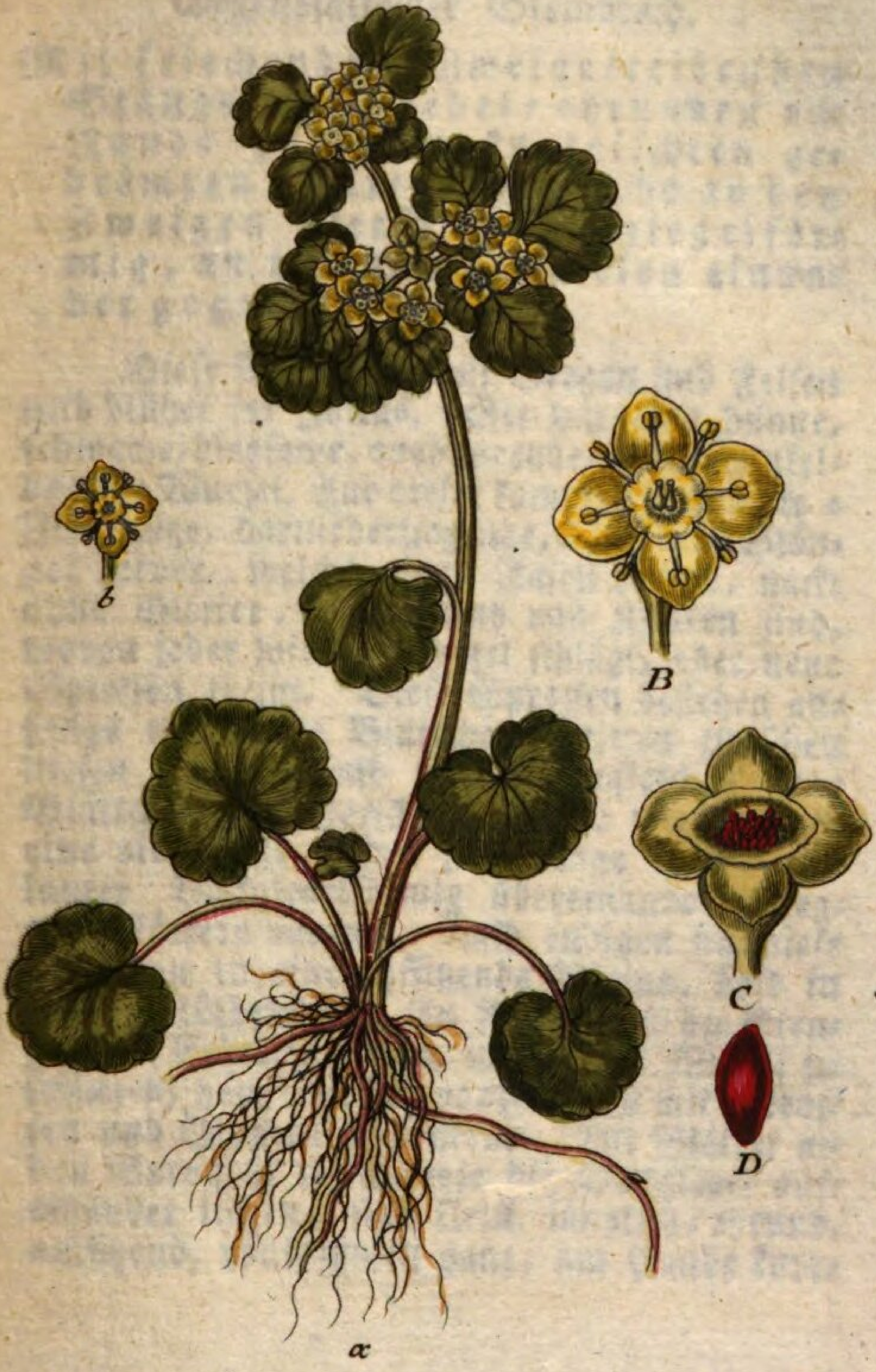
Abwechselndblättriges Milzkraut.

Mit abwechselnden Blättern.

Diese Art wächst in ganz Deutschland in Wäldern, Gebüschen und anderwärts an feuchten sumpfigen und quelligen Orten, und blühet im April und May. Die Wurzel ist weiß, faserig und perennirend. Der Stängel ist aufrecht, meistens fingershoch, dreyeckig, oben zweytheilig und mit doldentragenden Aesten. Die Wurzelblätter liegen kreisförmig; die Stängelblätter sind abwechselnd, alle nierenförmig, am Rande stumpfgekerbt, blaßgrün, glänzend, und auf ihrer Fläche mit Haaren besezt; die Afterblätter sind ungestielt und glatt; Die Blumen sind klein, grüngelb, ungestielt und beysammenstehend, und alle viertheilig mit acht Staubgefäßen. Doch ist bisweilen die Endblume fünftheilig und hat zehen Staubgefäße. Die Saamen sind braunroth, glänzend. Die ganze Blume ist, wie bey Daphne Mezereum, mit einem Ueberzuge bekleidet; wenn man die Abschnitte des Kelchs abschneidet, so zeigt sich bey jedem Abschnitte an dem Fruchtknoten eine hohle Oeffnung. Die ganze Pflanze ist wie das gegenblättrige Milzkraut saftig, wässerig und enthält ein seifenartiges Wesen. Sie hat daher mit dieser die nämlichen Eigenschaften gemein.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. C. Eine aufgesprungene Saamenkapsel. D. Ein Saamen.

X. 2.



Chrysosplenium alternifolium L.

SAXIFRAGA oppositifolia.

Gegenblättriger Steinbrech.

Mit kriechenden, Zweigetreibenden Stängeln; verkehrt-eyrunden am Rande aussätzig knorplichten gebrämten Blättern, welche an den Zweigen vierfach Dachziegelförmig, an den Blumenstielen einander gegenüber sind.

Diese Art wächst auf Bergen und Felsen und blühet im Julius. Sie hat eine dünne, schwache, biegsame, ausdaurende, nackte, dunkelbraune Wurzel. Aus dieser kommen viele 2 bis 4 Zoll lange, darniederliegende, kriechende Stängel hervor, welche einen Rasen bilden, nackt ohne Blätter, braun und voll Knoten sind, wovon jeder wieder Wurzel schlägt, oder neue Sprossen treibt. Diese Sprossen bestehen anfangs nur aus 4 Blättchen, mitten zwischen diesen kommen bald wieder dergleichen neue Blättchen zum Vorschein, und so wird endlich eine vierseitige, oft 1 Zoll lange Säule von lauter Dachziegelförmig übereinander gelegten Blättern daraus. Bald endigen sich diese Säulchen in eine aufsitzende Blume, bald in einen Blüzhenstiel. An Felsen, wo die Stengel kein Erdrezch finden, um wieder Wurzel zu schlagen, hängt oft der ganze Rasen mit Sprossen und Blumen frey herab. Die Blätter an den Sprossen, welche wie die Dachziegel aufeinander liegen, sind klein, länglich-eyrund, aufsitzend, vollkommen ganz, am Rande knor-

pelicht, wie mit einem Auffatze überzogen, und mit etlichen weißen Häärchen gebrämt, anfänglich schön grün, fleischig und etwas klebrig, nach und nach aber verhärtet, lederartig, unten dunkelroth. Am Ende der Sprossen entsteht meistens ein beyläufig 1 Zoll langer Fruchtstiel, welcher dünne, rund, roth, etwas haarig, und klebrig, in einiger Entfernung mit etlichen einander gegenüberstehenden, aufsitzenden, länglich verkehrt-eyrunden, am Rande aussätzigen, und gebrämten Blättern versehen, und meistens einblumig ist. Die Blume ist groß. Der grüne, zuletzt rothe Kelch ebenfalls klebrig, etwas haarig, fünftheilig. Die Krone fünfblätterig, groß, offen; die Blumenblätter 2 oder 3mal so lang als der Kelch, eyrund, roth, von der Farbe des Saubrodes (Cyclamen europaeum), wenn sie alt oder trocken werden, blau. Der Fruchtknoten reifet zu einer länglich eyrunden, zweyschnabligen, einfächerigen, zwoklappigen, vielsaamigen Kapsel.

Fig. a. Die Spielart mit Blumenstielen. b. Die stängellose Spielart. C. Ein Blatt der Sprossensäulchen. D. Der Kelch. E. Ein Kronenblatt.

Diese Figuren sind aus Reiners und Hohenwarths bot. Reisen. (Ulm 1793.) copiert, und mit getrockneten Exemplaren genau verglichen worden.

Saxifraga oppositifolia L.

SAXIFRAGA autumnalis.

Herbst - Steinbrech.

Mit linienförmigen am Rande mit weichen Stacheln gefranzten Blättern, die am Stängel wechselsweise, an der Wurzel aber gehäuft beysammen stehen.

Diese Art wächst auf niedrigen, bewachsenen Alpenbergen, und blühet im August. Ihre Wurzel ist perennirend, kriechend; und treibt viele aufrechte, und ganz einfache, niedrige, mit ungestielten lanzenförmigen Blättern besetzte Stängel, welche an ihrem Ende vier bis zwölf gestielte Blumen tragen, die ihren Fruchtknoten umgeben, und lanzenförmige, stumpfe, hellgelbe, mit safrangelben

Punkten gedüpfelte Blumenblättchen, und einen um den Fruchtknoten herumgehenden balsamisch riechenden Ring haben.

Die Abbildung auf unserer Kupfertafel, stellt einen Zweig dieser Pflanze in natürlicher Größe vor.

X. 2.

Saxifraga autumnalis L.

SAXIFRAGA granulata.

Körniger Steinbrech.

Mit nierenförmigen, lappigen Blättern, ästigem Stängel, und einer körnigen Wurzel.

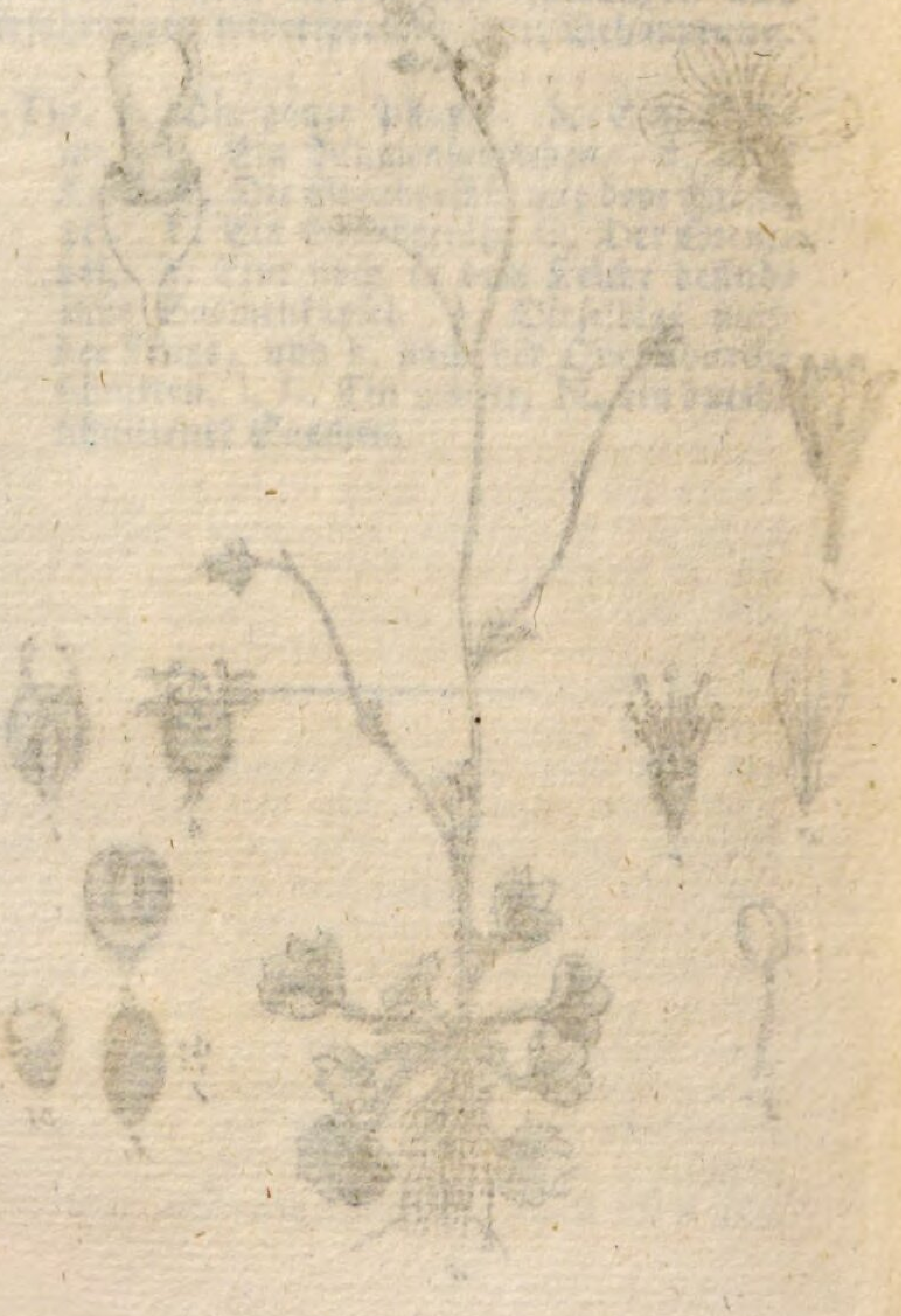
Diese Art wächst häufig an sonnichten Orten auf sandigen Wiesen und Triften, und blühet vom April bis in Junius. Ihre Wurzel ist perennirend, und besteht aus einer Menge kleiner, durch Zasern mit einander verbundener, runder Körnchen, aus denen man, wenn man sie absondert, neue Pflanzen ziehen kann; ihr Stängel wird einen bis zwey Fuß hoch, und ist aufrecht, insgemein röthlichgrün, und in wechselsweise stehende Zweige zertheilt. Die Blätter sind zottig, rauch, hellgrün; die Wurzelblätter liegen kreisförmig, sind rund, in den Blattstiel laufend, und mit stumpfen, gekerbten Lappen versehen; die Stängelblätter sind nierenförmig, abwechselnd kurzgestielt, die obern bey den Blumen stehenden Blätter sind lanzettförmig und glattgerandet. Am Ende des Stängels und der Zweige wachsen dichte Büschelchen von ungefähr 6 bis 7 ungestielten weißen, ziemlich großen Blumen, welche auf ihren Fruchtboden sitzen. Fünf Staubfäden sind kürzer als die übrigen. Die ganze Pflanze, nur die Blumenblättlein ausgenommen, ist etwas zottig und klebricht anzufühlen; sie hat einen säuerlichen Geschmack, und wird nicht vom Vieh gefressen. Die Blü-

then geben den Bienen Wachs und Honig. Den Wurzelkörnchen wurde sonst eine große Kraft zugeschrieben, die Blasensteine zu zermalmen; allein neuere Untersuchungen und Erfahrungen widersprechen jener Behauptung.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Ein Blumenblättchen. d. Der Kelch. e. Die Staubgefäße mit dem Stempel. F. Ein Staubgefäß. G. Der Stempel. h. Eine noch in dem Kelche befindliche Saamenkapsel. i. Dieselbige nach der Länge, und k. nach der Quere durchschnitten. l. L. Ein ganzer, M. ein durchschnittener Saamen.

X. 2.

Saxifraga granulata L.



GYPSOPHILA muralis.

Mauergypskraut.

Mit gleichbreiten, flachen Blättern, zweytheiligen Stängel, blattlosen Kelch und gekerbten Blumenblättern.

Ein niedliches Pflänzchen, das als ein gemeines Unkraut an den Wegen, und auf den Aeckern unter dem Korn und andern Feldfrüchten wächst, und im Julius und August blühet. Es ist nur ein Sommergewächs und treibt ungefehr fingerslange ästige Stängel, mit gegeneinander über stehenden, nelkenartigen über einen halben Zoll langen Blättern. Am Ende des Stängels und der Zweige, und in den Theilungswin-

keln entspringen einzelne lange, einblumige Blumenstielchen mit kleinen Blumen, deren Blumenblättchen gekerbt, fleischfarbig, mit purpurrothen Adern durchzogen, die Staubfäden und Staubwege aber weiß sind.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Ein Aestchen davon. c. C. Der Kelch. D. Der Fruchtknoten, und die 10 Staubgefäße. E. Der Fruchtknoten mit 2 Griffeln. f. Die in den Kelch eingehüllte Kapsel. g. Dieselbige, frey. h. Eine reife aufgesprungene Kapsel. i. I. Saamen.

Gypsophila muralis L.

SAPONARIA officinalis.

Officinelles Seifenkraut.

Mit walzenförmigen Kelchen, und eyrund-lancettförmigen Blättern.

Diese Pflanze wächst an Hecken, am Rande der Wälder, am Fuß der Berge, an Gebüschen, grasigten Wegen, und andern Orten in manchen Gegenden häufig, und blühet vom Julius bis in den Herbst. Sie hat eine perennirende, kriechende Wurzel, durch welche sie sich ungemein stark vermehret, und ausbreitet, und wenn man sie in den Gärten pflanzet, leicht zu einem Unkraut wird. Ihr Stängel ist aufrecht, zwey Fuß hoch, und höher, rund, gekniet, glatt, ästig; die Blätter sind entgegenstehend, dreyrippig, 3 bis 5 Zoll lang, und anderthalb oder 2 Zoll breit, am Grunde zusammengewachsen, glatt und ganz; am Ende des Stängels und der Zweige sitzen die Blumen fast ungestielt in doldenförmigen Büscheln; sie sind röthlich weiß oder auch ganz weiß, ihre Blumenblättlein sind länglicht, stumpf und unzertheilt, und haben an der Basis über den Nägeln jegliches zwey spitzige Zähnchen, die einen Kranz am Schlunde der Blumenkrone bilden, und an der noch geschlossenen Blume, einen Staubfaden fest umfassen. Der Griffel ist oft bis an den Fruchtknoten dreytheilig. Die ganze Pflanze ist bitterlicht, und giebt, mit Wasser oder Weingeist ausgezogen, ein seifenartiges Wesen, welches bey starkem Umrühren, wie die Seife, schäumet, und auch Schmutzflecken aus den Kleidern, oder der Leinwand wegnimmt,

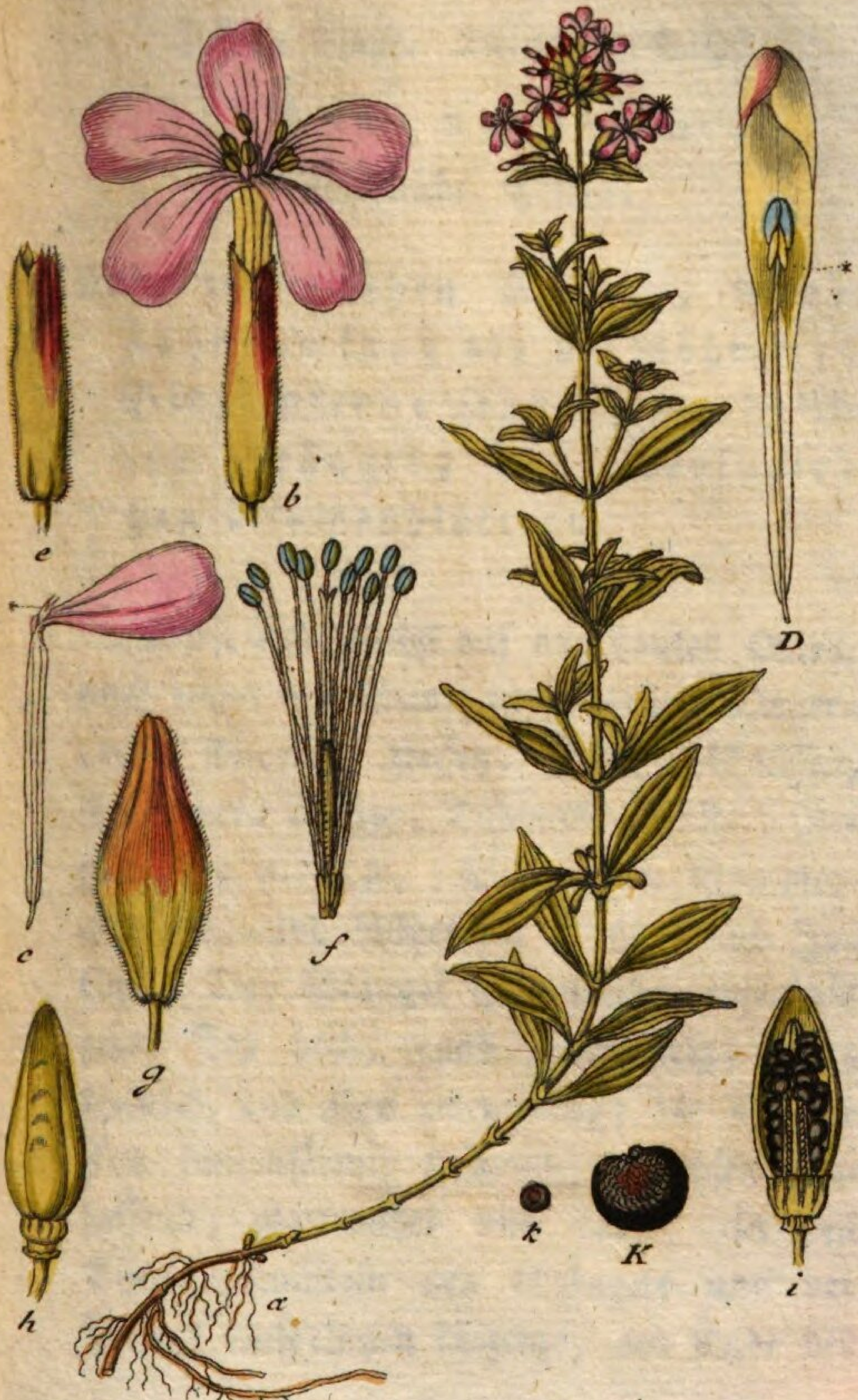
daher sich an einigen Orten arme Leute ihrer anstatt der Seife zum Waschen bedienen. Sonst brauchte man auch die Wurzel ihrer auflösenden Eigenschaften halber in der Medicin, hauptsächlich in rhevmatischen Krankheiten, Gliederschmerzen, in Geschwüren und andern Krankheiten der Haut, ja sogar bey venerischen Uebeln, und setzte sie deshalben der kostbaren Sassaparille an die Seite. Die Blumen werden von den Bienen besucht, und das junge Kraut soll nach Gmelin für das Vieh ein gutes Futter abgeben.

Man findet in den Gärten eine Abart mit gefüllten Blumen, die auch weniger gefüllt, bisweilen wildwachsend angetroffen wird.

In den Apotheken ist Saponariae radix, herba, semina, bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Ein Blumenblatt, mit den zwey Zähnchen an der Basis über den Nagel *. D. Ein anderes Blumenblatt, aus einer noch ungeöfneten Blume, wo man bey * die zwey Zähnchen bemerkt, wie sie den Staubfaden (so lange die Blume noch geschlossen ist) umfassen. e. Der Kelch. f. Die Staubgefäße und der Stempel. g. Die von dem Kelche bedeckte Saamenkapsel. h. Dieselbige frey. i. Eine andere der Länge nach entzweygeschnitten. k. K. Ein einzelner Saamen.

X. 2.



Saponaria officinalis L.

SILENE noctiflora.

Nächtliche Silene.

Mit zehneckigen Kelchen, deren Zähne so lang als die Röhre der Blumenkrone sind; zweytheiligem Stängel; und zweyspaltigen Blumenblättern.

Diese Art wächst auf angebauten Orten, auch unter der Saat, in Schlesien, Oesterreich, Bayern, Hessen, Pfalz, Sachsen, Frankfurt, Leipzig, Tübingen, Fulda, Regensburg u. s. w. Sie ist ein Sommergewächs; und blühet im Junius und Julius. Der Stängel ist aufrecht, einen bis zwey Fuß hoch, rund, feinhaarig, etwas klebrich, und oben zweytheilig; die Blätter sind lanzenförmig zusammengewachsen umfassend, glattrandet und rauh; in den Theilungswinkeln des Stängels und der Zweige entspringen einzelne, am Ende der

Zweige aber gemeiniglich drey auf klebrichten Stielen stehende, blaßröthliche große Blumen, deren Kelche sehr klebricht, weißlicht und in der blühenden Pflanze walzenförmig, in der fruchttragenden aber von der Kapsel aufgetrieben, und mit zehen grünen Adern, davon fünf ästrig, versehen sind, und lange Zähne haben. Die Blumen sind am Tage eingewickelt und geschlossen, des Nachts aber und des Morgens stehen sie offen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. d. Ein Blumenblatt mit einem Staubgefäß. e. Der Fruchtknoten mit 5 Staubgefäßen, und 3 Griffeln. f. Eine in dem Kelche eingehüllte Kapsel. g. Dieselbige frey. h. H. Ein Saamen.

Silene noctiflora L.

STELLARIA Alsine.

Wassermeirich.

Mit weitschweifigen ästigen Stängel, lanzettförmigen ungestielten Blättern, aus den Seiten entspringenden Blumenstielen, und schmalen Blumenblättern, welche kürzer als der Kelch, und bis nahe an den Grund getheilt sind.

Diese Pflanze wächst in Gräben, Sümpfen und an wasserreichen Orten; und blühet von May bis September. Die zahlreichen Stängel dieser Pflanze, entspringen aus einer zaserigen Wurzel, sind niedergeworfen, wurzeltreibend, fast gablig ästig, mit den Aesten untereinander verworren, daß sie einen ansehnlichen Rasen bilden. Die Blätter gegen über, länglicht eyförmig, an den Stängeln eher eyförmig lanzettähn-

lich, am Blattstiele herablaufend. Die Blüthen aus den Winkeln der obersten Blätter; die Blüthenstiele einzeln, aber auch weiter oben zuweilen in eiue zwey bis dreyblüthige Dolde getheilt, und in diesem Falle die Dolde mit zwey sehr kleinen lanzettförmigen weißlichten Umschlagblättern gestützt; die Blüthe sehr klein; die Kelchblätter lanzettförmig, zur Blüthezeit ganz wegstehend; die Blumenblätter fast um die Hälfte kürzer als der Kelch, bis an den Grund zweytheilig: die Theile sehr schmal lanzettförmig.

Fig. a. Ein Stück der Pflanze. B. Eine Blume. C. Der Fruchtknoten mit 5 auf Drüsen sitzenden Staubfäden. D. Einer von den andern 5 Staubfäden, die an den Blumenblättern befestiget sind. E. Der Fruchtknoten mit 3 Griffeln. f. Die in den Kelch eingehüllte Kapsel. g. Dieselbige, frey. h. Eine reife aufgesprungene Kapsel. i. I. Saamen.

Stellaria Alsine.

SEDUM Telephium.

Fettes Sedum. (Fette Henne.)

Mit flachen, sägeartigen Blättern blättteriger Doldentraube, und aufrechtem Stängel.

Diese Pflanze wächst auf Felsen, Maueen, Steinhaufen, und andern sehr trockenen, steinichten und sandichten Orten, vorzüglich gern, wo man ausgejätes Unkraut hingeworfen hat; und blühet im Julius, August und September. Sie ist perennirend, und ihre Wurzeln haben an dem Ursprung der Seitenwurzeln olivenförmige Knollen; sie treibt einen aufrechten, 1 bis 2 Fuß hohen, mit vielen wechselsweise oder ohne besondere Ordnung stehenden, eyrunden, meergrünen Blättern besetzten Stängel, welcher entweder einfach ist, oder aus den Winkeln der obern Blätter Zweige treibt und sich mit dreytheiligen, dichten flachen Sträußen weißlichgelber Blumen endiget; die Blätter sind ungestielt, ungefähr 2 Zoll oder etwas drüber lang, und gegen das Ende zu einen Zoll breit, fleischig, dick, stumpf, flach, glatt, und am Rande gezahnt. Die ganze Pflanze ist sehr glatt und saftig, aber doch von fester Consistenz; die Schafe fressen sie nicht, ihre Blumen aber werden von deu Bienen besucht. Der Saft der frischen Blätter ist klebrig, kühlend, schmerzstillend, und wurde sonst sowohl in frischen als alten Wunden für gut befunden, ist aber iezt bey bessern Mitteln

entbehrlich. Doch kann man die Hüneraugen sicher damit vertreiben, wenn solche öfters mit ihrem Saft oder den frischgequetschten Blättern gerieben werden. Man ißt sie auch in einigen Gegenden, wie Salat. Das ganze Gewächs enthält ein mineralisches Laugensalz, und wird, so lange es noch jung ist, von dem Rindviehe gerne gefressen. Auch bedient man sich dieser Pflanze die Schuhe damit zu bestreichen.

Es giebt davon Abarten mit weißen, und auch mit rothen Blumen.

In den Apotheken ist Telephii radix bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. c. C. Ein einzelnes Blumenblättchen mit einem daran befestigten Staubgefäß. d. D. Der Kelch. e. E. Der Stempel.

X. 5.*

Sedum Telephium L.

SEDUM rupestre.

Felsen-Sedum.

Mit dicken pfriemenförmigen, in fünf Reihen, ziegeldachförmig übereinander stehenden, am Grunde nicht zusammengewachsenen Blättern, und mit Blumen, die eine Afterdolde bilden.

Diese Art wächst auf hohen trocknen Bergen, und blühet im Junius und Julius. Die Blätter sind graugrün, dickpfriemenförmig und fünfreihig, ziegeldachförmig. Sie unterscheidet sich von dem Berg-Sedum (S. saxatile) durch einen aufsteigenden, weniger ästigen Stängel, durch näher aneinander stehende, pfriemenförmige Blätter, die in den vorjährigen Zweigen ziegeldachförmig über einander liegen, und durch Blumen, welche eine Afterdolde bilden, und gelb sind.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. c. C. Der Kelch. D. Ein Staubgefäß, das mit seiner Basis an ein Kronenblatt befestiget ist. e. E. Der Stempel. f. Eine Kapsel.

X. 5.**

Sedum rupestre L.

SEDUM villosum.

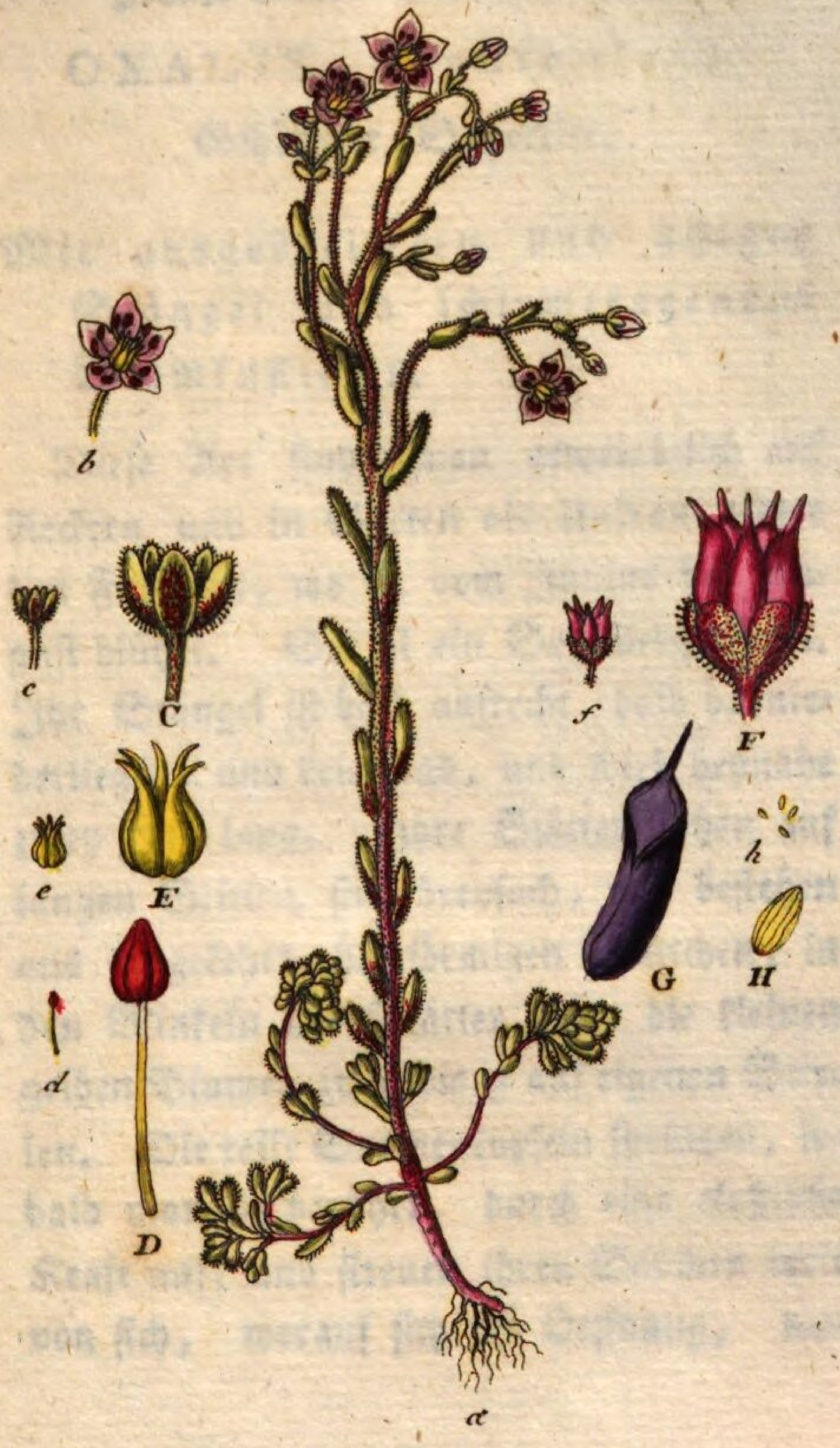
Zottiges Sedum.

Mit aufrechtem Stängel, und etwas flachgedrückten oberen Blättern, welche sowohl als die Blütenstiele fein haarig, und klebrig sind.

Diese Art wächst in Schlesien, Bayern, Hessen, Nassau, Pfalz, Nürnberg u. s. w. in Morästen, feuchten Wiesen, und andern feuchten Orten. Sie blüht vom Junius bis in August. Der Stängel ist aufrecht, fingershoch und höher, am Grunde eingekrümmt, rund, etwas zottig und mit rothen Punkten bestreut; die Zweige stehen wechselsweise; die Blätter sind abwechselnd, ungestielt, etwas zottig und klebrig, rundlich flach, fleischig, die untern sind eyrund, die obern linienförmig und stumpf. Die röthlichen Blumen sind gestielt, abwechselnd, einzeln, aufrecht, und bilden eine Afterdolde; Kelch und Blumenstiele sind zottig-klebrich.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. C. Der Kelch. d. D. Ein Staubgefäß. e. E. Der Stempel. f. F. Die fünf Saamenkapseln. G. Eine einzelne, reife, aufgesprungene. h. H. Saamen.

X. 5.**



Sedum villosum L.

OXALIS corniculata.

Gehörnter Sauerklee.

Mit ausgebreiteten und ästigen Stängel und schirmtragenden Blumenstielen.

Diese Art findet man gemeiniglich auf Aeckern und in Gärten als Unkraut unter den Früchten, wo sie vom Junius bis August blühet. Sie ist ein Sommergewächs. Ihr Stängel ist bald aufrecht, bald darniederliegend und kriechend, und wird beynahe zwey Fuß lang. Ihre Blätter stehen auf langen Stielen, sind dreyfach, und bestehen aus umgekehrt-herzförmigen Blättchen; in den Winkeln der Blätter sitzen die kleinen gelben Blumen zu 2 bis 5 auf eigenen Stielen. Die reife Saamenkapseln spriugen, sobald man sie berührt, durch eine elastische Kraft auf, und streuen ihren Saamen weit von sich, worauf sich die Oeffnung, wo-

durch solcher herausgesprungen, gleich wieder schließt. Alles Vieh frißt sie gerne, und sie ist ihm gesund. Man kann sie auch als Zugemüß und saures Gewürz benutzen. Auch gewinnt man Sauerkleesalz aus ihr.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. D. Die Staubgefäße. E. Der Griffel. f. Eine Saamenkapsel. g. G. Ein, in eine häutige, durchsichtige Saamendecke eingehüllter, und H. davon entblößter Saamen. Wenn man eine kleine Oeffnung mit einer Nadel in die Saamendecke macht, so springt der Saamen mit einer ungemeinen Hurtigkeit heraus.

X. 5.

Oxalis corniculata L.

O. stricta Willd.

AGROSTEMA Githago.

Korn-Raden.

Zottig; mit Kelchen, die gleich groß mit der Krone sind, und glattgerandeten nackten Kronenblättchen.

Diese Pflanze wächst häufig als ein beschwerliches Unkraut unter der Saat, vorzüglich unter dem Waizen. Sie ist ein Sommergewächs, und blühet im Junius und Julius. Sie hat einen aufrechten, runden, oben zweitheiligen, zwey bis drey Fuß hohen Stängel, mit gerade gegen einander überstehenden, ungestielten, schmalen, spitzigen, ungezähnten, ungefähr drey Zoll langen, und nur zwo Linien breiten Blättern. Am Ende des Stängels entspringen einzelne einblumige Blumenstiele mit ansehnlichen Blumen, ungefähr von einem Zoll im Durchmesser, diese Blumen haben einen zehneckigen Kelch, dessen Mündung in fünf lange, steife, schmale, über die Blumenkrone hervorragende Zähne auslauft, und breite, stumpfe, purpurrothe, mit, aus schwarzen Punkten bestehenden Linien, und weißlichten Nägeln versehenen am Schlunde ganz nackten Blumenblättchen. Der Stängel und die Blätter, am meisten aber die Blumenstiele und Blumenkelche sind ganz haarig, oder zottig und rauh; die Saamen sind nierenförmig, schwarz. Man brauchte sonst die Blätter und den Saamen in der Medicin. Ob gleich letzterer dem Mehl keine schwarze Farbe giebt, wie man gewöhnlich glaubt, so ist er doch auch nicht nützlich

weder im Roggen- noch Waizenbrod, sondern macht dasselbe vielmehr strenge und in Menge ungesund. Damit verunreinigtes Getraide muß man zum Brandweinbrennen anwenden.

Man kennt zweyerley Abarten davon, eine mit einem Kelch, der länger als die Krone ist; und eine mit schwach ausgeschweiften Kronenblättchen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. γ. Der Kelch. d. Ein Blumenblatt mit einem Staubgefäß. e. Der Stempel, mit fünf Staubgefäßen, (die andern fünfe sind an den Blumenblättern angewachsen). ζ. Die von dem Kelch eingeschlossene Kapsel. η. Dieselbige frey. f. Die nämliche der Länge nach entzwey geschnitten. g. G. Saamen.

X. 4.

Agrostema Githago L.

CERASTIUM arvense.

Acker-Hornkraut.

Mit gleichbreit-lanzettförmigen, stumpfen, glatten (haarig gefranzten) Blättern; und Blumenkronen die größer als der Kelch sind.

Diese Art wächst an den Wegen, auf sandigen Brachfeldern, Aeckern und Wiesen, und blühet im April und May. Sie hat eine perennirende, kriechende Wurzel. Ihr Stängel wird einer Handbreit bis einen Fuß lang und drüber, liegt mit der Basis auf den Boden, richtet sich aber hernach auf, und ist zweytheilig. Die Blätter sind schmal-lanzettförmig, auf beiden Flächen, wie der Stängel, etwas haarig, die untern fast einen Zoll lang, und stehen ungestielt, gerade gegen einander über. In den Theilungswinkeln und am Ende der Zweige entspringen einblumige Blumenstiele; die Kronenblättchen sind weiß, zweytheilig, stumpf, und doppelt größer als der Kelch; dieser ist haarig, und die Theile am Rande weiß. Die cylindrische, an der Spitze ein wenig gekrümmte Saamenkapsel ist auch noch einmal so lang als der Kelch, und wird im Junius reif. An der Wurzel dieser Pflanze findet sich in Sachsen eine Cochenille. Die Blüthen geben etwas Stoff zu Wachs, aber mehr zu Honig.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von der obern, c. von der untern Seite. d. Ein Kronenblättchen mit einem der fünf Staubgefäße, die an demselbigen befestigt sind. e. Der Kelch. F. Der Stempel mit den 5 mit ihm verwachsenen Staubgefäßen. g. G. Ein noch unreifes und geschlossenes Saamenbehältniß. h. Ein reifes an der Spitze aufgesprungenes Saamenbehältniß. I. Dasselbige längs durchschnitten. k. K. Ein Saame. L. und M. Derselbe von zwey Seiten durchschnitten.

X. 4. *

Cerastium arvense L.

SPERGULA pentandra.

Fünffädiger Spark.

Mit quirlförmigen Blättern und fünfmännerigen Blumen.

Diese Art wächst auf sandigem, trocknem, unfruchtbaren Boden, und blühet schon im April und May. Sie hat große Aehnlichkeit mit dem Acker-Spark, (S. arvensis) bleibt aber kleiner, die Blätter sind kürzer und weniger behaart. Der Stängel ist Fingershoch und höher, einfach, aufrecht oder hingestreckt, rund, glatt, am Grunde purpurroth, und dünner als bey dem Acker-Spark. Die Blätter sind borstenartig und stehen zu sechs bis acht an jedem Quirl; die zwey unter jedem Quirl stehende Nebenblättchen sind klein, stumpf und bestehen aus einer weißen durchsichtigen Haut. Die Rispe hat wenige Blumen, die kleiner sind als bey dem Acker-Spark und beständig nur fünf Staubfäden haben sollen; allein man findet auf einer Pflanze fast eben so viele Blumen mit zehn, als mit fünf Staubfäden. Ein beständigeres Kennzeichen, welches diese Art von dem Acker-Spark unterscheidet, liegt in dem Saamen: dieser ist schwarz, rund, zusammengedrückt, und mit einem breiten, weißlichten Rande umgeben, da hingegen die Saamen des Acker-Sparks ganz ungerändet sind. Die Pflanze soll ein vortrefliches Futter für das Vieh seyn,

besonders sollen die Schafe von ihrer Fütterung eine feine Wolle erhalten.

Fig. α. Die ganze Pflanze. B. Die zwey Nebenblättchen. c. Eine Blume von oben, d. von unten. E. Der Stempel nebst fünf Staubfäden. F. Der Stempel nebst zehn Staubfäden. g. Eine Saamenkapsel. h. H. Ein Saamen.

Spérgula pentandra L.

5

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturm, Jacob,

Deutschlands Flora in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen

Bd.: 1,2

Nürnberg 1801

Passau, Staatliche Bibliothek -- S 5/Ynd 1-1,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11339024-7